Material für Joseph Knettel.
1935.

~~Chopins Klaviertechnik~~

~~Hilde Leibring~~

Akten-Mappe - ES 7 Quart

Material z. 25 j. Jubiläum
in Kreuznach

Josef

18018 Jasen

Dr Oppel

Engelmann & Mühlberg
Musikaliendruckerei
Leipzig C 1

K

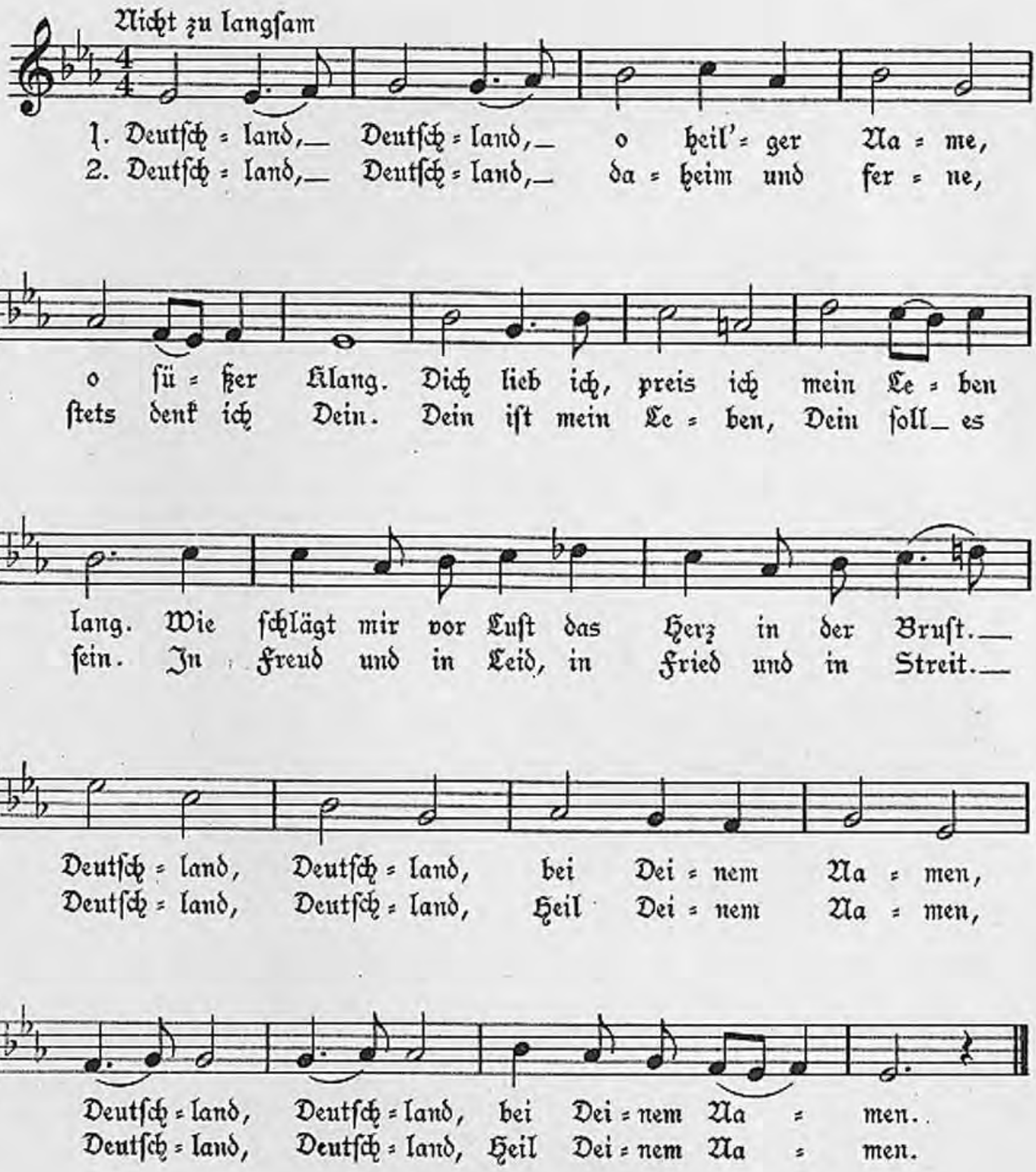
1 an Scholtz-Klink. ✓
1 Pfersdorf
1 Engelhardt ✓
1 selbst ✓
1 Ludwig
1 Schroth
1 Schubert ✓

Deutschland, o heil'ger Name!

(Hoffmann von Fallersleben)

Aufführungsrecht
vorbehalten

Josef Knettel



Deutschland, o heil'ger Name!

Aufführungsrecht vorbehalten

(Hoffmann von Fallersleben)

Josef Knettel

Nicht zu langsam

Singstimme

1. Deutsch - land, Deutsch - land, o, heil' - ger Na - me,
2. Deutsch - land, Deutsch - land, da - heim und fer - ne,

Klavier

basso col Oktaven

o sü - ßer Klang. Dich lieb ich, preis ich mein Le - ben lang. Wie
stets denk ich Dein. Dein ist mein Le - ben Dein soll es sein. In

schlägt mir vor Lust das Herz in der Brust. Deutsch-land, Deutsch-land, bei Dei-nem
Freud und in Leid, in Fried' und in Streit. Deutsch-land, Deutsch-land, Heil Dei-nem

Na - men, Deutsch - land, Deutsch - land, bei Dei - nem Na - men.
Na - men, Deutsch - land, Deutsch - land, Heil Dei - nem Na - men.

Besonders geeignet für einstimmigen Massenchor und Bläser. Auch für vierstimmigen Männerchor und

Im Selbstverlag des Komponisten Josef Knettel, Bingen/Rh. für Blasorchester zu haben.

Rede v. Mitzlaff's

I. Deutsche Männer und Frauen!
Liebe Musik- und Sangesfreunde!

Noch stehen wir ganz unter dem Banne des wundervollen Konzertes, dessen dankbare Hörer wir sein durften und das in seiner Durchführung den Stempel des Mannes trug, zu dessen Ehrung wir uns heute Abend hier versammelt haben. Wenn die Konzertgesellschaft und die Liedertafel sich heute Nachmittag zu einem gemeinsamen Konzert vereinigt haben, um dem ~~~~~ Chorleiter ihrer beiden Chöre aus Anlass seiner 25jährigen Wirksamkeit in diesen Ämtern Gelegenheit zu geben, mit den besten Kräften, die wir ihm zur Verfügung stellen konnten, wieder einmal Zeugnis abzulegen, wie er gleicher Weise Chor und Orchester, Solisten und Hörer in den Bann seiner musikalischen Führung zu ziehen weiss, so haben wir ihm, dem Künstler, nach meiner festen Überzeuguhg selbst auch eine Freude an seinem Jubiläum bereitet.

Es sei mir eben gestattet, der Sängerin, die sich heute wieder mit ihrer herrlichen Stimme und wundervollen Auffassung und Wiedergabe der Brahms' schen Gesänge in unsere Herzen gesungen hat, Frau Langen, unsern allerherzlichsten Dank zu sagen, den ich auch gerne hier noch den Vertretern des Pfalzorchesters für ihre hingebungsvolle Mitwirkung ausgesprochen haben möchte.

Im Herbst 1908 trat Musikdirektor Knettel das Erbe des von Pfitzner nach Strassburg geholten Chormeisters Hermann Gausche an und übernahm zuerst die Führung des Chors der Liedertafel und dann auch die musikalische Leitung der Konzertgesellschaft. Es ist natürlich ganz unmöglich hier auf das Werk Knettels in den beiden Vereinen im Einzelnen einzugehen. In Guten und bösen Zeiten hat der Meister mit seltener Treue und Aufopferung der Liedertafel und der Konzertgesellschaft gedient. Unablässig ist er bemüht gewesen, seine Chöre musikalisch zu erziehen, sie einzuführen in die Schönheiten der gesungenen Werke und sie zu einer Hingabe zu begeistern, dass stets, wenn es galt bei einer Aufführung zu erweisen, was vom Chor verlangt werden dürfte, dieser jedem kleinsten Wink zu gehorchen und seine Mühe und Arbeit zu lohnen suchte.
So konnte Knettel mit seinen Aufführungen seinen Chören erfreuliche Erfolge verschaffen. Um nur der letzten Jahre zu gedenken; will ich an zwei Veranstaltungen erinnern: an das Auftreten der Liedertafel bei der Nürnberger Sängerwoche und an die Aufführung der Liebesmesse in der Konzertgesellschaft.
Wer in der Lage ist, derartig schwere Aufgaben mit seinen Chören gut zu bewältigen, in dem Steckt das Zeug eines hervorragenden Dirigenten. Ich habe den lebhaften Eindruck, dass diese Gabe ~~ Knettelsin den letzten Jahren noch immer besser in Erscheinung getreten ist. Es mag dazu beigetragen haben, dass wir ihm in der Konzertgesellschaft, dank der verständnisvollen Förderung durch die städtischen Körperschaften unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters, in den letzten Jahren besser als früher die Mittel zur Verfügung stellen konnten die zu grossen Aufführungen erforderlich sind, besonders ein besseres Orchester als meist früher. Und als ich nach dem Tode unseres unvergesslichen Hermann Fröhlich nicht nur das Erbe als Leiter der Konzertgesellschaft, sondern auch das der Freundschaft Knettels übernehmen durfte, ist es mir stets eine besonderes Anliegen gewesen, Knettel, dessen Wert als Dirigent und Musiker mir umsomehr aufging, je mehr ich seiner musikalischen Beratugg teilhaftig wurde, die Möglichkeit zur Verwirklichung seiner musikalischen Auffassung zu verschaffen.

So konnte er als Dirigent musikerzieherisch auf die von ihm geleiteten Chöre einwirken und auf den grossen Kreis der ihm verbundenen Hörer.

Aber auch darüber hinaus ist seine Tätigkeit als Lehrer ausserordentlich segensreich gewesen; nicht nur für die Schüler, die bei ihm zur eigenen Freude Klavierspiel und Musiktheorie erlernt haben und von denen viele mit grösster Dankbarkeit an ihrem Lehrer hängen. Nein, auch die Entwicklung manchen Musikers von Fach hat er wertvoll gefördert.

II.
Sein eigener Bruder Heinrich Knettel, den wir Alle als glänzenden Pianisten schätzen ~~und den ich in diesem Kreise herzlich begrüsse~~, hat mir gestanden, dass sein langjähriger Aufenthalt im Hause seines Bruders der stärkste Eindruck sei, den er in seinem Leben erhielt, menschlich wie musikalisch, ein Fond, von dem er zeit seines Lebens zehre. Und wir Kreuznacher spüren es ja auch allenthalben in unserem Musikleben dankbar, welcher musikalische Geist von Knettel Ausgang genommen hat, gehören doch auch von den hiesigen Dirigenten so manche zu seinen Schülern, wie Adolf Jäger, Ludwig Schmidt und Rudolf Pulch, die uns Alle schon viele Beweise ihrer künstlerischen Fähigkeiten gegeben haben. Sie verdanken es zum Teil ihrem Lehrmeister Knettel, wenn sie bei den früheren und jetzigen Führern des Kreuznacher Musiklebens stehen und als solche gefeiert werden.

Doch nicht nur dem Dirigenten und Lehrer Knettel, sondern auch dem Musiker Knettel sei ein Wort gewidmet: dem nachschaffenden, wie dem neuschaffende ~~xxxxxxxx~~/ Musiker.

Wir kennen Knettel als nachschaffenden Künstler, sei es dass er uns am Flügel Meisterwerke der Tonkunst vorträgt oder dass er als verständnisvoll formender Begleiter Sänger und Sängerinnen wirkungsvoll unterstützt oder dass er Chor- und Orchesterwerke zur Aufführung bringt. Was ihm da eignet, ist das ausserordentlich feine musikalische Empfinden, das in ihm Geist und Stil des Komponisten nachfühlen und neuerstehen lässt, wie wir es heute Nachmittag wieder in schönster Weise bei der Wiedergabe der Werke von Brahms erleben durften, des grossen Meisters, in dessen Musik Knettel sich mit ganz besonderer Liebe vertieft hat. Wir alle wissen, dass er sich eines Bach oder Beethoven, eines Händel oder Mozart - ich erinnere an den Idomeneo - und wie die grossen deutschen Meister alle heissen, ebenso annimmt und ihnen gerecht wird, wie er auch deutschem Volkstum im deutschen Männerchorgesang und Volkslied die schönsten Seiten abzugewinnen weiss. Auf diesem Gebiet hat er sich bei der Programmgestaltung seiner Konzerte oft als besonderer Kenner und musikalischer Künstler wie kaum ein anderer erwiesen. Seine Programm mögen vielseitig sein, aber sie sind dabei einheitlich und dienen nur edler Kunst. Wenige wissen, wie viel Kenntnis, unendlich viel Arbeit und Liebe zur Sache meist in der Ausarbeitung der Programme stecken.

So manches Programm hat er auch durch eigene musikalische Gaben bereichert. Denn ein Musiker mit solch tiefem Innenleben kann nicht anders, er muss dem, was in ihm lebt, musikalischen Ausdruck verleihen und so sind viele wertvolle Kompositionen seiner Feder entflossen. Ich brauche Sie nur an den einen grossen Wurf zu erinnern, an das deutsche Lied, in das er jüngst sein Bekenntnis zum deutschen Vaterland in mitreissender, begeisternder und glaubensvoller Melodie in Töne gebracht hat, von der wir Alle erfasst worden sind und die gewiss ihren Weg durch unser ganzes deutsches Vaterland machen wird. In diesem, aus tiefstem Herzen quellenden Sang liegt Knettels heisse Liebe zum grossen einigen deutschen Vaterland beschlossen. Auch sonst ist Meister Knettel grade in letzter Zeit als Komponist besonders fruchtbar gewesen.

Das Bild unsers Jubilars wäre aber unvollständig, wollte ich nicht auch ein paar Worte über den Menschen und Freund Knettel sagen.

Wir kennen seine Treue im Grossen und Kleinen, seine Gewissenhaftigkeit, mit der er seine vielen Pflichten erfüllt, wir kennen auch seine vornehme Bescheidenheit. Er drängt sich nicht auf und nur der tiefer Blickende ahnt, wie ihm ehrliche Mitfreude an seinen Erfolgen und an seinem Wirken wohltut, wenn er selbst auch nicht viel Aufhebens davon macht. Jedermann weiss, dass es auch unter Künstlern viel Missgunst und Neid gibt und gar oft der eine den andern das leben verbittert. Das ist auch einem Manne von der Bedeutung Knettels als Dirigent und Musiker nicht erspart geblieben, denn Mancher gern an die Seite gedrängt hätte. Aber es wäre unrecht, wenn ich hier nicht hervorheben würde, dass er in gradezu vorbildlicher Weise sich darüber hinweggesetzt und selbst niemals Anlass geboten hat, dass sich ein Anderer über ihn beschweren konnte. Bereitwilligst hat er seine grosse Erfahrung, wie ich vorhin schon andeutete, auch den jüngeren Kündern der Kunst zur Verfügung gestellt und hat stets auf das beste Einvernehmen mit Allen nachdrücklichst Wert gelegt. Darinoffenbart der Mensch Knettel in seiner ganzen vornehmen Art.

III.

Wir Alle, die wir unter ihm singen, Sie, liebe Sangesbrüder von von der Liedertafel, ebenso wie wir Chormitglieder der Konzertgesellschaft kennen auch unsers lieben Chormeisters unendlich gütige Geduld, wissen aber ab auch, dass er ein offenes mahnendes Wort zur rechten Zeit nicht scheut. Wir wissen auch, dass er uns Freund sein will und ist, uns, die wir mit ihm uns Frau Musika ergebn. Das kommt so recht auch in der heiteren Freude zum Ausdruck, die beim fröhlichen geselligen Beisammensein hervorbricht. Wer von uns Freunden Knettels erinnert sich nicht so mancher gemütlichen, humorvollen Sitzung, die uns mit ihm vereinte? Liedertafel und Konzertgesellschaft wissen davon zu erzählen.

So danken wir Alle, die wir hier versammelt sind, insbesondere wir Mitglieder der Chöre der Konzertgesellschaft und der Liedertafel, unserm allverehrten, lieben Chormeister Knettel für Alles, was er uns als Dirigent und Musiker, als Mensch und Freund gegeben hat, und geloben ihm weiter die Treue zu halten, die er uns in diesen 25 Jahren vorbildlich gehalten hat, und mit ihm weiter unser Ziel darin zu sehen, mit der Musik unsern deutschen Volksgenossen zu dienen. Möchter doch immer mehr von ihnen erkennen, dass des Meisters und unsere Arbeit diesem Ziele gilt. Es wäre der schönste Dank für den Jubilar, wenn in gleicher Weise wie seine Chöre sich aus allen Schichten zusammensetzen, auch alle Kreise in wahrer Volksgemeinschaft im Sinne unseres grossen Führers Adolf Hitler, herbeiströmten, um sich vonihm, dem anerkannten Führer im Reich der Töne, in die idealen Gefilde musikalischer Kunst emporleiten zu lassen.

Lassen Sie uns unsern Dank und unser Gelöbnis bekräftigen mit dem Rufe:

Unser Meister Josef Knettel lebe hoch!

Josef Knettel.

Der Männergesangverein „Liedertafel“ und die Konzertgesellschaft haben das große Glück, daß die musikalische Leitung ihrer Konzertveranstaltungen 25 Jahre lang in den Händen e i n e s Mannes lag, der in dieser Zeit der öffentlichen musikalischen Tätigkeit beider Vereine seinen Stempel aufdrückte. Darum ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn sich Konzertgesellschaft und Liedertafel zusammengeschlossen haben und ihren gemeinsamen Chorleiter, Musikdirektor Josef Knettel, mit einem besonderen Festkonzert am Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 5 Uhr im Städtischen Saalbau und in einer Nachfeier am gleichen Abend ehren.

Josef Knettel wurde am 22. August 1875 in Düsseldorf geboren, wo sein Vater Volksschullehrer war. Als Zweitältester wuchs er im Kreise von 11 Geschwistern auf und zeigte schon in den Kinderjahren musikalische Begabung. Den ersten Unterricht erteilte ihm der Vater, der neben seiner Lehrtätigkeit mehrere Gesangvereine leitete. Im Klavierspiel förderte ihn dann der den Eltern befreundete Lehrer Krischer, der ein vorzüglicher Pianist war. Auch an Harmonium und Orgel betätigte sich Knettel schon in seiner Jugend. Der Vater zog seinen Sohn Josef häufig auch zu den Proben in seinen Gesangvereinen zu, sodaß er schon früh mit Chorleitung vertraut wurde. Knettel besuchte das Kgl. Gymnasium (jetzt Hohenzollern-Gymnasium) seiner Vaterstadt und wandte sich dann dem Studium der Musik zu. Entscheidenden Einfluß gewann auf ihn Dr. August Reißmann, ein bekannter Musikschriftsteller, Theoretiker und Komponist, der strengen romantisch-klassischen Schule angehörend, der ihm als Kompositionslehrer Freund und Berater wurde. Außerdm hatte er Unterricht bei dem städtischen Musikdirektor Prof. Julius Buths. Schon mit 20 Jahren leitete Knettel einen größeren gemischten Chor in Düsseldorf-Oberbilk, den er zu beachtlicher Höhe förderte. Als nun gelegentlich der Leiter des Dr. Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt a. M. Prof. Dr. Bernhard Scholz, in Düsseldorf dirigierte, hatte der junge Musiker Gelegenheit, ihm eigene Kompositionen vorzuspielen, worauf ihm Scholz eine Freistelle am Konservatorium verschaffte.

Ausgezeichnet vorbereitet kam Knettel nun nach Frankfurt a. M., wo er gleich als vorzüglicher Begleiter bei den Sängern beliebt und gesucht war. Bei Iwan Knorr erledigte er die damals üblichen Lehrgänge in Harmonie und Kontrapunkt. Partiturspiel, Instrumentation und Dirigieren waren die Unterrichtsfächer, die er bei Bernhard Scholz durchmachte. Unter seinen Mitschülern, mit denen Knettel bis heute durch treue Freundschaft verbunden ist, sind besonders zu nennen: Hermann Zilcher und Reinhard Oppel. Sie gehörten zu dem Kreise ernst Strebender, die ein Iwan Knorr an sich zog, der ein sehr guter Pädagoge war, schon durch seine ironische Art, mit der er oberflächliche Naturen von sich abhielt. Gleichwohl gibt es zwischen Lehrern und begabten Schülern an allen Kunstschulen geistige Differenzen aus den verschiedensten Ursachen. Zum Ausgleich studierte Knettel mit seinen Freunden sehr viel für sich, insbesondere Bach; und zum täglichen Mittagsbrot gehörten Schuberts Lieder, die die Freunde gemeinsam vollständig durcharbeiteten. Zum Abschluß des Frankfurter Studiums dirigierte Knettel Uhlands „Die sterbenden Helden“ für Orchester und zwei Singstimmen in eigener Vertonung mit großem Erfolg bei Publikum und Presse, ein Werk, das er 1910 auch mit der Liedertafel hier zur Aufführung gebracht hat.

Schon während seiner Studienzeit mußte Knettel durch Stundengeben und Chordirigieren sich die Mittel zum Weiterstudium selbst erwerben. So leitete er zunächst einen Männerchor in Fechenheim, mit dem er verschiedene Preise errang. Dieser Chordienst von der Pike auf ist die Grundlage seiner späteren Erfolge. Nachdem er zur Zufriedenheit ein Probedirigieren durchgeführt hatte, wurde Knettel dann 1900 vom Mainzer M.-G.-V. Liederkranz als Chorleiter verpflichtet. Doch siedelte er bald nach Bingen über,

wo er die musikalische Leitung des „Cäcilinvereins“ und des Binger Männergesangvereins übernahm, die er heute noch inne hat.

Als im Jahre 1908 der vortreffliche Chorleiter des M.-G.-V. Lidertafel in Kreuznach, Hermann Gausche, seinen Wirkungskreis verließ, um einem Rufe Hans Pfitzners an das Konservatorium in Straßburg zu folgen, wählte der Verein Josef Knettel zum Nachfolger. Und damit begann seine erfolgreiche Wirksamkeit für das Kreuznacher Musikleben. Denn bei der engen Verbindung, die zwischen Liedertafel und Konzertgesellschaft damals schon bestand, da der weitaus größte Teil des Männerchors von Herrn der Liedertafel gestellt wird, konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Konzertgesellschaft die Nachfolgerschaft Gausches an Knettel übertrug. Ein Vierteljahrhundert hindurch hat sich der rührige Chorleiter in treuester Pflichterfüllung, in unendlicher Kleinarbeit, wie zu gegebener Zeit auch mit großem Schwung bemüht, seine beiden Chöre musikalisch zu erziehen und zu bester musikalischer Arbeit zu begeistern, um die wertvollen Kulturgüter zu pflegen, die im deutschen Männerchorgesang und in den großen Sangeswerken unserer deutschen Meister enthalten sind. Wenn man Knettels Wirken daraufhin an sich vorbeiziehen läßt, so findet man in seinen Programmen keinen Kitsch; sondern in vorbildlicher Weise hat er diese zusammengestellt aus den besten Werken der Chorliteratur älterer und neuer Zeit und hat sie stets eingeordnet unter eine Idee, die in irgend einer Weise zeitgebunden, volks- oder heimatgebunden war.

So konnte er mit dem Chor der Liedertafel in den alljährlichen Winterkonzerten wie auch bei vielen Sonderveranstaltungen, oft aus Anlaß irgend welcher vaterländischen Feiern, sich in den Dienst der Allgemeinheit stellen und Vermittler sein der guten Musik für die Kreuznacher musikliebende Bevölkerung. Er führte seinen Chor zu vielen großen Erfolgen, die hier nicht alle aufgeführt werden können. Hervorgehoben sei nur das Auftreten der Liedertafel bei der Nürnberger Sängerwoche 1929, bei der Knettel den schwierigen Chor „Lobgesang des heiligen Franziskus“ von Crusius so vollendet zur Aufführung brachte, daß er damit die Kreuznacher Liedertafel im ganzen Deutschen Sängerbund zur ungeteilten Anerkennung führte.

In der Konzertgesellschaft widmete sich Knettel in erster Linie, der nun schon über hundertjährigen Ueberlieferung folgend, der Aufführung der Oratorien, sowohl der größeren Werke der älteren Meister wie Händel (Messias, Judas Maccabäus), Bach (Matthäuspassion), Haydn (Jahreszeiten, Schöpfung), Mozart (Idomeneo), Beethoven (Missa solemis, 2. Symphonie), Schumann, Brahms, Bruckner, wie auch der Werke lebender Komponisten. z. B. seiner Freunde Oppel (Messe a capella Uraufführung) und Zilcher (Liebesmesse). Hier erwies sich Knettel mehr und mehr als der musikalische Führer, dem sich Chor, Orchester und Solisten willig fügten, und der dem großen Hörerkreis Stunden musikalischer Weihe verschaffte, die in der hastenden Wirklichkeit des Alltags zu idealen Höhepunkten hinaufführten.

Wie Knettel von den Musikern des Orchesters gewertet wird, geht aus einem Glückwunschschreiben des 1. Konzertmeisters des Pfalzorchesters, J. Sauer, hervor, der schreibt: „Es war uns immer eine große Freude, unter der meisterhaften Stabführung des Herrn Musikdirektor Knettel zu musizieren. Mit seinen hervorragenden Eigenschaften als musikalischer Führer und seinem kollgialen Zusammenarbeiten mit dem Orchester werden wir ihn jederzeit wieder gerne zu neuen Taten am Dirigentenpult willkommen heißen.“

Einem Dirigenten von der Bedeutung Knettels ordneten sich auch willig die anderen Chöre Kreuznachs unter, wenn Gelegenheit zu gemeinsamem Auftreten gegeben war. So führte er z. B. bei der Jahrtausendfeier der Rheinlande im Kurgarten die Vereinigten Chöre Kreuznachs mit dem „Wach-auf!-Chor“ aus Nich. Wagners Meistersingern zu einem hinreißenden Erfolg, der der fremden Besatzung lang in den Ohren geklungen haben mag. Und 1919 bei der festlichen Wiedereröffnung des alten Kaisersaals als „Städtischer Saalbau“ sangen unter Knettels Leitung die vereinigten Männerchöre Hugo Kauns: Lied des Glöckners.

So sehen wir, daß Meister Knettel auf das Musikleben Kreuznachs in den letzten 25 Jahren entscheidenden Einfluß gehabt hat wie kein Anderer. Er folgte darin der Ueberlieferung seines Vorgängers in der Konzertgesellschaft:

Was ist passiert auf Schloß SALURN?

Roman von Lilisa v. Kusenberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

19)

Nell wandte mit einem Achselzucken den Kopf zur Seite: „Du weißt ja, daß ich nicht mitgehen wollte“, antwortete sie leise.

„Ja, damit es die Leute gleich alle wissen, daß man meinen Neffen hat verhaften müssen! Es ist doch wirklich nicht nötig, daß das gleich an die große Glocke kommt! Bitte nimm dich ein bißchen zusammen! Es ist ja doch möglich, daß alles sich noch aufklärt. Aber wenn du aussiehst, als ob dir eben jemand gestorben wäre, dann werden die Leute das Gerücht von Peter sofort bestätigen!“

„Willst du mir denn nicht wenigstens sagen, w a r u m du Peter hast verhaften lassen?“

„Mein Kind, ich kann nicht darüber sprechen!“

„Ich halte diese fremden Menschen heute abend nicht aus!“ murmelte Nell.

„Du hast mir versprochen, wenigstens zwei Akte hindurch dazubleiben! Da sind wir schon. Also bitte, Nell!“

Sie stiegen aus und gingen die große Treppe hinauf. Nell verschwand sogleich im Hintergrund der kleinen Loge. Sie fühlte sich so elend und zerschlagen, daß sie kaum mehr stehen konnte. Die wenigen Minuten bis zum Dunkelwerden im Zuschauerraum empfand sie wie eine körperliche Qual. Man wurde gegrüßt, mußte wiedergrüßen und lächeln, und spürte all die neugierigen Blicke auf sich. So, als wollten sie in ihr Inneres dringen und ahnten um ihr furchtbares Geheimnis.

Endlich wurde es dunkel, und sie brauchte nicht mehr so zu tun, als ob die Dinge um sie herum sie interessierten. Aber sie sah und hörte nichts von den Vorgängen auf der Bühne. Immer wieder kamen die Gedanken auf sie eingestürmt, diese fragenden, bohrenden Gedanken: Ist Salurn ein Spion? Ist es möglich? Nein, nein — er ist es nicht, wollte sie denken, aber sie hatte kaum mehr die Kraft dazu. Wenn ich ihn sehen könnte — wäre alles gut, spürte sie, er brauchte nicht zu sprechen, nichts zu erklären. Wenn ich ihn sähe, wüßte ich alles.

Als es wieder hell wurde, sah sie Randall in der gegenüberliegenden Loge auftauchen. Ein paar Minuten später ging die Logentür hinter ihr, und sie hörte seine Stimme: „Guten Abend, gnädiges Fräulein, kann ich Ihnen etwas Gesellschaft leisten?“

„Ach, lieber Oberleutnant“, der Oberst wandte sich um, „begleiten Sie doch meine Nichte ein bißchen ins Freie. Sie hat solche Kopfschmerzen!“

Daß der Onkel ihr keine Ruhe lassen konnte! Nell stand auf, ein resigniertes Lächeln auf den Zügen.

„Meinetwegen, gehen wir in den Garten.“

Auf dem Weg über die Treppe, mitten im Menschenstrom — und Randalls konventionelles Geplauder in den Ohren, kam Nell wieder der Gedanke: Ob ich mit ihm über Peter sprechen soll? Oder überhaupt das Gespräch auf gestern abend bringe? Ich m u ß wissen, ob er den gelben Brief im Auto gefunden, und ob sein Verdacht sich bestätigt hat...

Aber sie konnte Randall nicht auf dies Thema bringen. Er wich ihr beharrlich aus — es war, als ob diese Dinge für ihn nie existiert hätten!

„Haben Sie noch schlimme Kopfschmerzen?“ fragte Randall endlich, als seine Begleiterin immer stiller wurde.

„Ziemlich“, antwortete Nell abwesend.

„Dann — wenn es Ihnen recht ist — setzen wir uns ein bißchen auf die Bank dort drüben. Es ist da wenigstens nicht so laut und voll Menschen, wie hier!“

„Ja, gut.“

Nell schritt neben ihm her, immer tiefer in ihre grübelnden Gedanken versunken. Randall hatte übrigens recht, in dem Laubengang, der sich hinter dem Theater hinzog, war es ruhig, und nur wenig Laternen schimmerten durch die Zweige. Die meisten Menschen gingen v o r dem Theater auf und ab.

Sie hatten sich hingesetzt, und ein paar Augenblicke war es still zwischen ihnen. Man sah die glimmende Spitze von Randalls Zigarette und den Schimmer, den die Laterne neben ihnen durch die Blätter warf. Fern klangen die Schritte der anderen, und undeutlich hörte man das Gesumm von Stimmen.

Nell spürte eine unbezwingliche Sehnsucht danach, e i n e n Menschen, den einzigen, neben sich zu haben und ihn sagen zu hören: Es ist nicht wahr, was Randall und die anderen glauben!

Plötzlich schrak sie zusammen. Randall hatte seine Zigarette weggeworfen, er beugte sich zu ihr herüber:

„Es ist schön hier, nicht wahr, Fräulein Nell?“

„Ja“, nickte Nell.

„Wirklich — ich bin sehr glücklich, daß ich einmal allein mit Ihnen sprechen kann. Ich habe schon lange auf die Gelegenheit gewartet!“

Mein Gott, was wird jetzt kommen? dachte Nell in leisem Erschrecken. Wird er von gestern abend sprechen? Von dem Brief? Von Salurn?

Sie wandte ihm das erregte Gesicht zu.

„Ich weiß nicht, ob Sie es gemerkt haben, Fräulein Nell?“ Seine Stimme klang gepreßt. Er sieht ihr blasses Gesicht neben sich, er spürt ihre Aufregung — — und plötzlich hat er ihre Hände gefaßt und an sich gezogen:

„Ich liebe Sie, Nell —“ stammelt er, „ich liebe Sie!“

Nell starrt ihn an, ohne zu begreifen. Und fühlt plötzlich seine Arme um sich, sein Gesicht dicht an dem ihren.

„Nicht!“ Nell schreit auf, ihre Arme stemmen sich gegen seine Brust, „lassen Sie mich los!“

„Nein, antworten Sie mir, Nell — Nell — du.“

„Lassen Sie mich los —“

Nell stößt ihn zurück, sie springt auf, Schrecken und Ekel im Gesicht. Aber schon steht er neben ihr. Seine Hände haben die ihren gepackt; sie hört sein Flüstern:

„Du mußt mich anhören, Nell! Du darfst mich nicht so verletzen — hörst du! Du darfst nicht!“

(Fortsetzung folgt)

Musikdirektor Enzian, der diese 34 Jahre lang geleitet hat. Nicht nur in den äußerlich glanzvollen Jahren der Vorkriegszeit, sondern auch während der harten Kriegsjahre, in den schweren Jahren, da die französische Herrschaft das ganze gutdeutsche Kulturleben am Rhein zu unterdrücken suchte, bis zu dem gewaltigen Geschehen des eben vergangenen Jahres, das ihm zu einem seiner besten Werke, der Deutschlandhymne, veranlaßt hat, hat Knettel seine Kraft und sein Können eingesetzt, um in Bad Kreuznach, in erster Linie mit den beiden von ihm geleiteten Chören, für deutsche Musik zu werben und sie unseren musikalischen Volksgenossen nahezubringen.

Darum ist es Pflicht der ganzen musikalischen Gemeinde Kreuznachs, dem Meister an seinem Ehrentage dafür zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß er noch viele Jahre in unverminderter Schaffensfreude dem Kreuznacher Musikleben in seiner äußerlich schlichten, aber innerlich um so gehaltvolleren Art richtunggebend bleiben möge!

---

4. Eintopfgericht.

NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Bad Kreuznach.

Der erste Eintopfgerichtsonntag im neuen Jahr ist der 7. Januar. An diesem Tage ist es besonders für die deutsche Hausfrau eine Ehrenpflicht, durch persönlichen Verzicht mitzuhelfen, das große Winterhilfswerk erfolgreich durchzuführen. Wir wissen sehr wohl, daß viele Volksgenossen unserer Stadt schon große Opfer für diesen Zweck gebracht haben: wir wissen aber auch, wie groß noch die Not vieler Kreuznacher Familien ist, die unterstützungsbedürftig sind und denen geholfen werden muß. Ein Jeder gebe deshalb nach besten Kräften, damit wir in der Lage sind, helfen zu können. Was wäre aus den Aermsten der Armen geworden, wenn unser Volkskanzler nicht diese großartige Hilfsaktion geschaffen hätte? **Aufwärts aus eigener Kraft!** Diese herrlichen, von innerem Stolz erfüllten Worte müssen zur Tat werden.

Am Montag, 8. Januar erfolgt die Sammlung innerhalb der Stadt wie bisher durch die Betreuungsausschüsse der NS-Volkswohlfahrt. Um die Sammlung schnellstens durchführen zu können, wird gebeten, die Sammler durch reibungslose Abfertigung in ihrer Tätigkeit unterstützen zu wollen.

Deutsche Bühne.

Nach einer Verfügung der Reichsleitung der NSDAP. Abt. IV (Film) vom 12. 10. 1933 soll der Reichsverband Deutsche Bühne e. V. im Einvernehmen mit den Landesfilmstellen künftighin auch die Pflege des Kulturfilms in seine Arbeit einbeziehen. Es ist nunmehr gelungen, auch der Ortsgruppe Kreuznach e. V. eine Abteilung „Deutsche Filmbühne" anzugliedern. Diese wird bis auf weiteres monatlich einmal abwechselnd in den beiden Lichtspielhäusern einen Kulturfilm laufen lassen. Es wird eine Mittag- und eine Abendvorstellung stattfinden. Die Mitglieder der Deutschen Bühne genießen zu denselben gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte eine Preisermäßigung von 25 Prozent auf allen Plätzen. Als erster wird am 17. Januar der Kulturfilm „Im Land der 150 Täler" (Im Zauberreich der Bernina) in den Kammerspielen laufen.

Der Ortsgruppenleiter:
Potthoff.

In 5 Minuten ein Auto
Wochentags bis 12 Uhr nachts
Samstags und Sonntags bis 2 Uhr nachts
Vereinigte Kraftdroschkenbesitzer e. V., Telefon 1015

Luthers Vorfahren, Kinder und Nachkommen.

Ein Nachklang zum Lutherjahr.

Wir baten Pfarrer Dünhof, uns einen kurzen Abriß seines Vortrages im Evang. Arbeiterverein am 2. Weihnachtstage zur Verfügung zu stellen.

Der erste aus dem Luthergeschlecht, das in Möhra seinen Stammsitz hatte, von dem wir wissen, war Heine Luther, der Großvater des Reformators. Neben ihm kennen wir noch einen Fabian Luther, der von Kaiser Sigismund geadelt wurde. Heine Luther hat mehrere Kinder gehabt, von denen noch jetzt Nachkommen vorhanden sind. Seinem Sohne Hans und seiner Ehefrau Margarete geb. Lindemann (nicht Ziegler, wie man bisher annahm) wurde am 15. November 1483 der große Sohn geschenkt. Hans Luther starb 1530, seine Frau 1531. Nach nicht recht glaubwürdigen Nachrichten soll der Reformator im Kreise von 17 Geschwistern aufgewachsen sein. Sicher ist, daß der Reformator 7 Geschwister gehabt hat, von denen 2 Brüder an der Pest starben, als Martinus im Kloster zu Erfurt weilte. Eine Schwester Barbara starb 1520. Es erlebten also die große Zeit des Sohnes und Bruders die Eltern, der Bruder Jakob, die Schwestern Dorothea, die einen Paul Mackenroth von Ober-Roßla heiratete und zwei andere Schwestern, deren Vornamen wir nicht kennen, von denen die eine einen Polner und die andere einen Georg Kaufmann, Bürger zu Mansfeld, heirateten. Die Kinder der beiden letztgenannten Schwestern sind im Lutherhaus mit erzogen worden. Außer diesen drei Schwestern will die Ueberlieferung noch von 10 Schwestern zu berichten wissen. Bei der Teilung des väterlichen Erbes am 10. Juli 1534 haben außer Martin der Bruder Jakob, der ihn auf der Wormsreise begleitete († 1570), und die beiden Schwestern Mackenroth und Polner unterzeichnet. Die Schwester Kaufmann lebte nicht mehr. Für sie unterzeichnete ihr Sohn als erbberechtigt.

Dem Reformatorehepaar wurden bekanntlich 6 Kinder geschenkt, von denen Elisabeth im Alter von 8 Monaten und Magdalena im blühenden Alter von 14 Jahren starben. Es blieben den Eltern die drei Söhne Johannes, Martin und Paul und die einzige Tochter Margarete.

Johannes war 1526 zu Wittenberg geboren und begann nach sorgfältiger Vorbereitung 1543 sein Universitätsstudium. Schon 3 Jahre später starb der Vater. In den folgenden Kriegszeiten stand Johannes der Mutter treulich zur Seite. Mehrmals mußte bekanntlich die Witwe mit ihren Kindern aus Wittenberg flüchten. Von einer angeblichen Teilnahme des Johannes an den Wirren des Schmalkaldischen Krieges ist nichts Sicheres überliefert. Ein Jahr nach dem Tode der Mutter 1553 verheiratete sich Johannes mit Elisabeth Cruziger, einer Professorentochter aus Wittenberg. Er nahm dann eine Stelle als Kanzleirat in Weimar und später eine solche am Kurfürstlich Brandenburgischen Hofe an. Auf einer Reise starb er ganz unerwartet am 27. Oktober 1575 in Königsberg und wurde in der Altstätter Kirche beerdigt. Seiner Ehe mit Elisabeth Cruziger entsproßte nur eine Tochter Katharine, die 1596 einen Pfarrer Nikolaus Böhme in Eilenburg heiratete. Nach nur 13jähriger Ehe starb sie 1609. Da die Ehe kinderlos blieb, sind die Nachkommen des Johannes schon in der ersten Generation ausgestorben.

Der zweite Sohn des Reformatorehepaares war Martin Luther, geboren 1531. Es ist sehr wenig über ihn bekannt geworden. Er hat Theologie studiert und sonderbarerweise nie ein Pfarramt bekleidet. Er lebte als Privatmann seinen theologischen Studien. Im Jahre 1560 verheiratete er sich mit Anna Heiliger, einer Bürgermeisterstochter aus Wittenberg. Die Ehe blieb leider kinderlos, sodaß Martins Geschlecht mit seinem Tode 1565 erlosch.

Der dritte Sohn war der begabteste unter den Lutherkindern: Paul Luther. Er war 1533 geboren. Mit den Brüdern wurde er im elterlichen Hause unterrichtet. Schon mit 13 Jahren verlor er den Vater und 6 Jahre später auch die Mutter. Um seinen Geschwistern ein Heim und mütterliche Pflege zu geben, verheiratete sich der eben 20jährige Paul mit Anna von Warbeck, der Tochter des Kanzlers Veit von Warbeck. Dann ging er mit Fleiß und Ausdauer an sein Studium und konnte 1557 zum Doktor der Medizin promovieren. In seiner Antrittsvorlesung hat er gesagt, daß nun der Wunsch seines Vaters in Erfüllung gegangen sei, indem er Medizin habe studieren können. Nach einer kurzen Tätigkeit an der Universität zu Jena wurde er an den Hof des Herzogs Johann Friedrich nach Gotha berufen. Als der Herzog gefangen genommen wurde, mußte Dr. Paul Luther wie alle Hofleute binnen einigen Stunden die Stadt verlassen. Er fand jedoch bald Anstellung als Leibmedikus des Kurfürsten Joachim des Zweiten Hektor, am Berliner Hofe. Nach seinem Tode siedelte Dr. Luther nach Dresden über, wo er von Kurfürst August von Sachsen zum Hofrat ernannt wurde. Später zog er sich in den Ruhestand nach Leipzig zurück, wo er 1593 im 61. Lebensjahre starb. Seine Ehe mit Anna von Warbeck war mit 6 Kindern gesegnet, 4 Söhne und 2 Töchtern, von denen der Sohn Johann Ernst, verheiratet mit Maria Blumenstengel, das Geschlecht fortsetzte. Sein Sohn Johann Martin und dessen Sohn gleichen Namens, Johann Martin, führten den Luthernamen weiter. Dieser zweite Johann Martin war 1663 in Wurzen geboren, studierte Rechtswissenschaft und starb im hohen Alter von 94 Jahren 1756. Sein Sohn Martin Gottlob, geb. 1707, studierte ebenfalls Jura und starb 1759, leider unverheiratet. Auf ihn findet der bekannte Satz seine Anwendung: Er war der letzte seines Stammes. So ist also die Familie des Reformators schon in der 5. Generation im männlichen Stammes ausgestorben. — Von den übrigen Kindern des oben erwähnten Johann Ernst stammen die Familien Clara, Teubner, Eschenbach, Hoffmann, Carrach, Hommel, Opitz, Einich, Keil, Möbius, Nobbe, Schede, Kieritz, Molter und andere ab.

Die einzige Tochter, Margarete Luther, heiratete 1555 den Landrat Georg von Kunheim, der in Ostpreußen große Besitzungen hatte. Als Gutsherrin von Knauten bei Königsberg hatte Margarete ein arbeitsreiches Leben und einen großen Pflichtenkreis zu erfüllen. Leider verstarb sie schon 1570 im Alter von nur 37 Jahren. Von ihren 3 Kindern stammen die adeligen Familien von Saucken, von Trabenfeld, von Tettau, von Syburg, von Heydekamp v. d. Gröben, von Tippelskirch, von Werthern, von Zeltow-Vorbeck, von Knobelsdorf und die bürgerlichen Familien Baatz, Clausen, Crüger, Gribel, Riepold, Pflüger, Schmidt u. a. ab.

Von Johann Martin Luther stammt die Familie Sartorius, deren Nachkomme Pfarrer Otto Sartorius einen Riesenstammbaum der Familie Luther aufgestellt hat. Es leben zur Zeit noch 530 Nachkommen des Dr. Paul Luther und 71 Nachkommen der Margarete Luther. Alljährlich kommen diese Lutheriden zu einem Familientag zusammen. Diejenigen Personen, die noch den Namen Luther tragen, sind entweder Nachkommen des Jakob Luther, des Bruders des Reformators, oder Nachkommen der Kinder des Heine Luthers, des Großvaters des Reformators.

Was ist passiert auf Schloß SALURN?

Roman von Lilian v. Kuseaberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück/Sa.

20]

War es nicht wie eine Drohung in seinem Ton? Nell versucht ihre Hände loszureißen.

„Sie sind wahnsinnig", keucht sie, „rühren Sie mich nicht an!"

Mit einem Ruck hat sie sich freigemacht — er wankt von dem Stoß, den sie ihm gibt, auf die Bank zurück.

Nell wendet sich um und läuft wie gehetzt den Laubengang hinunter.

*

Unter dem Portal des Theaters steht die hohe Gestalt des Grafen Salurn. Er ist allein, und nachdenklich geht sein Blick über die Menschenmenge, die er um eines Hauptes Länge überragt. Er grüßt ein paar von den Gutsnachbarn, und von einigen aus dem Städtchen wird er gegrüßt. Die meisten kennen ihn, wenigstens vom Sehen, und, trotzdem er jahrelang auf Reisen war, zählen sie ihn doch nach hier gehörig. Auch wenn sie kaum mehr von ihm wissen, als daß er der letzte Erbe von Schloß Salurn ist.

Es ist etwas um ihn — etwas Einsames, was von vielen als Hochmut gedeutet wird. Er tut auch nichts dagegen — mit niemand fängt er ein Gespräch an. Seine Blicke gehen noch immer suchend über das Gewühl hin.

... wo sie wohl hingegangen ist, die kleine Nell Varena ...? Wieder sieht er sich suchend um. So blaß hat sie ausgesehen, wie er sie da vorhin im Wagen hat an sich vorbeifahren sehen. Aber irgendwo muß sie doch sein — — der Wagen hat doch vor dem Theater gehalten ...

Langsam wendet er sich um und biegt in den Garten hinter dem Theater ein. Hier sind wenig Menschen. Ob sie wohl da ist? Es ist so dunkel — man erkennt ja kaum ... da, eine Laterne.

Mit einem Ausruf fährt Salurn zurück. Etwas Weißes ist aus dem Laubengang herausgestürzt und gegen ihn geprallt. Er kann die Gestalt gerade noch festhalten, da fällt das Licht der Laterne auf sie — — es ist Nell!

Ist das Nell? Blaß, verstört, mit roten Flecken auf den Wangen, die Haare wirr, und um die Handgelenke rote Streifen. Ihr Atem geht zitternd.

„Mein Gott, Fräulein von Varena!"

Nell sagt gar nichts, nur eine dunkle Röte stürzt über ihr Gesicht und sie streicht sich mit der Hand über die Haare.

„Wollen wir nicht ein paar Schritt auf und ab gehen?" fragt Salurn, und seine Stimme ist, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre, „der zweite Akt hat doch schon angefangen."

„Ich, ich weiß nicht."

„Es ist doch besser im Freien zu sein, als da drinnen eingepfercht bei der Hitze, finden Sie nicht auch?" Wie beruhigend diese Stimme ist.

Nell nickt nur. Was mag er von ihr denken, daß er sie in dieser Verfassung hier draußen angetroffen hat? Seit wann ist er überhaupt hier? Hat er sie beobachtet? Sie will sprechen, aber die Kehle ist ihr wie zugeschnürt.

Und da plötzlich klingen Schritte aus der Richtung, von wo sie hergekommen ist. Jemand geht von hinten an ihnen vorüber — sehr langsam — und dreht sich nach ihnen um. Es ist Randall. Langsam geht er vorbei.

„Jetzt gehen wir noch ein paar Augenblicke hier auf und ab, ja? Oder wünschen Sie die Begleitung des Herrn Randall?"

Nell ist stehengeblieben:

„Warum fragen Sie das? Sie müßten wissen, wie froh ich bin, daß ich Sie getroffen habe."

„Wirklich?"

Mag jetzt Randall denken, was er will! Mag er das gelbe Kuvert ... Ja, aber wie ist denn das? Der Graf steht ja neben ihr, er ist frei! Dann hat Randall das Kuvert nicht gefunden, oder er hat es gefunden, und es war nichts Belastendes darin!

Nell spürt ein Glücksgefühl in sich aufsteigen, das ihr die Tränen in die Augen treibt. Dann — kann kein Mensch mehr Salurn verdächtigen! Dann gilt es nur noch, Peter zu helfen.

„Sie sahen so schrecklich traurig aus heute abend, Fräulein von Varena! Ich sah Sie von weitem. Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie haben?"

Nell lächelt zu ihm auf.

„Ach, jetzt ist es nicht mehr so schlimm. Ich bin eigentlich sogar froh. Nur um meinen kleinen Vetter mache ich mir noch Sorgen ..."

Und dann erzählt Nell von Peters Verhaftung, sie erzählt die ganze Geschichte — nur das blonde Mädchen verschweigt sie —, aber sie schildert ihm Peter, den kleinen, gutmütigen Peter, der gar nicht fähig ist, eine Schlechtigkeit zu begehen — höchstens eine Dummheit!

„Und Sie haben keine Ahnung, woraufhin man ihn verhaftet hat?" fragt Salurn, nachdem Nell fertig ist mit erzählen.

„Ich habe keine Ahnung! Ich, sowohl wie Peter, wir stehen vor einem Rätsel! Und mein Onkel verrät mir kein Wort!"

„Dann möchte ich Ihnen etwas sagen, Fräulein von Varena. Sie haben mir eben die Geschichte des Leutnants Verka anvertraut — wie man das einem Freund erzählt, zu dem man Vertrauen hat. Ist das so?"

„Natürlich", nickt Nell, sie will noch mehr sagen, aber sie errötet und stockt.

„Dann will ich Ihnen etwas sagen, etwas, was nur Sie hören sollen. Ich weiß, wer Peter Verka hat verhaften lassen!"

„Sie — wissen?"

„Ja! Und ich will Ihnen noch etwas sagen. Ich werde Peter heraushelfen, das nächste Verhör wird gut für ihn ausgehen!"

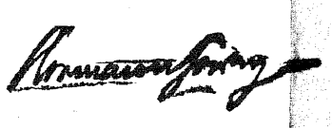
„Mein Gott", Nell ist stehengeblieben und starrt ihn an, „wie können Sie denn das?"

(Fortsetzung folgt.)

Quer durch Bad Kreuznach

Der Pr.Ministerpräsident zum Winterhilfswerk

Das Winterhilfswerk dient der selbstverständlichen Verpflichtung, die Folge der Not unter Anpassung aller Kräfte zu lindern. Niemand darf und wird sich ausschließen. Mögen die hungernden Volksgenossen die Unterstützung nicht als Almosen hinnehmen, sondern in dem felsenfesten Glauben, daß bald die Zeit kommt, wo sie aus eigener Arbeit und Kraft ihren Tisch allein decken werden.



Eintopfgericht

Nur eine Schüssel auf dem Tisch,
Nur Löffel statt der Messer —
Und doch, der schönste Festtagsschmaus,
Im sonntäglich geschmückten Haus,
Nie mundet er besser!

Hell schauen die Gesichter drein —
Von einer stillen Freude
Wird jeder Bissen doch gewürzt:
Daß wir uns selbst das Mahl verkürzt,
Verkürzt des Bruders Leide!

Das sollte gar ein Opfer sein?
Wir schmaußen mit Genuß!
Nun stammelt, was wir sparten ein:
Es in Deutschland niemand sein,
Der Winters hungern muß!

*** Die Gerüchte, die über eine Verurteilung in der Unterschlagungssache Pohlleben und Genossen in der Stadt kursieren, sind unwahr. Nach Angabe der Großen Strafkammer des Landgerichts ist die Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen.**

*** Arnold Eisersey** konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum beim Städt. Wasserwerk feiern. Wir gratulieren herzlich.

*** Auf die Bekanntmachung** im Anzeigenteil über den Verkehr mit Milch in Bad Kreuznach wird ausdrücklich hingewiesen.

*** Der Samariterkursus** des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz der Stadt Kreuznach beginnt heute Donnerstag, abends 8 Uhr im Parkhaus, Salinenstraße 62. Anmeldungen nimmt noch entgegen Frau Meta Eckel, Ludendorffstraße 4, nachmittags von 2—3 Uhr.

*** Der Landrat teilt uns mit: In** letzter Zeit treten erneut Versuche hervor, Verbände oder Vereine der Reichsbankgläubiger und Inflationsopfer zu gründen. Als Zweck wird herausgestellt, die Aufwertung der alten verfallenen Reichsbanknoten zu betreiben. Da die Bildung solcher Vereinigungen und die Mitgliederwerbung geeignet sind, Unruhe in die Bevölkerung zu bringen, wird einem Zusammenschluß der Besitzer von Vorkriegsnoten behördlicherseits entgegengetreten. Die zuständigen Stellen sind angewiesen, das Tragen von Verbandsabzeichen durch Angehörige derartiger schon früher gebildeten Ortsgruppen und den Vertrieb von Nachrichtenblättern zu verbieten.

*** Bad Kreuznach in Berlin.** Der Werbeabend Bad Kreuznach findet nunmehr bestimmt am 19. Januar, abends 8 Uhr im Clou, Berlin, statt. Sollten von den Kreuznacher Geschäftsleuten und der Bürgerschaft Adressen von Berliner Bekannten usw., die zweckmäßigerweise zu diesem Abend eingeladen werden können, zur Verfügung stehen, so bittet die Kurverwaltung um Aufgabe dieser Anschriften, um die Einladungen ergehen zu lassen.

*** Katholische Nähschule.** Im kath. Waisenhaus (St. Josefshaus, Jungstraße) ist eine Nähstube errichtet, die der fachmännischen Leitung einer eigens dazu ausgebildeten Schwester unterstellt. Zu jeder Zeit kann der Eintritt in die Nähschule erfolgen. Von Montags bis einschließlich Freitags kann dort Nähunterricht genommen werden. — Außer den Ganztagskursen gibt es auch solche für halbe Tage für die Mädchen, die vormittags noch im Haushalte helfen müssen. Eine gründliche Anleitung im Ausbessern und Anfertigen von Wäsche und Kleidungsstücken einfacher Art erfolgt gegen ein mäßiges Entgelt. Es kann Eltern nur empfohlen werden, ihre Mädchen in diese mustergültige Nähschule zu schicken, da hier wirklich fürs Leben gelernt wird.

*** Durch das** eingetretene Tauwetter und die gestern herrschenden Westwinde ist die von der Jugend so beliebte Schneedecke und damit auch vorläufig die Freude des Wintersportes in unserer Stadt und näherer Umgebung dahin.

Polizeibericht

Durch plötzliches Zurücksetzen geriet am gestrigen Nachmittag ein Fuhrwerk auf der Mannheimerstraße in ein Schaufenster, das zertrümmert wurde.

Zur Anzeige kamen eine Person wegen Ruhestörung und drei Personen wegen groben Unfugs.

Familiennachrichten

Gestorben: Katharina Franziska Kempker, geb. Burkharth, 44 Jahre alt, Waldemarstraße 29.

Prof. Zilcher grüßt Musikdir. J. Knettel

zu seinem 25jährigen Dirigentenjubiläum

Da ich Musikdirektor Knettel seit fast 40 Jahren kenne — wir haben am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. M. Freud und Leid, Wissen und Können ausgetauscht — und da ich in den vier Jahrzehnten ziemlich viel in der Welt herumgekommen bin und allerlei Musikleben kennengelernt habe, möge man mir einige Zeilen zu Knettels Jubiläum gestatten. Als ich vor vielen Jahren auf einer Konzertreise in Amerika war, fragte man mich überall nach dem Musikleben in Deutschland und fast allerorten war die Frage umkleidet von der etwas neidischen Bemerkung: „Ja, Sie haben ja Musik dort!"

Musikdirektor Josef Knettel

Selbstverständlich hatte das Ausland allen Grund, uns um solche einmalige Musikgrößen zu beneiden. Ich erklärte aber auch überall, daß das, was Deutschlands Musikleben groß macht, nicht die hellenchtenden Sterne in den Großstädten seien, sondern die mehr in der Stille wirkenden Musikerpersönlichkeiten in den kleineren Städten, die im Laufe der Zeit mit viel Arbeit, viel Begeisterung und viel Opfer eben diesen etwas von der großen Straße abseits liegenden Städten musikalischen Gehalt und künstlerisches Profil geben.

Zu den besten dieser Pioniere gehört Josef Knettel. Er bringt von zuhause das mit, was ihn für solche Mission besonders geeignet macht. Als Komponist, als Dirigent, als Pianist und als Lehrer in allen Sätteln gerecht, ist er der Idealist des Deutschen Musikers schlechthin. So leiten ihn in seinem künstlerischen Schaffen zwei gleich starke Impulse: steter Treue zum Werk und, wie es ja nicht anders sein kann, seine echt deutsche Gesinnung. Kann ich noch seine Arbeitsfähigkeit und seinen rheinischen Humor hinzufügen, so rundet sich damit das Bild des Jubilars zu einem gerade für Musikvereine besonders schätzenswerten Führer. Zudem ist er nicht nur während der Proben ein eifriger Helfer, sondern auch nach der Probenarbeit ein guter Kamerad, der, wie verlautet, sogar gelegentlich ein oder zwei Gläschen der Gesellschaft zu opfern bereit ist.

So fülle auch ich ein Glas und leere es auf das Wohl des Jubilars und sende herzliche Gratulationswünsche ihm, der Konzertgesellschaft und der Liedertafel.

Dr. Hermann Zilcher.

*** Die Industrie- und Handelskammer** zu Koblenz teilt mit, daß sich der Regierungspräsident von Koblenz angesichts der besonderen Erfahrungen mit dem Weihnachtsverkauf 1933 im Einvernehmen mit der Kammer am 29. Dezember 1933 veranlaßt gesehen hat, dem Wunsche weiter Einzelhandelskreise des Bezirks zu entsprechen, und den Beginn des diesjährigen Inventurverkaufs auf den 22. Januar zu verlegen. Infolgedessen findet der Inventurverkauf- und zwar einheitlich für den gesamten Regierungsbezirk Koblenz, in der Zeit vom Montag, den 22. Januar bis Samstag, den 3. Februar statt. Die kürzlich von der Kammer bekanntgegebenen Richtlinien für die Durchführung des Inventurverkaufs bleiben unverändert bestehen.

Letzter Gauturntag

des Rhein-Nahe-Gaues

Der Heimatgau wird nach 50jähriger Arbeit neu organisiert

Ueber den Turnbetrieb im Jahre 1933 sprach Gauoberturnwart Schwindt, Bad Kreuznach. Noch einmal zogen die großen Ereignisse an uns vorüber, das Gausportfest, das Gauschwimmfest, das Gaubergfest, die Götzwanderung, die Bezirksfeste und alle überragend das Gauturnfest in Alsheim. Stuttgart wird noch einmal lebendig. Die Siege, die die Turnerinnen und Turner auf diesem gewaltigsten aller Turnfeste unter den Augen unseres Führers Adolf Hitler errangen, sind der beste Beweis für die Qualität der Arbeit, die im Rhein-Nahe-Gau unter Schwindt geleistet worden ist. Gau-Ehrenturnwart Doll-Bad Kreuznach, der die turnerische Arbeit des Gaues von 1887—1920 leitete und Willi Schwindt, der letzte Oberturnwart, der in den vergangenen 14 Jahren das turnerische Leben wieder neu aufbaute und zur Höhe führte, werden mit der Turngeschichte unserer Heimat für alle Zeit verbunden bleiben. Der beste Lohn für sie ist die Gewißheit, daß sie sich das Vertrauen und die Liebe aller Mitglieder des Rhein-Nahe-Gaues erworben haben, weil sie als echte Jünger Jahns alles taten für deutsches Turnen und nichts für sich.

Dieser gute Geist der alten Kämpfer für die Sache Jahns leuchtete aus jedem Satz, den Doll sprach, als er aus der Jugendzeit des Gaues erzählte. Wer in der Turnerschaft kennt nicht die Namen Enders, Hahn, Wallhäuser, März, Machemer, Kutscher, Boller, Weiß, und wie sie alle heißen, Männer von echtem Schrot und Korn, deren höchstes Ideal immer deutsches Turnertum war.

Dann kam der Ausklang des Turntages. Gauführer Hornlehnert dankte allen, die in den 50 Jahren in treuer Arbeit am Aufbau des Gaues mitgeholfen haben. Er verlieh die Gauehrenbriefe an die Turnbrüder Gebhard, Alsbach, Dhein, Merg, Donsbach, Haßlinger, Schmidt, Heßlinger, Seresse und Eiler für Verdienste um die Entwicklung des Gaues und seiner Bezirke.

Die Turner halten aber auch die Treue über das Grab hinaus. Dem verdienten langjährigen Turnführer Eckart wird im Laufe des Sommers ein schlichtes Grabmal in Gambsheim gesetzt und an allen Gräbern verdienter Turner wird auch in Zukunft das Gaubanner stehen.

Dann sollte das Abschiednehmen kommen, aber wir hatten gar nicht das Gefühl, daß wir für immer auseinandergingen. Hier zeigte sich, wie stark das Gemeinschaftsgefühl ist, das sich in 50 Jahren über alle preußischen, hessischen und bayrischen Grenzsteine hinweg gerade im Rhein-Nahe-Gau durchgesetzt hat, das klang immer wieder durch alle Reden der abgetrennten hessischen Turnbrüder. Die Form mag fallen, vereint bleiben wir im Geist der deutschen Turnerschaft im Reiche Adolf Hitlers; denn über alle Arbeit der DT. hat immer nur ein Ziel gestanden, ein stolzes, starkes und freies Deutschland.

So wird der Turntag von Büdesheim auf der letzten Seite der Geschichte des Rhein-Nahe-Gaues stehen, in goldenen Lettern wird aber auch darin leuchten der Name des letzten Führers Hans Hornlehnert. Karl Enders, einer der ältesten Kämpfer des alten Turn-Gaues, hat den neuen Turnkreis übernommen. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er die Tradition des alten Gaues hoch hält. Auf ans Werk!

100jähr. Jubiläum der Kurverwaltung

(Schluß)

Mit den verschiedensten Verkehrsunternehmungen des In- und Auslandes sind Verbindungen geknüpft, sodaß zu hoffen ist, daß unser Bad im Jahre 1934 eine erfreuliche Belebung erfahren wird. Außer den größeren Veranstaltungen spielt die Verpflichtung eines guten Kurorchesters eine wesentliche Rolle. Die Kurverwaltung und alle maßgebenden örtlichen Behördestellen erwarten, daß gerade diese Bemühungen der Kurverwaltung im Jahre 1934 dadurch eine tatkräftige Unterstützung erfahren, daß jeder Bürger, der irgendwie dazu in der Lage ist, sich zu einem Kurparkabonnement verpflichten wird. Ein solches Abonnement schließt nicht nur eine Fülle hochkünstlerischer Genüsse in sich, sondern auch angeregte Unterhaltung, wie sie andere Städte für ein derartiges geringes Entgelt kaum zu bieten haben.

Die Kurverwaltung bittet deshalb an der Jahreswende die Bürgerschaft um jedwede Unterstützung bei der Bekanntmachung unseres Bades mit dem Ziele der Heranschaffung neuer Gäste und um tatkräftige Unterstützung durch Lösung eines Kurparkabonnements. Auch der Besuch unseres Kurhauses erfährt hoffentlich im neuen Jahre eine Förderung. Das Kurhaus, die Kurhausterrasse ist nicht mehr der Treffpunkt einer besonderen Klasse, der Klassenstaat ist überwunden. Jeder Bürger darf und soll an dem Kurleben teilnehmen. Dabei müssen alle jenen Erscheinungen, die unser Führer als Dummheit und Neid bezeichnet hat, in Zukunft verstummen.

In diesem Sinne entbietet die Kurverwaltung der gesamten Bürgerschaft des Bades die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

N.-S.-Literatur in der Volksbibliothek

Riehl, Wilhelm Heinr.: Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. 1925. Vier Bände zu je etwa 400 Seiten.

Rohrbach, Paul: Der deutsche Gedanke in der Welt. 1912. 250 Seiten.

Schäfer, Dietrich: Deutsche Geschichte. 2 Bände. 1922. 468 und 574 Seiten.

Stein, Freiherr vom: Denkwürdigkeiten und Briefe. Ausgewählt und eingeleitet von Ludwig Lorenz. 352 Seiten.

Wolters, Friedrich: Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890. 1930. 589 Seiten.

II. Stellungnahme des Nationalsozialismus zu Einzelfragen aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft

Der Pflichtabend der NS.-Frauenschaft findet heute nicht statt. Näherer Termin wird noch bekanntgegeben.

Die Frauenschaftsleiterin.

Hauptschriftleiter: Paul Simon

Verantwortl. f. Innenpolitik und sämtl. Beilagen Paul Simon, für Außenpolitik, Wirtschaft u. Handel: Harry Groener, für Lokales und Heimatteil: Heinz Feldmeyer; für Sport: Hans Caratiola, für Anzeigen: Heinz Brauer, Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b, Fernsprecher: A 7 Dönhof 6370 71

Verlagsleiter: Pg. Georg Schmidt

Druck und Verlag: Nationalverlag G. m. b. H., Kreuznach, Mannheimerstr. 170, Schriftleitung: Kreuznach, Mannheimerstraße 170, Fernsprecher: Sammelnummer 1200.

Bad Kreuznach muß zur alten Höhe

(Schluß)

Aus vorstehendem ergeben sich zu allererst folgende Forderungen. Unsere Kuranlagen müssen technisch einwandfrei sein und den modernen Ansprüchen in jeder Weise genügen, die Heilmittel selbst wissenschaftlich in ihrer Wirkung auf die Kurgäste in jeder Richtung verfolgt, beobachtet und ausgewertet werden. Dazu brauchen wir die Unterstützung der Aerzte, die der Kurverwaltung dankenswerter Weise in höchstem Maße zugesagt wurde. Man soll nicht befürchten, daß es nicht mehr genug Kranke gäbe, die für unsere Heilanzeigen in Frage kommen. Nein — nur ist es eben schwer, sie bei der großen Konkurrenz zu erfassen. Es ist doch einfach so: entweder hat man etwas ganz besonderes, ein Monopol so zusagen, dann braucht man nur eine verhältnismäßig geringe Werbetätigkeit zu entfalten. So war es kurz vor dem Kriege, als Bad Kreuznach als Geburtsstätte der Radiumtherapie fast einzig dastand. Oder man muß die Werbung verstärken. Wenn wir also mit gutem Grunde behaupten können, daß unsere Quellen, unsere Heilmittel einen ganz besonderen Charakter tragen und eine ganz hervorragende Heilwirkung haben, so genügt dies allein nicht, um ohne stärkste Werbung genügend Kurgäste heranzuziehen.

Ich bin nicht der Ansicht, daß ein Botanischer Garten oder ein Zoo uns helfen würde. Diese Anlagen findet man in Großstädten besser. Anders ist es mit dem Strandbad, das Pg. Bohr auch erwähnt. Dies muß man aber schon fast zu den Kuranlagen rechnen. Ich gebe dem Verfasser des Artikels „Bad Kreuznach am Scheidewege" recht, wenn er größten Wert auf die Ausgestaltung des Stadtbildes legt. Das wichtigste erscheint aber neben der Erhaltung der Kuranlagen die Verbesserung und Neuanlage von Wegen zu und auf den Höhen, die Lärm-, Staub- und Mückenbekämpfung zu sein.

Natürlich wollen wir nicht nur Kranke hierherziehen, sondern Erholungsbedürftige, die für längere oder kürzere Zeit kommen, ihren Urlaub hier verbringen und schließlich auch Wochenendgäste. Was wollen diese hier? Sich erholen von ihrer Arbeit. Für sie also besonders gelten die oben erwähnten Dinge. Aber diese und auch die Kranken wollen unterhalten, wollen abgelenkt werden. Es ist eine alte ärztliche Ansicht, daß z. B. eine gute Kurmusik ein wichtiger Heilfaktor ist, denn nicht nur der Körper braucht neue Kraft, sondern die seelische Entspannung ist von größter Bedeutung. Damit allein ist es aber nicht getan. Der Kurgast, der badet, nach dem Bade und nach Tisch schläft, will im allgemeinen nicht schon wieder um 10 Uhr — nach Schluß der Kurmusik sein Bett aufsuchen. Ohne in Uebertreibung zu verfallen, ist es deshalb für Gesunde, Erholungsbedürftige und auch für viele Kranke, besonders Ausländer, die meist länger aufbleiben, notwendig, ihnen auch nach Schluß der Kurmusik Unterhaltung zu bieten. Sonst hört man zu oft den Ausruf: in Kreuznach ist es langweilig. Was geboren wird, muß gut sein, dabei wird oft übersehen und nicht beachtet, daß das Gute auch meist teuer ist.

Was Pg. Bohr über die Verkehrsverhältnisse sagt, soll hier nicht berührt werden, weil die Kurverwaltung hierfür andere Stellen als zuständig betrachtet. Natürlich würde sie es begrüßen, wenn ihr alter Wunsch einer Verbindung vom Bahnhof zum Kurviertel und einer Autoverbindung Bingen—Bingerbrück—Kreuznach einmal Wirklichkeit würde. Ganz besonders interessiert haben die Ausführungen des Pg. Bohr über die Werbung. Er spricht von einer zentralen Zusammenfassung der Werbung durch ein städtisches Werbeamt. Mit der Zusammenfassung der Werbung kann man sich durchaus einverstanden erklären. Ja, die Kurverwaltung ist es gewesen, die die Notwendigkeit eines besonderen Vereins nie verstanden hat. Er kann nur durch das Bestehen verschiedener Stellen, die Werbung betreiben, ein Neben-, ja Gegeneinanderarbeiten entstehen, zumindest aber ein Ueberschneiden und Doppelarbeiten und dadurch doppelte Ausgaben. Weshalb soll man aber ein neues Werbeamt gründen, das erst seine Erfahrungen sammeln muß? Weshalb nicht die eingearbeitete Organisation der Kurverwaltung benutzen?

Pg. Bohr macht dann Vorschläge für die Art der Propaganda, wobei er betont, daß man in dieser nicht nur die Heilfaktoren berücksichtigen dürfe, sondern Kreuznach in seiner landschaftlichen Bedingtheit, als Weinstadt, Kulturstätte, Stätte der Erholung und Sammlung usw. herausstellen müsse. Ja, ist dies denn bisher nicht geschehen? Man sehe sich doch die Prospekte, die besonderen Reklameblätter, die Zeitungsartikel an, die jährlich erschienen sind. Daß natürlich die Heilfaktoren in den Prospekten der Kurverwaltung das wichtigste sind, ergibt sich von selbst. Wie unendlich viel aber ist über die Landschaft, über die Geschichte, die Kultur berichtet worden. Und wie gut hat die Werbung für den Nahewein durch die Weinausstellung, die damit verbundene und sonstige Reklame gewirkt. Allein, die Kurverwaltung glaubt in dieser Beziehung nichts versäumt zu haben. Wieunendlich viel Mühe, auch wirklich nicht ohne Erfolg, aufgewendet wurde, um Kreuznach, so weit es nur ging, zur ‚Kongreßstadt zu machen, werden die Eingeweihten wissen.

Weiter: Wozu soll uns ein Plakatwettbewerb nutzen? Wir haben das hervorragende Wahrzeichen der Brunnennymphe von Professor Cauer, das Professor Hohlwein zum Plakat umgestaltet hat, das nun schon bekannt ist und überall als vorzüglich und wirkungsvoll gilt. Es wäre propagandamäßig ein Fehler, jetzt etwas anderes zu schaffen.

Pg. Bohr spricht dann von der Propaganda in Stufen. Auch dies wird seit Jahren von der Kurverwaltung beachtet. Allerdings sehen die Stufen nach den Erfahrungen anders aus, als Pg. Bohr sie vorschlägt. Dies ist aber nur ein gradmäßiger, kein tatsächlicher Unterschied. In einem Punkt aber hat der Verfasser der Artikelreihe sicher besonders recht. Er sagt: Die Wirkung einer Propaganda liegt in ihrer Beständigkeit. Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, wurden die Propagandamittel in den letzten Jahren stark beschnitten.

Dadurch wurden viele Werbemaßnahmen, die früher einmal in Angriff genommen wurden, wieder unterbrochen. Das ist zweifellos rein propagandamäßig gesehen, ein schwerer Fehler. Die Katze beißt sich eben immer wieder in den Schwanz. Wird wenig für die Propaganda ausgegeben, so kommen wenig Gäste, kommen wenig Gäste, so ist wenig Geld zur Propaganda da. Freudig würde es die Kurverwaltung begrüßen, wenn ihr größere Mittel zur Verfügung ständen, und diese gesichert für eine Reihe von Jahren. Dann könnte die Propaganda planmäßig, großzügig und damit wirksam aufgezogen werden. Propagandamaßnahmen, die in einem Jahr unternommen, im nächsten Jahr aus Mangel an Mitteln aufgegeben werden müssen, sind wertlos, das für sie ausgegebene Geld verloren. Stetigkeit in der Propaganda. Trommeln und immer wieder Trommeln ist die Hauptsache. Wenn nur die Mittel vorhanden sind, Prospekte zu drucken und zu versenden und Zeitungsanzeigen aufzugeben, also nur um das Allernötigste zu tun, dann ist das eben zu wenig.

Ich möchte nicht schon jetzt in aller Oeffentlichkeit über die besonderen Werbemaßnahmen berichten, die von der Kurverwaltung für das neue Jahr beabsichtigt sind. Aber auch jetzt, das kann ich versichern, sind wiederum neue Schritte unternommen worden, die, so hoffen wir, zum Erfolg führen mögen, zum Segen des Bades und der Stadt Kreuznach.

gez. Prausnitzer
Major a. D. und Kurdirektor.

so bittet die Kurverwaltung um Aufgabe dieser Anschriften, um die Einladungen ergehen zu lassen.

* **Katholische Nähschule.** Im kath. Waisenhaus (St. Josefshaus, Jungstraße) ist eine Nähstube errichtet, die der fachmännischen Leitung einer eigens dazu ausgebildeten Schwester unterstellt. Zu jeder Zeit kann der Eintritt in die Nähschule erfolgen. Von Montags bis einschließlich Freitags kann dort Nähunterricht genommen werden. — Außer den Ganztagskursen gibt es auch solche für halbe Tage für die Mädchen, die vormittags noch im Haushalte helfen müssen.

Polizeibericht

Durch plötzliches Zurücksetzen geriet am gestrigen Nachmittag ein Fuhrwerk auf der Mannheimerstraße in ein Schaufenster, das zertrümmert wurde.

Zur Anzeige kamen eine Person wegen Ruhestörung und drei Personen wegen groben Unfugs.

Familiennachrichten

Gestorben: Katharina Franziska Kempter, geb. Burkharth, 44 Jahre alt, Waldemarstraße 29.

Prof. Zilcher grüßt Musikdir. J. Knettel

zu seinem 25jährigen Dirigentenjubiläum

Da ich Musikdirektor Knettel seit fast 40 Jahren kenne — wir haben am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. M. Freud und Leid, Wissen und Können ausgetauscht — und da ich in den vier Jahrzehnten ziemlich viel in der Welt herumgekommen bin und allerlei Musikleben kennengelernt habe, möge man mir einige Zeilen zu Knettels Jubiläum gestatten. Als ich vor vielen Jahren auf einer Konzertreise in Amerika war, fragte man mich überall nach dem Musikleben in Deutschland und fast allerorten war die Frage umkleidet von der etwas neidischen Bemerkung: „Ja, Sie haben ja Nikisch dort!"

Musikdirektor Josef Knettel

Selbstverständlich hatte das Ausland allen Grund, uns um solche einmalige Musikgrößen zu beneiden. Ich erklärte aber auch überall, daß das, was Deutschlands Musikleben groß macht, nicht die hellerleuchtenden Sterne in den Großstädten seien, sondern die mehr in der Stille wirkenden Musikerpersönlichkeiten in den kleineren Städten, die im Laufe der Zeit mit viel Arbeit, viel Begeisterung und viel Opfer eben diesen etwas von der großen Straße abseits liegenden Städten musikalischen Gehalt und künstlerisches Profil geben.

Zu den besten dieser Pioniere gehört Josef Knettel. Er bringt von zuhause das mit, was ihn für solche Mission besonders geeignet macht. Als Komponist, als Dirigent, als Pianist und als Lehrer in allen Sätteln gerecht, ist er der Idealist des Deutschen Musikers schlechthin. So leiten ihn in seinem künstlerischen Schaffen zwei gleich starke Impulse: stete Treue zum Werk und, wie es ja nicht anders sein kann, seine echt deutsche Gesinnung. Wenn ich noch seine Arbeitsfreudigkeit und seinen rheinischen Humor hinzufüge, so rundet sich damit das Bild des Jubilars zu einem gerade für Musikvereine besonders schätzenswerten Führer. Zudem ist er nicht nur während der Proben ein eifriger Helfer, sondern auch nach der Probenarbeit ein guter Kamerad, der, wie verlautet, sogar gelegentlich ein oder zwei Gläschen der Geselligkeit zu opfern bereit ist.

So fülle auch ich ein Glas und leere es auf das Wohl des Jubilars und sende herzliche Gratulationswünsche ihm, der Konzertgesellschaft und der Liedertafel.

Dr. Hermann Zilcher.

Der Heimatgau wird nach 50jähriger Arbeit neu organisiert

Ueber den Turnbetrieb im Jahre 1933 sprach Gauoberturnwart Schwindt, Bad Kreuznach. Noch einmal zogen die großen Ereignisse an uns vorüber, das Gausportfest, das Gauschwimmfest, das Gaubergfest, die Götzwanderung, die Bezirksfeste und alle überragend das Gauturnfest in Rüdesheim. Stuttgart wird noch einmal lebendig. Die Siege, die die Turnerinnen und Turner auf diesem gewaltigsten aller Turnfeste unter den Augen unseres Führers Adolf Hitler errangen, sind der beste Beweis für die Qualität der Arbeit, die im Rhein-Nahe-Gau unter Schwindt geleistet worden ist. Gau-Ehrenturnwart Doll-Bad Kreuznach, der die turnerische Arbeit des Gaues von 1887—1920 leitete und Willi Schwindt, der letzte Oberturnwart, der in den vergangenen 14 Jahren das turnerische Leben wieder neu aufbaute und zur Höhe führte, werden mit der Turngeschichte unserer Heimat für alle Zeit verbunden bleiben. Der beste Lohn für sie ist die Gewißheit, daß sie sich das Vertrauen und die Liebe aller Mitglieder des Rhein-Nahe-Gaues erworben haben, weil sie als echte Jünger Jahns alles taten für deutsches Turnen und nichts für sich.

Dieser gute Geist der alten Kämpfer für die Sache Jahns leuchtete aus jedem Satz, den Doll sprach, als er aus der Jugendzeit des Gaues erzählte. Wer in der Turnerschaft kennt nicht die Namen Enders, Hahn, Wallhäuser, März, Machemer, Kutscher, Voller, Weiß und wie sie alle heißen, Männer von echtem Schrot und Korn, deren höchstes Ideal immer deutsches Turnertum war.

Dann kam der Ausklang des Turntages. Gauführer Hornlehnert dankte allen, die in den 50 Jahren in treuer Arbeit am Aufbau des Gaues mitgeholfen haben. Er verlieh die Gauehrenbriefe an die Turnbrüder Gebhard, Alsbach, Dhein, Merg, Donsbach, Haßlinger, Schmidt, Heßlinger, Seresse und Eller für Verdienste um die Entwicklung des Gaues und seiner Bezirke.

Die Turner halten aber auch die Treue über das Grab hinaus. Dem verdienten langjährigen Turnführer Eckart wird im Laufe des Sommers ein schlichtes Grabmal in Gambsheim gesetzt und an allen Gräbern verdienter Turner wird auch in Zukunft das Gaubanner stehen.

Dann sollte das Abschiednehmen kommen, aber wir hatten gar nicht das Gefühl, daß wir für immer auseinandergingen. Hier zeigte sich, wie stark das Gemeinschaftsgefühl ist, das sich in 50 Jahren über alle preußischen, hessischen und bayrischen Grenzsteine hinweg gerade im Rhein-Nahe-Gau durchgesetzt hat, das klang immer wieder durch alle Reden der abgetrennten hessischen Turnbrüder. Die Form mag fallen, vereint bleiben wir im Geist der deutschen Turnerschaft im Reiche Adolf Hitlers; denn über alle Arbeit der DT. hat immer nur ein Ziel gestanden, ein stolzes, starkes und freies Deutschland.

So wird der Turntag von Rüdesheim auf der letzten Seite der Geschichte des Rhein-Nahe-Gaues stehen, in goldenen Lettern wird aber auch darin leuchten der Name des letzten Führers Hans Hornlehnert. Karl Enders, einer der ältesten Kämpfer des alten Turn-Gaues, hat den neuen Turnkreis übernommen. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er die Tradition des alten Gaues hoch hält. Auf ans Werk!

100jähr. Jubiläum der Kurverwaltung

(Schluß)

Mit den verschiedensten Verkehrsunternehmungen des In- und Auslandes sind Verbindungen gepflogen, sodaß zu hoffen ist, daß unser Bad im Jahre 1934 eine beachtliche Belebung erfahren wird. Außer den größeren Veranstaltungen spielt die Verpflichtung eines guten Kurorchesters eine wesentliche Rolle. Die Kurverwaltung und alle maßgebenden örtlichen Behördestellen erwarten, daß gerade diese Bemühungen der Kurverwaltung im Jahre 1934 dadurch eine sichtliche Unterstützung erfahren, daß jeder Bürger, der irgendwie dazu in der Lage ist, sich zu einem Kurparkabonnement verpflichten wird. Ein solches Abonnement schließt nicht nur eine Fülle hochkünstlerischer Genüsse in sich, sondern auch angeregte Unterhaltung, wie sie andere Städte für ein derartiges geringes Entgelt kaum zu bieten haben.

Die Kurverwaltung bittet deshalb an der Jahreswende die Bürgerschaft um jedwede Unterstützung bei der Bekanntmachung unseres Bades mit dem Ziele der Heranschaffung neuer Gäste und um tatkräftige Unterstützung durch Lösung eines Kurparkabonnements. Auch der Besuch unseres Kurhauses erfährt hoffentlich im neuen Jahre eine Förderung. Das Kurhaus, die Kurhausterrasse ist nicht mehr der Treffpunkt einer besonderen Klasse, der Klassenstaat ist überwunden. Jeder Bürger darf und soll an dem Kurleben teilnehmen. Dabei müssen alle jenen Erscheinungen, die unser Führer als Dummheit und Neid bezeichnet hat, in Zukunft verstummen.

In diesem Sinne entbietet die Kurverwaltung der gesamten Bürgerschaft des Bades die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

ch muß zur alten Höhe

(Schluß)

Natürlich wollen wir nicht nur Kranke hierherziehen, sondern Erholungsbedürftige, die für längere oder kürzere Zeit kommen, ihren Urlaub hier verbringen und schließlich auch Wochenendgäste. Was wollen diese hier? Sich erholen von ihrer Arbeit. Für sie also besonders gelten die oben erwähnten Dinge. Aber diese und auch die Kranken wollen unterhalten, wollen abgelenkt werden. Es ist eine alte ärztliche Ansicht, daß z. B. eine gute Kurmusik ein wichtiger Heilfaktor ist, denn nicht nur der Körper braucht neue Kraft, sondern die seelische Entspannung ist von größter Bedeutung. Damit allein ist es aber nicht getan. Der Kurgast, der badet, nach dem Bade und nach Tisch schläft, will im allgemeinen nicht schon wieder um 10 Uhr — nach Schluß der Kurmusik sein Bett aufsuchen. Ohne in Uebertreibung zu verfallen, ist es deshalb für Gesunde, Erholungsbedürftige und auch für viele Kranke, besonders Ausländer, die meist länger ausbleiben, notwendig, ihnen auch nach Schluß der Kurmusik Unterhaltung zu bieten. Sonst hört man zu oft den Ausruf: in Kreuznach ist es langweilig. Was geboren wird, muß gut sein, dabei wird oft übersehen und nicht beachtet, daß das Gute auch meist teuer ist.

Was Pg. Bohr über die Verkehrsverhältnisse sagt, soll hier nicht berührt werden, weil die Kurverwaltung hierfür andere Stellen als zuständig betrachtet. Natürlich würde sie es begrüßen, wenn ihr alter Wunsch einer Verbindung vom Bahnhof zum Kurviertel und einer Autoverbindung Bingen—Bingerbrück—Kreuznach einmal Wirklichkeit würde. Ganz besonders interessiert haben die Ausführungen des Pg. Bohr über die Werbung. Er spricht von einer zentralen Zusammenfassung der Werbung durch ein städtisches Werbeamt. Mit der Zusammenfassung der Werbung kann man sich durchaus einverstanden erklären. Ja, die Kurverwaltung ist es gewesen, die die Notwendigkeit eines besonderen Verkehrsvereins nie verstanden hat. Er kann nur durch das Bestehen verschiedener Stellen, die Werbung betreiben, ein Neben-, ja Gegeneinanderarbeiten entstehen, zumindest aber ein Ueberschneiden und Doppelarbeiten und dadurch doppelte Ausgaben. Weshalb soll man aber ein neues Werbeamt gründen, das erst seine Erfahrungen sammeln muß? Weshalb nicht die eingearbeitete Organisation der Kurverwaltung benutzen?

Pg. Bohr macht dann Vorschläge für die Art der Propaganda, wobei er betont, daß man in dieser nicht nur die Heilfaktoren berücksichtigen dürfe, sondern Kreuznach in seiner landschaftlichen Bedingtheit, als Weinstadt, Kulturstätte, Stätte der Erholung und Sammlung usw. herausstellen müsse. Ja, ist dies denn bisher nicht geschehen? Man sehe sich doch die Prospekte, die besonderen Reklameblätter, die Zeitungsartikel an, die jährlich erschienen sind. Daß natürlich die Heilfaktoren in den Prospekten der Kurverwaltung das wichtigste sind, ergibt sich von selbst. Wie unendlich viel aber ist über die Landschaft, über die Geschichte, die Kultur berichtet worden. Und wie gut hat die Werbung für den Nahewein durch die Weinausstellung, die damit verbundene und sonstige Reklame gewirkt. Nein, die Kurverwaltung glaubt in dieser Beziehung nichts versäumt zu haben. Wie unendlich viel Mühe, auch wirklich nicht ohne Erfolg, aufgewendet wurde, um Kreuznach so weit es nur ging, zur ‚Kongreßstadt zu machen, werden die Eingeweihten wissen.

Weiter: Wozu soll uns ein Plakatwettbewerb nutzen? Wir haben das hervorragende Wahrzeichen nach der Brunnennymphe von Professor Cauer, das Professor Hohlwein zum Plakat umgestaltet hat, das nun schon bekannt ist und überall als vorzüglich und wirkungsvoll gilt. Es wäre propagandamäßig ein Fehler, jetzt etwas anderes zu schaffen.

Pg. Bohr spricht dann von der Propaganda in Stufen. Auch dies wird seit Jahren von der Kurverwaltung beachtet. Allerdings sehen die Stufen nach den Erfahrungen anders aus, als Pg. Bohr sie vorschlägt. Dies ist aber nur ein gradmäßiger, kein tatsächlicher Unterschied. In einem Punkt aber hat der Verfasser der Artikelreihe sicher besonders recht. Er sagt: Die Wirkung einer Propaganda liegt in ihrer Beständigkeit. Der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, wurden die Propagandamittel in den letzten Jahren stark beschnitten.

Dadurch wurden viele Werbemaßnahmen, die früher einmal in Angriff genommen wurden, wieder unterbrochen. Das ist zweifellos rein propagandamäßig gesehen, ein schwerer Fehler. Die Katze beißt sich eben immer wieder in den Schwanz. Wird wenig für die Propaganda ausgegeben, so kommen wenig Gäste, kommen wenig Gäste, so ist wenig Geld zur Propaganda da. Freudig würde es die Kurverwaltung begrüßen, wenn ihr größere Mittel zur Verfügung ständen, und diese gesichert für eine Reihe von Jahren. Dann könnte die Propaganda planmäßig, großzügig und damit wirksam aufgezogen werden. Propagandamaßnahmen, die in einem Jahr unternommen, im nächsten Jahr aus Mangel an Mitteln aufgegeben werden müssen, sind wertlos, das für sie ausgegebene Geld verloren. Stetigkeit in der Propaganda. Trommeln und immer wieder Trommeln ist die Hauptsache. Wenn nur die Mittel vorhanden sind, Prospekte zu drucken und zu versenden und Zeitungsanzeigen aufzugeben, also nur um das Allernötigste zu tun, dann ist das eben zu wenig.

Ich möchte nicht schon jetzt in aller Oeffentlichkeit über die besonderen Werbemaßnahmen berichten, die von der Kurverwaltung für das neue Jahr beabsichtigt sind. Aber auch jetzt, das kann ich versichern, sind wiederum neue Schritte unternommen worden, die, so hoffen wir, zum Erfolg führen mögen, zum Segen des Bades und der Stadt Kreuznach.

gez. Prausnitzer,
Major a. D. und Kurdirektor.

N.-S.-Literatur in der Volksbibliothek

Riehl, Wilhelm Heinr.: Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. 1925. Vier Bände zu je etwa 400 Seiten.

Rohrbach, Paul: Der deutsche Gedanke in der Welt. 1912. 250 Seiten.

Schäfer, Dietrich: Deutsche Geschichte. 2 Bände. 1922. 468 und 574 Seiten.

Stein, Freiherr vom: Denkwürdigkeiten und Briefe. Ausgewählt und eingeleitet von Ludwig Lorenz. 352 Seiten.

Wolters, Friedrich: Stefan George und die Blätter für die Kunst. Deutsche Geistesgeschichte seit 1890. 1930. 589 Seiten.

II. Stellungnahme des Nationalsozialismus zu Einzelfragen aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

Aus der Bewegung

NS.-Frauenschaft

Der Pflichtabend der NS.-Frauenschaft findet heute nicht statt. Näherer Termin wird noch bekanntgegeben.

Die Frauenschaftsleiterin.

Hauptschriftleiter: Paul Simon

Verantwortl. f. Innenpolitik und sämtl. Beilagen Paul Simon, für Außenpolitik, Wirtschaft u. Handel: Harry Groener, für Lokales und Heimatteil: Heinz Feldmeyer; für Sport: Hans Caratiola, für Anzeigen: Heinz Brauer, Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernsprecher: A 7 Dönhof 6370 71

Verlagsleiter: Pg. Georg Schmidt

Druck und Verlag: Nationalverlag G. m. b. H., Kreuznach, Mannheimerstr. 170, Schriftleitung: Kreuznach, Mannheimerstraße 170, Fernsprecher: Sammelnummer 1200.

Von Nahe und Hunsrück

Die letzte Ehre

Bingerbrück. Die sterblichen Ueberreste des durch die Unerbittlichkeit des Schicksals so plötzlich aus dem Leben gerufenen Zugführers i. R. Mathias Thesen wurden zur letzten Ruhe bestattet. Ein nicht endenwollender Leichenzug gab dem Verstorbenen das letzte Geleit und bewies damit die hervorragenden menschlichen Eigenschaften, die in ihm wohnten. Voran schritt die NS.-Kapelle, es folgten die Kriegervereinigung und der MGV. Arion mit Fahnen, sowie der Kath. Kirchenchor und viele Trauergäste. Am Grabe sangen nach den kirchlichen Zeremonien der MGV. Arion und der Kath. Kirchenchor. Für den MGV. Arion sprach der Vereinsführer Werner Worte der Anerkennung für langjährige treue Dienste und legte einen Kranz nieder, für die Kriegervereinigung Kamerad Orschewski. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden leise intonierte, schoß die Kriegervereinigung Ehrensalut.

Ball

Weiler b. B. Im Parteilokale der NSDAP. (Weber) findet Sonntag, den 7. Jan. ein Ball der SA. statt. Die Musik stellt die SA.-Kapelle Bingerbrück.

Unterhaltungsnachmittag

Weiler b. B. Sonntag, den 14. Januar veranstaltet der Ausschuß der NS.-Volkswohlfahrt im Saale von Wirt Bell einen Unterhaltungs-Nachmittag zu Gunsten des Winterhilfswerks. Es werden drei Filme gezeigt „Der Tag von Potsdam", „Die Tagung in Nürnberg" und „Rheinreise von Mannheim bis Koblenz". Nach diesen Filmen wird noch ein Theaterstück gespielt. Zu diesen Darbietungen, die von 4 bis 7 Uhr dauern, sind alle Einwohner herzlichst eingeladen. Das gigantische Hilfswerk bedarf der Mithilfe aller, deshalb darf niemand fehlen. Jeder muß gerne seinen Beitrag spenden.

Theateraufführung

Langenlonsheim. Der Turnverein veranstaltete eine Theateraufführung. Schon lange vor Beginn war der Saal des alten Hohenzollern am Marktplatz überfüllt. Und es hatte sich wirklich gelohnt, sich das Stück „Der Lebemann" anzusehen. Wenn es in der Einladung des Turnvereins hieß, man lache sich gesund, so war das nicht übertrieben. Lachsalve folgte auf Lachsalve. Die einzelnen Rollen lagen in guten Händen. Ein jeder Mitspieler gab sein Aeußerstes her. Es ist nicht nötig, Fähigkeiten einzelner Spieler herauszuschälen, nein, alle gaben sich größte Mühe und langanhaltender Beifall lohnte die Mühe. Der Turnverein, der bekanntlich schon mehreremale seine Fähigkeiten auf der Bühne zeigen konnte, hat auch diesmal wieder bewiesen, daß seine Mitglieder nicht nur mit Barren und Reck umzugehen verstehen, sondern auch über schauspielerisches Können verfügen. Es würde von allen Einwohnern begrüßt werden, wenn sich der Turnverein noch recht oft auf den Brettern zeigen würde.

Turnverein

Windesheim. Der Führerring des hiesigen Turnvereins hatte bei Kißling eine Besprechung. Der Führer begrüßte die Anwesenden und gab einen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr. Die Turnstunden für die einzelnen Gruppen wurden festgesetzt, Montags von 3—4 Uhr für Schüler, abends 8—9 Uhr für Zöglinge und ältere Turner, Dienstags von 3—4 Uhr für Schülerinnen, Mittwochs abends von 8—9 Uhr für die schulentlassenen Mädchen. Nachdem der Führer allen seinen Mitarbeitern gedankt und ihnen alles Gute für das neue Jahr gewünscht hatte, schloß er die anregend verlaufene Besprechung.

Sylvesterchoräle

Windesheim. Die Standartenkapelle spielte in der Sylvesternacht von der evang. Kirche aus verschiedene Choräle abwechselnd mit Glockengeläut. Hoffentlich bleibt diese schöne Sitte in unserem Dorfe erhalten.

Ball

Windesheim. Der Motorsturm Windesheim veranstaltete bei Kißling einen Ball, der in allen seinen Teilen sehr schön verlief. Die Standartenkapelle Windesheim hatte die Musik übernommen.

Konzert

Winterbach. Der Männergesangverein veranstaltete unter Mitwirkung des Bläserchors im Saale von W. Kessel ein Konzert zum Besten der Winterhilfe. Der Besuch war gut. Der Gesangverein unter Leitung des Dirigenten Tasch und der Bläserchor unter Leitung des Pg. Lehrer Mischke brachten abwechselnd ernste und heitere Vorträge, die großen Beifall fanden. Pg. Jakob Kessel als Ortsobmann für das Winterhilfswerk dankte allen, die zum Gelingen des Konzertes beigetragen haben. Er richtete den Appell an alle, das WHW. nach besten Kräften auch weiterhin zu unterstützen. Der Abend fand in dem gemütlichen Zusammensein einen würdigen Abschluß.

Die Winterhilfe im Winterburger Amt

Winterburg. In unserem Aemtchen konnten insgesamt 500 Christrosen im Werte von 100 Mk. verkauft werden. Einen vollen Erfolg hatte auch der Vertrieb von Neujahrsplaketten, von denen 300 Stück abgesetzt wurden, eine Zahl, die leicht hätte überboten werden können, wenn mehr Plaketten zur Verfügung gestanden hätten.

Schulfeier zu Gunsten der Winterhilfe

Winterburg. „Kein Volksgenosse darf in diesem Winter hungern und frieren". Diesen Wunsch unseres Führers machten sich die Kinder der hiesigen Schule und ihr Lehrer zu eigen, als sie beschlossen, ihre kleine Kraft in den Dienst der WH. zu stellen. Der Erlös einer schlichten Feier sollte den notleidenden Volksgenossen zugute kommen. Mit Spannung und Freude, die sich oft in spontanen Beifallskundgebungen äußerten, folgten die anwesenden Volksgenossen und -genossinnen den im bunten Wechsel aufeinanderfolgenden Bühnenbildern, sei es nun dem kindlichen, freien Spiel der Kleinen oder den sowohl spielerisch als auch gesanglich hervorragenden Leistungen der Großen. Der frisch bewegte Schneeflockentanz verdient besondere Erwähnung. Alles in allem war der Abend ein voller Erfolg und ein schönes Beispiel, das der Nacheiferung wert wäre.

Hohes Alter

Dalberg. Die Witwe Margarethe Seibert feierte in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Großer Erfolg der Werbeaktion

Hochstetten. Die Ortsgruppe Hochstetten der NSBO hat an Sylvester ihre Werbeaktion zur DAF. beendet. In den der Ortsgruppe zugeteilten Orten wurden 136 Neuaufnahmen getätigt. Da die Mehrzahl der Berufstätigen Volksgenossen dieser Orte bereits in ihren Fachverbänden organisiert waren, ist die Werbung der Nichtorganisierten als ein großer Erfolg der Ortsgruppe zu bezeichnen und der unermüdlichen Arbeit der Amtswalter zuzuschreiben. Nur einige Wenige ließen sich nicht belehren, der großen Front aller schaffenden Deutschen beizutreten und haben dieselben die daraus entstehenden Nachteile selbst zu verantworten.

Oberlandjäger versetzt

Hochstetten. Nach 7jähriger, treuer Pflichterfüllung im Amtsbezirk Kirn-Land, davon anfänglich etwa 1½ Jahr lang mit dem Sitz in Oberhausen, verließ nun Oberlandjäger Lehre unsere Gemeinde, um einem Rufe nach Merkstein (Kreis Aachen) zu folgen. Der Scheidende erfreute sich hierselbst, ebenso wie im ganzen Bezirke, des Rufes eines gerechten Beamten, der es aber auch verstand, sich im Privatleben, so als Führer unseres Kriegervereins wie auf sonstigen Gebieten, als Förderer des Gemeindewesens viele Freunde zu erwerben. Wünschen wir Oberlandjäger Lehre sowie seiner Gattin nebst Kindern, daß sie im neuen Wirkungskreise das finden, was sie sowohl dienstlich, wie auch auf familiärem und gesellschaftlichem Gebiete erhoffen und somit im äußersten Grenzgebiete eine ebenso angenehme neue Heimat finden mögen. — Als Nachfolger ist Oberlandjäger Barrois, zuletzt in Blankenrath, eingetroffen.

Durch Glatteis gestürzt

Breitenheim. Die etwa 17jährige Elisabeth Weihland kam auf dem Wege nach Meisenheim mit ihrem Fahrrad ins Rutschen. Das Mädchen stürzte und zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu.

Jahresversammlung der Ortsgruppe

Jeckenbach. Die Jahresversammlung des Stützpunktes der NSDAP fand im Gemeindehause statt. Stützpunktleiter Balder gab in begeisternden Worten einen Rückblick über die wunderbaren nationalen Geschehnisse des verflossenen Jahres Er führte etwa folgendes aus: Meine lieben Parteigenossen! Das Jahr 1933 ist in das Meer der Vergangenheit, aber nicht in das Meer der Vergessenheit versunken. Es schloß als erstes unter nat.-soz. Führung seine Pforten. Es würde zu weit führen, alle Erfolge und alle Errungenschaften aufzuzählen, die unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler in dieser kurzen Zeit erreicht hat. Seit Bestehen deutscher Geschichte war es noch keinem Staatsmann geglückt, im deutschen Volke eine solche Einheit herbeizuführen. Wenn man auch immer wieder Rückschau halten möchte, so verlangt doch der Nationalsozialismus, den Blick in die Zukunft zu werfen. Der Kampf muß erfolgreich weitergeführt werden, wobei jeder Parteigenosse seine ganze Kraft zur Verfügung stellen muß, damit die großen Bestrebungen unseres Führers in die Tat umgesetzt werden können. Wir sind in der Hoffnung in das Jahr 1934 eingetreten, daß die Vorsehung unserm Führer auch weiterhin die nötige Kraft schenken möge, uns und unser Volk aus der Not, dem Elend und der Knechtschaft emporzuführen in eine bessere Zukunft. Was immer und immer kommen mag, wir wollen treu zusammenhalten in der Familie, in der Bewegung und in der Dorfgemeinschaft. — Anschließend wurde die Kasse geprüft und in bester Ordnung befunden. Nach Verlesung einiger eingegangener Verfügungen fand die erste Versammlung im neuen Jahre mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst Wessel-Liedes ihren Abschluß.

Rudolf Lorenz, Merxheim †

Nun bist auch Du von uns geschieden.
Ganz unerwartet kam zu Dir der Tod
Und gab Dir den ersehnten Frieden,
Die Ruhe nach des Leides bitterer Not. —

Du sank'st dahin im Mai des Lebens,
Ein stolzer Baum, vom Wintersturm gefällt.
All unser Hoffen war vergebens,
Am Leiden ist die Jugendkraft zerschellt

Als Vorbild für des Volkes Söhne
Hast Du Dein Leben rein und treu gelebt,
Begeistert für das Edle, Schöne,
Hast ständig Du nach hohem Ziel gestrebt.

Der Deinen Trauer zu ermessen,
Kann nur, wer Dir als Freund genaht, verstehn.
Nie wird man Deiner je vergessen!
Leb wohl auf ewig und Auf Wiedersehen.

Anwesen niedergebrannt

Monzingen. Morgens gegen 5 Uhr brach im Anwesen des Landwirts Friedrich Hosens ein Brand aus, der Scheune, Schuppen und Stall bis auf die Grundmauern niederlegte. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt, man steht vor einem Rätsel. In den Flammen kamen 5 Stück Vieh um, die z. T. verbrannten, z. T. in den Rauchwolken erstickten. Die Ortsfeuerwehr leistete Hilfe. Da das Wohnhaus vom Wirtschaftsgebäude getrennt liegt, konnte es gerettet werden. Der entstandene Schaden ist sehr erheblich. Neben dem Vieh ist auch eine große Anzahl landwirtschaftlicher Geräte verbrannt. Wie man hört, ist der große Schaden z. T. durch Versicherung gedeckt.

Jahresversammlung

Gemünden. Pg. Finzel eröffnete die Versammlung und gab einen Rückblick über alle Geschehnisse des verflossenen Jahres. Der zuständige Referent jeder Nebenorganisation stattete dann einen Bericht über seine Tätigkeit ab. Ortsgruppenführer Grohé erwähnte lobend die Zustände in dem Stützpunkt Henau. Zum Schlusse sprach Schäfer in ermunternder Art über das Schaffen im kommenden Jahr 1934.

Notschlachtung auf der Straße

Dill. Ein Händler aus Kirchberg mußte auf offener Straße ein Rind notschlachten, das er hier von einem Landwirt gekauft hatte. Auf dem Wege nach Kirchberg brach das Tier, das eine Kehlkopfentzündung hatte, mehrmals zusammen.

Theaterabend der NS.-Frauenschaft

Kappeln. Am kommenden Sonntag, den 7. Januar veranstaltet die hiesige Ortsgr. der NS.-Frauenschaft im Saale Braun in Kappeln einen Theaterabend. Es ist dies das erste Mal, daß dieselbe an die Oeffentlichkeit tritt. Gut ausgewählte Stücke verbürgen einen gemütlichen Abend. Da der Erlös nur rein sozialen Zwecken dienen wird, ist ein Besuch nur zu empfehlen.

Wochenmarkt

Castellaun. Landbutter kostete 1.40 bis 1.50 Mk., für frische Landeier wurden 14—15 Pfg. bezahlt. Der Handel war flott und die Bestände wurden restlos abgesetzt.

Einweihung des neuen Heims

Kirn. Der letzte Tag des alten Jahres brachte BdM.-Mädels und Jungluisen die Erfüllung eines langgehegten Wunsches: Wir durften unser neues Heim einweihen. Daß dieser große Wunsch einmal Wirklichkeit werden könnte, daran hatte fast keine von uns mehr geglaubt, und doch ist es den Bemühungen von Frau Aug. Th. Simon gelungen, uns ein eigenes Heim zu schaffen. In ihrem Beisein fand eine kleine Feierstunde statt. Sie wurde eingeleitet mit dem Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot". Unsere BdM.-Führerin Erna Schlenk sprach dann einige herzliche Worte des Dankes an Frau Simon. Sie erinnerte uns an die große Aufgabe des Dienstes an Volk und Vaterland, die wir mit dem neuen Jahr wieder neu übernehmen müssen. Wir sangen anschließend das Lied „Wenn alle untreu werden". Auch Frau Erdmenger, die Führerin der Jungluisen, dankte in herzlichen Worten Frau Simon für ihre treue Hilfe. Mit dem Deutschlandlied verklang die schlichte Feier. — Wir übernahmen unser Heim mit großer Freude und Dankbarkeit gegen diejenigen alle, die geholfen haben, unsern Wunsch zu erfüllen. Was wir auch in diesen Räumen erleben mögen, ernste, aber gewiß auch viel sonnige Stunden, wir wollen stets eingedenk sein, daß wir die Jugend des Retters Deutschlands sind, die mit Adolf Hitler der Zukunft froh und zuversichtlich entgegensieht.

Konzert des Musikzuges

Kirn. Das Konzert des Musikzuges unserer SA.-Standarte war gut besucht. Kapellmeister Thomas hat sich wieder als technisch hervorragender und höchst sympathischer Leiter erwiesen und demzufolge auch für die vortrefflichen Leistungen seiner ihm mit Lust und Liebe folgenden Musikerschar reichen Beifall geerntet. — Neben dem einleitenden „Nibelungenmarsch" fanden die wundervollen Potpourris aus „Fledermaus", „Vogelhändler", „Dreimäderlhaus" und „Schwarzwaldmädel" solchen Anklang, daß sich der erfolgreiche Leiter entschließen mußte, mit seinen tüchtigen Kräften noch einen schneidigen Marsch zu Gehör zu bringen. — Im Anschluß an das herrliche Konzert bot der Musikverein 1878, gleichfalls in der Hand von Thomas, einen mit zwei Kapellen besetzten gemütlichen Ball

Winterhilfspfennig

Castellaun. Die Sammlung der Stadtgemeinde Castellaun ergab bei erstmaliger Entleerung der Büchsen für den Winterhilfspfennig am 29. Dezember 1933 die ansehnliche Summe von 83.84 Mk.

Winterfest des Schützenvereins

Castellaun. Nach alter Ueberlieferung veranstaltete der Schützenverein „Wilhelm Tell" seine Winterfestlichkeit im Tivolisaal. Die Musik führten die berühmten „Weißkappen" aus der Pfalz aus. Nicht allein das tanzlustige junge Volk freut sich auf die herrlichen Volksweisen und schneidigen Märsche der altbewährten Kapelle, auch die alten Schützen mit ihren Frauen lauschen gerne der schönen Musik und mancher bleibt ein Stündchen länger sitzen, da auch Einlagen guter klassischer Stücke mit den Tanzweisen wechseln. Nach einigen recht gemütlichen harmonisch verlaufenen Feststunden gingen die Schützen dem Werktage des neuen Jahres wohlgemut entgegen.

82. Geburtstag

Hollnich. Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Anna Maria Scheuer, geb. Christmann, feierte ihren 82. Geburtstag. Sie ist noch körperlich und geistig rüstig. Wir gratulieren!

Bündelchestag auf dem Hunsrück

Simmern. Seit undenklichen Zeiten ist der erste Tag nach Weihnachten der Wandertag für die Knechte und Mägde. Am zweiten Weihnachtstage ist in allen Hunsrückdörfern Tanzlustbarkeit, die gleichzeitig die Abschiedsfeier für die Wandernden ist. Das Jahr war lang. Gleiche Arbeit, gleiche Interessen und nicht zuletzt die Abgeschlossenheit der Hunsrückdörfer, wo jeder auf den anderen angewiesen ist, ferner die gemütlichen Stunden in den abendlichen Maien an den langen Winterabenden, haben manche gute Freundschaft geschlossen. Der Wandertag bringt weniger Arbeit als die anderen 264 des Jahres. Morgens, wenn „de Häär" ruft und die Nacht vorbei ist, wird das Vieh abgefüttert. Wenn das Futter für den anderen Tag zubereitet ist, packt der Knecht oder die Magd die Wanderkiste.

Der Wandertag ist natürlich auch Lohntag. Da ist es selbstverständlich, daß diejenigen, die den Geldbeutel voll haben, den weniger Glücklichen einen Liter Schnaps stiften. Niemand darf wandern, der nicht vorher den üblichen Obulus dargereicht hat. Branntwein ist am Wandertag Trumpf. Für ihn wird die Kiste, eine Truhe mit den Kleidungsstücken auf den Schultern herbeigeholt.

Jedes Eintopfgericht macht 2 Familien satt!

Für Schnaps wird geschossen und gelärmt. Wer nicht spenden will, dem wird die Kiste verschleppt, auf den Speicher oder in einen leeren Schweinestall. Ist einer wanderfertig, begleiten ihn seine Kameraden und Kameradinnen auf dem Fuhrwerk oft bis zu seinem neuen Platze. Abschiedslieder werden gesungen. Bei Eintritt der Dunkelheit sind die alten Dienstboten verschwunden und die neuen, frischgebackenen eingetroffenen. Noch am selben Abend werden sie in fröhlicher Runde eingeführt und in die Gesellschaft aufgenommen. Die Wandertage wurden allerdings die letzten Jahre immer ruhiger. Als der Großvater die Großmutter freite, gab es abends beim Wirt oder im Rathaus oder auf dem Gemeindesaal über dem Backhaus eine Feier. Die Mädchen bezahlten die ganze Zeche, dafür war aber auch der Abend ihnen, d. h. kein Jungbursche hatte das Recht zum Tanze aufzufordern, es war regelrechte Damenwahl. Brach die Mitternacht herein, war in einem Nachbarhause der Tisch gedeckt. Nach Tanz und Trunk schmeckten Kartoffelsalat, Wurst und die üblichen Kränzchen, von der weiblichen Jugend besorgt, ausgezeichnet. Bis zum Morgen währte der Tanz an. Wer das nötige Alter erreicht hatte und das Dienen bei fremden Leuten leid ist, wer sich die Hörner abgerannt hat, der wandert nach Haus zu Vater und Mutter und setzt sich auf die „Heiratsstange" u. wartet, bis sich die richtige Frau für ihn findet. Je nach den Verhältnissen wird ins Haus geheiratet, oder mit viel Fleiß und gutem Willen sonstwo ein eigener Hausstand gegründet.

Winterfreuden

Simmern. Auch hier hatten wir Neuschnee bekommen. Die Jugend kam diesmal zu ihrem Recht. An allen Straßen und Plätzen tummelten sich Buben und Mädels im weichen Schnee. Schneeballwerfen und Schlittenfahren wurden tüchtig geübt.

Mitteilung der NSBO

Simmern. Die mündlichen Beschwerden, Wünsche und Anfragen bei der Kreisbetriebszellenleitung nehmen einen derartigen Umfang an, daß der Geschäftsverkehr darunter leidet. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Beschwerden und Wünsche, klar und kurz gefaßt, nur schriftlich einzureichen sind. Die Anträge finden nur schnellste Erledigung wenn sie durch die zuständige Ortsgruppe an die Kreis-Betriebszellenleitung gerichtet sind.

Diebstähle

Argenthal. Am Bündelchestage wurden einem armen jungen Mann ein Paar Pantoffeln gestohlen, die ein Geschenk für seine Eltern sein sollten. — Einige Tage vorher waren einem armen Knecht von hier 5 Mk. aus dem Mantel und einem hiesigen Wirte der Schinken aus dem Schornstein und der Zwieback aus dem Schrank gestohlen worden.

Turnerische Veranstaltung

Kirchberg. Die Schüler und Schülerinnen des Turnvereins hielten in der Turnhalle eine Unterhaltungsstunde ab. Wie bei allen Veranstaltungen des Turnvereins war auch diesmal die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Turnerische Uebungen gaben Zeugnis von der vorbildlichen Vereinsarbeit. Reigen und kleine Bühnenaufführungen folgten in buntem Wechsel und die Kleinen gaben eine glänzende Probe ihres Könnens.

Mainzer Viehhof-Marktbericht

Auftrieb: 23 Ochsen, 5 Bullen, 445 Kühe oder Färsen, 181 Kälber, 763 Schweine. — Marktverlauf: Bei Schweinen ruhig, Ueberstand. Bei Großvieh anfangs lebhaft, später abflauend, langsam geräumt. Bei Kälbern mäßig belebt, ausverkauft. Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwertes: jüngere 28—32; sonstige vollfleischige: ältere 24—27. Bullen: 21—25; Kühe: jüngere, höchsten Schlachtwertes 22—27; andere 15 bis [illegible]; Färsen: 23—33; Kälber 22—42; Schweine 48—52.

Bücherkiste

Die Westmark, die Monatsschrift des Volksbildungsverbandes für Pfalz u. Saar-Kampfbund für deutsche Kultur in der Westmark, die auch in Bad Kreuznach Fuß gefaßt hat und zahlreiche Freunde und treue Leser gefunden hat, bringt in ihrer letzten Nummer einen wertvollen Beitrag von Bruno Braunbacher „Botschaft von neuen Menschen", Artikel aus den Federn anerkannter Wissenschaftler wie Dr. A. Emmerich, ein Weihnachtsspiel vom ewigen Deutschen das von dem Pfälzer Dichter und Schriftsteller Kurt Kölsch dem Andenken Kurt Fabers gewidmet ist, eine Auswahl schönster Gedichte der neuzeitlichen Sammlung von Pfälzer und Saargedichten. „Stimme der Westmark", eine Abhandlung über das Mannheimer Nationaltheater als Grenzlandbühne und eine interessante Filmkritik, die jeden Kinobesucher interessieren muß. In jedes Haus, in dem man sich für eine durchgeistigte Behandlung der Zeitfragen interessiert, gehört „Die Westmark".

werden können, wenn mehr Plaketten zur Verfügung gestanden hätten.

Schulfeier zu Gunsten der Winterhilfe

Winterburg. „Kein Volksgenosse darf in diesem Winter hungern und frieren". Diesen Wunsch unseres Führers machten sich die Kinder der hiesigen Schule und ihr Lehrer zu eigen, als sie beschlossen, ihre kleine Kraft in den Dienst der WH. zu stellen. Der Erlös einer schlichten Feier sollte den notleidenden Volksgenossen zugute kommen. Mit Spannung und Freude, die sich oft in spontanen Beifallskundgebungen äußerten, folgten die anwesenden Volksgenossen und -genossinnen den im bunten Wechsel aufeinanderfolgenden Bühnenbildern, sei es nun dem kindlichen, freien Spiel der Kleinen oder den sowohl spielerisch als auch gesanglich hervorragenden Leistungen der Großen. Der frisch bewegte Schneeflockentanz verdient besondere Erwähnung. Alles in allem war der Abend ein voller Erfolg und ein schönes Beispiel, das der Nacheiferung wert wäre.

Hohes Alter

Dalberg. Die Witwe Margarethe Seibert feierte in voller Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag.

Großer Erfolg der Werbeaktion

Hochstetten. Die Ortsgruppe Hochstetten der NSBO hat an Sylvester ihre Werbeaktion für DAF. beendet. In den der Ortsgruppe zugeteilten Orten wurden 136 Neuaufnahmen getätigt. Da die Mehrzahl der berufstätigen Volksgenossen dieser Orte bereits in ihren Fachverbänden organisiert waren, ist die Werbung der Nichtorganisierten als ein großer Erfolg der Ortsgruppe zu bezeichnen und der unermüdlichen Arbeit der Amtswalter zuzuschreiben. Nur einige Wenige ließen sich nicht belehren, der großen Front aller schaffenden Deutschen beizutreten und haben dieselben die daraus entstehenden Nachteile selbst zu verantworten.

Oberlandjäger versetzt

Hochstetten. Nach 7jähriger, treuer Pflichterfüllung im Amtsbezirk Kirn-Land, davon anfänglich etwa 1½ Jahr lang mit dem Sitz in Oberhausen, verließ nun Oberlandjäger Lehre unsere Gemeinde, um einem Rufe nach Merkstein (Kreis Aachen) zu folgen. Der Scheidende erfreute sich hierselbst, ebenso wie im ganzen Bezirke, des Rufes eines gerechten Beamten, der es aber auch verstand, sich im Privatleben, so als Führer unseres Kriegervereins wie auf sonstigen Gebieten, als Förderer des Gemeindewesens viele Freunde zu erwerben. Wünschen wir Oberlandjäger Lehre sowie seiner Gattin nebst Kindern, daß sie im neuen Wirkungskreise das finden, was sie sowohl dienstlich, wie auch auf familiärem und gesellschaftlichem Gebiete erhoffen und somit im äußersten Grenzgebiete eine ebenso angenehme neue Heimat finden mögen. — Als Nachfolger ist Oberlandjäger Barrois, zuletzt in Blankenrath, eingetroffen.

Durch Glatteis gestürzt

Breitenheim. Die etwa 17jährige Elisabeth Weihland kam auf dem Wege nach Meisenheim mit ihrem Fahrrad ins Rutschen. Das Mädchen stürzte und zog sich dabei eine Gehirnerschütterung zu.

Hast Du Dein Leben rein und treu gelebt,
Begeistert für das Edle, Schöne,
Hast ständig Du nach hohem Ziel gestrebt.

Der Deinen Trauer zu ermessen,
Kann nur, wer Dir als Freund genaht, verstehn.
Nie wird man Deiner je vergessen!
Leb wohl auf ewig und Auf Wiedersehen.

Anwesen niedergebrannt

Monzingen. Morgens gegen 5 Uhr brach im Anwesen des Landwirts Friedrich Hosens ein Brand aus, der Scheune, Schuppen und Stall bis auf die Grundmauern niederlegte. Ueber die Brandursache ist nichts bekannt, man steht vor einem Rätsel. In den Flammen kamen 5 Stück Vieh um, die z. T. verbrannten, z. T. in den Rauchwolken erstickten. Die Ortsfeuerwehr leistete Hilfe. Da das Wohnhaus vom Wirtschaftsgebäude getrennt liegt, konnte es gerettet werden. Der entstandene Schaden ist sehr erheblich. Neben dem Vieh ist auch eine große Anzahl landwirtschaftlicher Geräte verbrannt. Wie man hört, ist der große Schaden z. T. durch Versicherung gedeckt.

Jahresversammlung

Gemünden. Pg. Finzel eröffnete die Versammlung und gab einen Rückblick über alle Geschehnisse des verflossenen Jahres. Der zuständige Redner jeder Nebenorganisation stattete dann einen Bericht über seine Tätigkeit ab. Ortsgruppenführer Grohé erwähnte lobend die Zustände in dem Stützpunkt Henau. Zum Schlusse sprach Schäfer in ermunternder Art über das Schaffen im kommenden Jahr 1934.

Notschlachtung auf der Straße

Dill. Ein Händler aus Kirchberg mußte auf offener Straße ein Rind notschlachten, das er hier von einem Landwirt gekauft hatte. Auf dem Wege nach Kirchberg brach das Tier, das eine Kehlkopferkrankung hatte, mehrmals zusammen.

Theaterabend der NS.-Frauenschaft

Koppeln. Am kommenden Sonntag, den 7. Januar veranstaltet die hiesige Ortsgr. der NS.-Frauenschaft im Saale Braun in Koppeln einen Theaterabend. Es ist dies das erste Mal, daß dieselbe an die Oeffentlichkeit tritt. Gut ausgewählte Stücke verbürgen einen gemütlichen Abend. Da der Erlös nur rein sozialen Zwecken dienen wird, ist ein Besuch nur zu empfehlen.

Wochenmarkt

Castellaun. Landbutter kostete 1.40 bis 1.50 Mk., für frische Landeier wurden 14—15 Pfg. bezahlt. Der Handel war flott und die Bestände wurden restlos abgesetzt.

Bündelchestag auf dem Hunsrück

Simmern. Seit undenklichen Zeiten ist der erste Tag nach Weihnachten der Wandertag für die Knechte und Mägde. Am zweiten Weihnachtstage ist in allen Hunsrückdörfern Tanzlustbarkeit, die gleichzeitig die Abschiedsfeier für die Wandernden ist. Das Jahr war lang. Gleiche Arbeit, gleiche Interessen und nicht zuletzt die Abgeschlossenheit der Hunsrückdörfer, wo jeder auf den anderen angewiesen ist, ferner die gemütlichen Stunden in den abendlichen Maien an den langen Winterabenden, haben manche gute Freundschaft geschlossen. Der Wandertag bringt weniger Arbeit als die anderen 364 des Jahres. Morgens, wenn „de Häär" ruft und die Nacht vorbei ist, wird das Vieh abgefüttert. Wenn das Futter für den anderen Tag zubereitet ist, packt der Knecht oder die Magd die Wanderkiste.

Der Wandertag ist natürlich auch Lohntag. Da ist es selbstverständlich, daß diejenigen, die den Geldbeutel voll haben, den weniger Glücklichen einen Liter Schnaps stiften. Niemand darf wandern, der nicht vorher den üblichen Obulus dargereicht hat. Branntwein ist am Wandertag Trumpf. Für ihn wird die Kiste, eine Truhe mit den Kleidungsstücken auf den Schultern herbeigeholt.

Jedes Eintopfgericht macht 2 Familien satt!

Für Schnaps wird geschossen und gelärmt. Wer nicht spenden will, dem wird die Kiste verschleppt, auf den Speicher oder in einen leeren Schweinestall. Ist einer wanderfertig, begleiten ihn seine Kameraden und Kameradinnen auf dem Fuhrwerk oft bis zu seinem neuen Platze. Abschiedslieder werden gesungen. Bei Eintritt der Dunkelheit sind die alten Dienstboten verschwunden und die neuen, frischgebackenen eingetroffenen. Noch am selben Abend werden sie in fröhlicher Runde eingeführt und in die Gesellschaft aufgenommen. Die Wandertage wurden allerdings die letzten Jahre immer ruhiger. Als der Großvater die Großmutter freite, gab es abends beim Wirt oder im Rathaus oder auf dem Gemeindesaal über dem Backhaus eine Feier. Die Mädchen bezahlten die ganze Zeche, dafür war aber auch der Abend ihnen, d. h. kein Jungbursche hatte das Recht zum Tanze aufzufordern, es war regelrechte Damenwahl. Brach die Mitternacht herein, war in einem Nachbarhause der Tisch gedeckt. Nach Tanz und Trunk schmeckten Kartoffelsalat, Wurst und die üblichen Kränzchen, von der weiblichen Jugend besorgt, ausgezeichnet. Bis zum Morgen währte der Tanz an. Wer das nötige Alter erreicht hatte und das Dienen bei fremden Leuten leid ist, wer sich die Hörner abgerannt hat, der wandert nach Hause zu Vater und Mutter und setzt sich auf die „Heiratsstange" u. wartet, bis sich die richtige Frau für ihn findet. Je nach den Verhältnissen wird ins Haus geheiratet, oder mit viel Fleiß und gutem Willen sonstwo ein eigener Hausstand gegründet.

Winterfreuden

Simmern. Auch hier hatten wir Neuschnee bekommen. Die Jugend kam diesmal zu ihrem Recht. An allen Straßen und Plätzen tummelten sich Buben und Mädels im weichen Schnee. Schneeballwerfen und Schlittenfahren wurden tüchtig geübt.

Mitteilung der NSBO

Simmern. Die mündlichen Beschwerden, Wünsche und Anfragen bei der Kreisbetriebszellenleitung nehmen einen derartigen Umfang an, daß der Geschäftsverkehr darunter leidet. Es wird darauf hingewiesen, daß alle Beschwerden und Wünsche, klar und kurz gefaßt, nur schriftlich einzureichen sind. Die Anträge finden nur schnellste Erledigung wenn sie durch die zuständige Ortsgruppe an die Kreis-Betriebszellenleitung gerichtet sind.

Diebstähle

Argenthal. Am Bündelchestage wurden einem armen jungen Mann ein Paar Pantoffeln gestohlen, die ein Geschenk für seine Eltern sein sollten. — Einige Tage vorher waren einem armen Knecht von hier 5 Mk. aus dem Mantel und einem hiesigen Wirte der Schinken aus dem Schornstein und der Zwieback aus dem Schrank gestohlen worden.

Turnerische Veranstaltung

Kirchberg. Die Schüler und Schülerinnen des Turnvereins hielten in der Turnhalle eine Unterhaltungsstunde ab. Wie bei allen Veranstaltungen des Turnvereins war auch diesmal die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Turnerische Uebungen gaben Zeugnis von der vorbildlichen Vereinsarbeit. Reigen und kleine Bühnenaufführungen folgten in buntem Wechsel und die Kleinen gaben eine glänzende Probe ihres Könnens.

Mainzer Viehhof-Marktbericht

Auftrieb: 23 Ochsen, 5 Bullen, 445 Kühe oder Färsen, 181 Kälber, 763 Schweine. — Marktverlauf: Bei Schweinen ruhig, Ueberstand. Bei Großvieh anfangs lebhaft, später abflauend, langsam geräumt. Bei Kälbern rührig belebt, ausverkauft. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes: jüngere 28—32; sonstige vollfleischige: ältere 24—27. Bullen: 21—25; Kühe: jüngere, höchsten Schlachtwertes 22—27; andere 15 bis 22; Färsen: 23—33; Kälber 22—42; Schweine 48—52.

Bücherkiste

Die Westmark, die Monatsschrift des Volksbildungsverbandes für Pfalz u. Saargebiet, Kampfbund für deutsche Kultur in der Westmark, die auch in Bad Kreuznach Fuß gefaßt hat und zahlreiche Freunde und treue Leser gefunden hat, bringt in ihrer letzten Nummer einen wertvollen Beitrag von Kuno Braunbacher „Botschaft von neuen Menschen", Artikel aus den Federn anerkannter Wissenschaftler wie Dr. A. Emmerich, ein Weihnachtsspiel vom ewigen Deutschen, das von dem Pfälzer Dichter und Schriftsteller Kurt Kölsch dem Andenken Kurt Fabers gewidmet ist, eine Auswahl schönster Gedichte der neuzeitlichen Sammlung von Pfälzer und Saargedichten. „Stimme der Westmark", eine Abhandlung über das Mannheimer Nationaltheater als Grenzlandbühne und eine interessante Filmkritik, die jeden Kinobesucher interessieren muß. In jedes Haus, in dem man sich für eine durchgeistigte Behandlung der Zeitfragen interessiert, gehört „Die Westmark".

Einweihung des neuen Heims

Kirn. Der letzte Tag des alten Jahres brachte BdM.-Mädels und Jungluisen die Erfüllung eines langgehegten Wunsches: Wir durften unser neues Heim einweihen. Daß dieser große Wunsch einmal Wirklichkeit werden könnte, daran hatte fast keine von uns mehr geglaubt, und doch ist es den Bemühungen von Frau Aug. Th. Simon gelungen, uns ein eigenes Heim zu schaffen. In ihrem Beisein fand eine kleine Feierstunde statt. Sie wurde eingeleitet mit dem Lied „Siehst du im Osten das Morgenrot". Unsere BdM.-Führerin Erna Schlenk sprach dann einige herzliche Worte des Dankes an Frau Simon. Sie erinnerte uns an die große Aufgabe des Dienstes an Volk und Vaterland, die wir mit dem neuen Jahr wieder neu übernehmen müssen. Wir sangen anschließend das Lied „Wenn alle untreu werden". Auch Frau Erdmenger, die Führerin der Jungluisen, dankte in herzlichen Worten Frau Simon für ihre treue Hilfe. Mit dem Deutschlandlied verklang die schlichte Feier. — Wir übernahmen unser Heim mit großer Freude und Dankbarkeit gegen diejenigen alle, die geholfen haben, unsern Wunsch zu erfüllen. Was wir auch in diesen Räumen erleben mögen, ernste, aber gewiß auch viel sonnige Stunden, wir wollen stets eingedenk sein, daß wir die Jugend des Retters Deutschlands sind, die mit Adolf Hitler der Zukunft froh und zuversichtlich entgegensieht.

Konzert des Musikzuges

Kirn. Das Konzert des Musikzuges unserer SA.-Standarte war gut besucht. Kapellmeister Thomas hat sich wieder als technisch hervorragender und höchst sympathischer Leiter erwiesen und demzufolge auch für die vortrefflichen Leistungen seiner ihm mit Lust und Liebe folgenden Musikerschar reichen Beifall geerntet. — Neben dem einleitenden „Nibelungenmarsch" fanden die wundervollen Potpourris aus „Fledermaus", „Vogelhändler", „Dreimäderlhaus" und „Schwarzwaldmädel" solchen Anklang, daß sich der erfolgreiche Leiter entschließen mußte, mit seinen tüchtigen Kräften noch einen schneidigen Marsch zu Gehör zu bringen. — Im Anschluß an das herrliche Konzert bot der Musikverein 1878, gleichfalls in der Hand von Thomas, einen mit zwei Kapellen besetzten gemütlichen Ball

Jahresversammlung der Ortsgruppe

Jeckenbach. Die Jahresversammlung des Stützpunktes der NSDAP fand im Gemeindehause statt. Stützpunktleiter Balder gab in begeisternden Worten einen Rückblick über die wunderbaren nationalen Geschehnisse des verflossenen Jahres. Er führte etwa folgendes aus: Meine lieben Parteigenossen! Das Jahr 1933 ist in das Meer der Vergangenheit, aber nicht in das Meer der Vergessenheit versunken. Es schloß als erstes unter nat.-soz. Führung seine Pforten. Es würde zu weit führen, alle Erfolge und alle Errungenschaften aufzuzählen, die unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler in dieser kurzen Zeit erreicht hat. Seit Bestehen deutscher Geschichte war es noch keinem Staatsmann geglückt, im deutschen Volke eine solche Einigkeit herbeizuführen. Wenn man auch immer wieder Rückschau halten möchte, so verlangt doch der Nationalsozialismus, den Blick in die Zukunft zu werfen. Der Kampf muß erfolgreich weitergeführt werden, wobei jeder Parteigenosse seine ganze Kraft zur Verfügung stellen muß, damit die großen Bestrebungen unseres Führers in die Tat umgesetzt werden können. Wir sind in der Hoffnung in das Jahr 1934 eingetreten, daß die Vorsehung unserm Führer auch weiterhin die nötige Kraft schenken möge, uns und unser Volk aus der Not, dem Elend und der Knechtschaft emporzuführen in eine bessere Zukunft. Was immer und immer kommen mag, wir wollen treu zusammenhalten in der Familie, in der Bewegung und in der Dorfgemeinschaft. — Anschließend wurde die Kasse geprüft und in bester Ordnung befunden. Nach Verlesung einiger eingegangener Verfügungen fand die erste Versammlung im neuen Jahre mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst Wessel-Liedes ihren Abschluß.

Josef Knettels Jubiläum.

Der Dirigent und Komponist.

Die Kreuznacher Konzertgesellschaft gibt Musikdirektor Jos. Knettel zu Ehren ein Konzert. Ueber das Wirken und Schaffen dieses Mannes veröffentlicht das Kr. N. folgende Ausführungen. Da diese auch für Bingen zutreffen, werden sich unsere Leser gewiß dafür interessieren.

*

Der Männergesangverein „Liedertafel" und die Konzertgesellschaft haben das große Glück, daß die musikalische Leitung ihrer Konzertveranstaltungen 25 Jahre lang in den Händen eines Mannes lag, der in dieser Zeit der öffentlichen musikalischen Tätigkeit beider Vereine seinen Stempel aufdrückte. Darum ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn sich Konzertgesellschaft und Liedertafel zusammengeschlossen haben und ihren gemeinsamen Chorleiter, Musikdirektor Josef Knettel, mit einem besonderen Festkonzert ehren.

Josef Knettel wurde am 22. August 1875 in Düsseldorf geboren, wo sein Vater Volksschullehrer war. Als Zweitältester wuchs er im Kreise von 11 Geschwistern auf und zeigte schon in den Kinderjahren musikalische Begabung. Den ersten Unterricht erteilte ihm der Vater, der neben seiner Lehrtätigkeit mehrere Gesangvereine leitete. Im Klavierspiel förderte ihn dann der den Eltern befreundete Lehrer Krischer, der ein vorzüglicher Pianist war. Auch an Harmonium und Orgel betätigte sich Knettel schon in seiner Jugend. Der Vater zog seinen Sohn Josef häufig auch zu den Proben in seinen Gesangvereinen zu, so daß er schon früh mit der Chorleitung vertraut wurde. Knettel besuchte das Kgl. Gymnasium (jetzt Hohenzoller-Gymnasium) seiner Vaterstadt und wandte sich dann dem Studium der Musik zu. Entscheidenden Einfluß gewann auf ihn Dr. August Reissmann, ein bekannter Musikschriftsteller, Theoretiker und Komponist, der strengen romantisch-klassischen Schule angehörend, der ihm als Kompositionslehrer Freund und Berater wurde. Außerdem hatte er Unterricht bei dem städtischen Musikdirektor Professor Julius Buths. Schon mit 20 Jahren leitete Knettel einen größeren gemischten Chor in Düsseldorf-Oberbilk, den er zu beachtlicher Höhe förderte. Als nun gelegentlich der Leiter des Dr. Hochschen Konservatoriums in Frankfurt am Main, Prof. Dr. Bernhard Scholz, in Düsseldorf dirigierte, hatte der junge Musiker Gelegenheit, ihm eigene Kompositionen vorzuspielen, worauf ihm Scholz eine Freistelle am Konservatorium verschaffte.

Ausgezeichnet vorbereitet kam Knettel nun nach Frankfurt a. M., wo er gleich als vortrefflicher Begleiter bei den Sängern beliebt und gesucht war. Bei Iwan Knorr erledigte er die damals üblichen Lehrgänge in Harmonie und Kontrapunkt. Partiturspiel, Instrumentation und Dirigieren waren die Unterrichtsfächer, die er bei Bernhard Scholz durchmachte. Unter seinen Mitschülern, mit denen Knettel bis heute durch treue Freundschaft verbunden ist, sind besonders zu nennen Hermann Zilcher und Reinhard Oppel. Sie gehörten zu dem Kreise ernst Strebender, die ein Iwan Knorr an sich zog, der ein sehr guter Pädagoge war, schon durch seine ironische Art, mit der er oberflächliche Naturen von sich abhielt. Gleichwohl gibt es zwischen Lehrern und begabten Schülern an allen Kunstschulen geistige Differenzen aus den verschiedensten Ursachen. Zum Ausgleich studierte Knettel mit seinen Freunden sehr viel für sich, insbesondere Bach; und zum täglichen Mittagsbrot gehörten Schuberts Lieder, die die Freunde gemeinsam vollständig durcharbeiteten. Zum Abschluß des Frankfurter Studiums dirigierte Knettel Uhlands „Die sterbenden Helden" für Orchester und zwei Singstimmen in eigener Vertonung mit großem Erfolg bei Publikum und Presse, ein Werk, das er 1910 auch mit der Liedertafel in Kreuznach zur Aufführung brachte.

Schon während seiner Studienzeit mußte Knettel durch Stundengeben und Chordirigieren sich die Mittel zum Weiterstudium selbst erwerben. So leitete er zunächst einen Männerchor in Fechenheim, mit dem er verschiedene Preise errang. Dieser Chordienst von der Pike auf ist die Grundlage seiner späteren Erfolge. Nachdem er zur Zufriedenheit ein Probedirigieren durchgeführt hatte, wurde Knettel dann 1900 vom Mainzer MGV. „Liederkranz" als Chorleiter verpflichtet. Doch siedelte er bald nach Bingen über, wo er die musikalische Leitung des „Cäcilienvereins" und des Binger Männergesangvereins übernahm, die er heute noch inne hat.

Meister Knettel hat auf das Musikleben Kreuznachs in den letzten 25 Jahren entscheidenden Einfluß ausgeübt. Er folgte darin der Ueberlieferung seines Vorgängers in der Konzertgesellschaft, Musikdirektor Enzian, der diese 34 Jahre lang leitete. Nicht nur in der äußerlich glanzvollen Vorkriegszeit, sondern auch in den harten Kriegs-, Nachkriegs- und Besatzungsjahren bis zu dem gewaltigen Geschehen unserer Tage hat Knettel seine Kraft und sein Können eingesetzt, um in Bad Kreuznach mit seinen beiden Chören für deutsche Musik zu werben und sie unseren Volksgenossen nahezubringen.

Der Schiffsverkehr auf dem Rhein

Am 4. Januar ab Mondorf berawärts:

8.30 Uhr Braunkohle 15 (8 Kähne). 8.45 Menhir (2). 9.30 J. Haßlacher (3). 14.00 Braunkohle 12 (1). 14.15 Hansa (2). 14.45 Schürmann 3 (6). 16.00 Panthere (7). 16.30 Mainz (8). Elise (1). 17.30 Oranje 4 (8).

(Weitere Binger Nachrichten siehe nächste Seite.)

Grubenbrand schreib[illegible]

Der erste Direktor der Nelson-Schachte bestreitet dies jedoch. Er erklärt, die betroffenen Schächte seien noch am Tage zuvor als feuerrein befunden worden. Nach seiner Meinung besteht keine Hoffnung auf Rettung der eingeschlossenen 132 Mann.

Die vier geretteten Arbeiter

haben sich immerhin soweit erholt, daß sie ihre Eindrücke von der Katastrophe schildern können. Sie hatten plötzlich im Schacht einen dichten Qualm bemerkt und hatten versucht, zum Förderschacht zu gelangen. Als sie aber infolge des Rauches nicht weiterkonnten, kehrten sie um. Es gelang ihnen, durch den Notausgang des Schachtes VII auszufahren. Auf ihrer Flucht stolperten sie über zahlreiche Leichen. Irgend ein Hinweis auf die Ursache des Unglücks ist aus den Schilderungen dieser vier Geretteten, die begreiflicherweise völlig verstört sind, nicht zu entnehmen.

Eine Schilderung über den Hergang des Unglücks

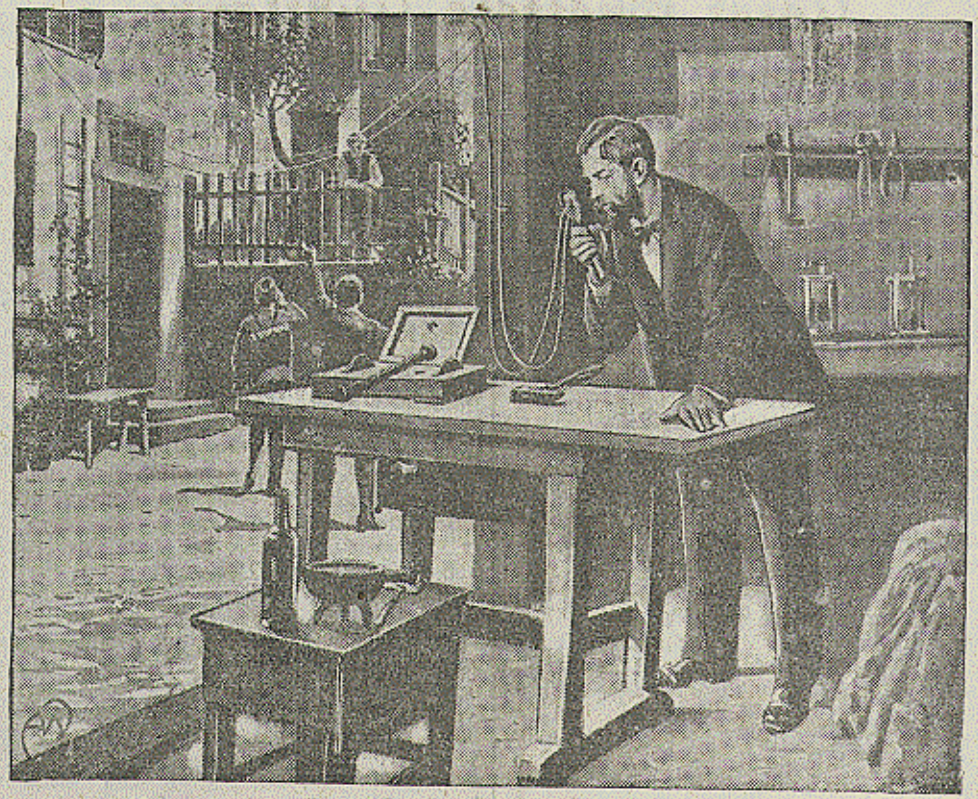
gab der Leiter der Ossegger Feuerwehr. Der Knall der Explosion, die das Städtchen Ossegg erdbebenartig erschütterte, war bis zu der 20 Km. entfernten sächsischen Grenze zu hören. Eine riesige Stichflamme stieg aus dem Schacht empor. Unmittelbar nach der Explosion stiegen schwere Rauchwolken aus der Zeche. Die Förderschale wurde durch die Gewalt der Explosion aus der Tiefe emporgeschleudert und blieb oben in der Versteifung hängen.

Der tschechische Ministerpräsident Malypetr und der Sozialminister weilten an der Unglücksstelle. Auch zahlreiche Abgeordnete erschienen.

68 Deutsche unter den Opfern.

Auf den Gruben „Nelson VII und VIII" wurde mit der Einmauerung begonnen, da die Gefahr bestand, daß sich das Feuer, das das eingestürzte Holzgerüst ergriffen hat, ausbreiten würde.

[redacted]



Zum 100. Geburtstag des Erfinders des Telefons.

Philipp Reis bei seinen ersten Versuchen.
Er spricht von seinem Arbeitsraum aus mit seiner Wohnung.

Am 7. Januar jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem in Gelnhausen Philipp Reis geboren wurde, der 1861 das Telefon erfand, und der damit eine der Grundlagen unseres Zeitalters schuf.

Josef Knettel wird geehrt.

Jubiläumskonzert zur Feier des 25jährigen Dirigentenjubiläums von Musikdirektor Knettel in Bad Kreuznach.

Die Konzertgesellschaft und der Männer-Gesangverein „Liedertafel", beide in Bad Kreuznach, ehrten Musikdirektor Josef Knettel durch die Abhaltung eines groß angelegten Konzerts und durch eine schlichte Feier. Wohl selten fand ein Dirigent in unserer Heimat eine solche dankbare Ehrung und Anerkennung wie Musikdirektor Knettel, dem man nicht nur als Musiker, Dirigent und Komponist, sondern auch als Mensch in weiten Kreisen wärmste Sympathie entgegenbrachte.

Mit dem Konzert bereitete man nicht nur den Musikliebhabern von Kreuznach und Bingen eine Freude, sondern auch — wie Dr. Michaelis, Vorsitzender der Konzertgesellschaft Bad Kreuznach in seiner Festansprache betonte — dem Jubilar. Werke von Brahms, den Meister Knettel besonders verehrt, füllten das Programm aus.

Aus Bad Kreuznach, Bingen und Umgebung hatten sich die Musikfreunde eingefunden. Der städtische Saalbau war überfüllt, ein Beweis, welche Anziehungskraft die Knettelschen Konzerte haben. Nur erste Kräfte wirkten zum Konzert mit. So waren das Pfalzorchester als Ludwigshafen und als Sängerin die bekannte Altistin Frau Margret Langen aus München verpflichtet worden. Die Chöre wurden von der Konzertgesellschaft und von der „Liedertafel" gesungen. Vorgetragen wurden Lieder und Chöre von Brahms und im zweiten Teil des Konzert die „Zweite Symphonie in D-dur" für großes Orchester. Das Konzert war für alle Zuhörer ein Erlebnis. Wohl selten wird so etwas in unserer engeren Heimat geboten. Knettel zeigte sich als genialer Dirigent, der nicht nur große Chöre mitreißen kann, sondern auch das Orchester in seinen Bann zwingen und die Solisten zu führen vermag. (Auf dein Konzert kommen wir noch besonders zurück.)

Nach dem Konzert fand eine schlichte Feier in der Stadthalle statt. Der Vorsitzende der Konzertgesellschaft, Dr. med. Michaelis, eröffnete den Abend mit der Begrüßung der Gäste und durch das gemeinsame Bekenntnis zum großen deutschen Vaterland, — zu dem man in Freud und Leid zusammenstehen wolle — und durch einen ehrfurchtsvollen Gruß an den Reichspräsidenten und Reichskanzler. In seinen weiteren Ausführungen gab der Vorsitzende an, daß die Liedertafel und die Konzertgesellschaft das gemeinsame Konzert veranstaltet hätten, um den verdienten Dirigenten Knettel zu ehren und um ihm Gelegenheit zu geben, mit besten Kräften Rechenschaft abzulegen, wie er als Künstler, Chor- und Orchesterleiter zu schaffen versteht. Auch wolle man ihm mit dem Konzert zu seinem Jubiläum eine Freude bereiten. Ganz besonders dankte er den Mitwirkenden und der Stadt Kreuznach, die die Musik in Kreuznach tatkräftig unterstütze.

Der Redner gab dann einen kurzen Ueberblick über das Schaffen Knettels und würdigte ihn als Musiker, Chormeister, Orchesterdirigent, Komponist und Freund. Er sei ein wertvoller Dirigent, dem seine Schüler sehr viel verdanken. Von tiefem musikalischen Empfinden ist er als Solist und verständnisvoller Begleiter sehr geschätzt. Als nachschaffender Künstler geht er mit tiefem Verständnis in die Gedanken der großen Meister ein und weiß sie auch den Mitwirkenden und den Hörern zu vermitteln. Knettel ist ein Musiker von tiefem Innenleben. Als Komponist zeigt er was er fühlt. So in seinem großen Hymnus „Deutschland, heilger Name", in dem er sein Bekenntnis ablegt, das da heißt: Deutschland. Darin liege seine heilige Liebe zum deutschen Vaterlande. Der Redner würdigte den verdienten Meister und fand die Zustimmung aller Anwesenden. Knettel diene durch seine Arbeit dem deutschen Volke und trage mit zur Volksgemeinschaft bei. In seinen Chören sei kein Standesunterschied zu finden, sondern herrsche die Volksgemeinschaft.

Das schönste Geschenk, was Knettel seinen Freunden an dem Abend machte, war das von ihm vertonte „Nachtbild", das vom gemischten Chor der Konzertgesellschaft vorgetragen wurde. Mit Begeisterung wurde das neue Werk des beliebten Meisters vorgetragen.

Dann traten die Gratulanten an. Für den Binger Männergesang-Verein brachte der 1. Vorsitzende Thomas herzliche Glückwünsche. Verschiedene Kreuznacher Chorleiter und Vorsitzende gratulierten ebenfalls recht herzlich. Die Reihe der Glückwünschenden wollte nicht enden. Für den Hessischen Sängerbund sprach Provinzialvorsitzender Heinz Wallior herzliche Worte der Anerkennung. Für den Cäcilienverein Bingen sprach als Freund Baurat Enael. Wirkungsvolle Vorträge gaben die Kreuznacher Sänger und auch der Binger Männergesang-Verein, der trotz seiner schwachen Besetzung durch seinen Gesang die vollste Anerkennung der Kreuznacher Musikliebhaber fand und seinem Dirigenten Ehre machte.

Ein gemütliches Beisammensein mit humoristischen Einlagen und Tanz machte den Abend abwechslungsreich.

Musikdirektor Knettel dankte allen seinen Freunden in seiner bescheidenen Art und bewegt mit folgenden Worten:

Der heutige Tag ist musikalisch ausgedrückt eine Fermate, ein Ruhepunkt in meinem Dasein. Das Bedeutet nicht, daß der Bewegungsablauf des Geschehens aufhörte, sondern es werden wie in der Musik nach solcher Pause die melodischen und rhythmischen Fäden wieder aufgenommen, um zu weiter abzuwandeln. Wie abends der Geist zurückblickt zum Frührot des Lebens, umstrahlt vom Morgen und Abend umspannenden Himmelbogen, so drängt sich mir bei der inneren Schau des Vergangenen ein herrlicher Regenbogen auf. Sie alle kennen dies schöne Spiel der Natur und werden auch wohl des öfteren von ihm ergriffen. Der farbige Regenbogen soll als Abbild des hochgewölbten Himmelsbogens das Symbol meines herzlichen Dankes an Sie alle sein. . . . Nun ist gewiß, daß der Regenbogen bald entschwindet. Die Elemente fordern nach einem Naturgesetz von Neuem den Kampf. Wie wir aber die Erinnerung an diese Himmelserscheinung für immer in uns tragen, so wird auch dieser Tag dank Ihres Antriebes immer in meinem Gedächtnis haften bleiben.

Ich sehe noch deutlich, als ich vor bald 30 Jahren zum ersten Male den Bogen dieser Stadt in froher Zukunftsfahrt betrat, um von Bingen aus bei den Kollegen Enzian und Gausche Besuch zu machen, und ich denke noch gern zurück an gemeinsames Wirken. Beide holte ich des öfteren zur Mitwirkung nach Bingen. Enzian brachte bald ein Chorwerk mit Orchester von mir nach der Binger Uraufführung heraus. Was könnte ich Ihnen so viel Schönes von damaliger Zeit erzählen. Ich hoffe einmal darauf zurückkommen zu können. Ihr Leben erlosch, mit ihnen auch das Leben so vieler, die in enger Verbundenheit mir zur Seite standen! Wie mancher davon sank allzufrüh ins kühle Grab. Ich gedenke ihrer mit Wehmut. Wie sangen wir doch zum Eingang des Konzertes zum Schluß: „Ins Ungewisse hinab". — Ja, so sagt der Dichter, der so erschütternd des Menschen Los den Göttern gegenüber betrachtet. Der Tonkünstler aber, und wer war berufener als der tiefinnerliche Joh. Brahms, schenkt uns in einem wundervollen Abgesang des Orchesters mit verheißungsvollen Klängen reichen Trost. Welche Erhabenheit der göttlichen Tonkunst, da wo das Wort keinen Ausdruck mehr findet, da tritt sie ihre Herrschaft an und weist uns ins Tranzendente. Inneres Seelenleben findet Wiederspiegelung. Und gerade dem Großmeister der deutschen Musik ist beschieden, das Heiligste und Tiefste auszusprechen. Mit Genugtuung möchte ich betonen, daß unser großer Führer die deutsche Kunst, und besonders die Musik, als eins der höchsten Güter des deutschen Volkes anerkennt. Möchte doch diese Selbstbesinnung auf deutsche Werte noch unschätzbare Früchte einbringen!

Mit Bewegung aber danke ich dem Geschick, daß ich den Saum des Gewandes der Musengöttin berühren durfte, um ihr Diener zu werden. So habe ich nun 25 Jahre Bausteine herbeigeschleppt, damit das Gefüge zweier Kreuznacher Kunsttempel, der 100 Jahre alten Konzertgesellschaft und der bald 50jährigen Liedertafel, allen Stürmen trotzen konnte. Arbeit ist das Köstlichste, das wissen wir heute mehr denn je. Mein Wunsch ist, bis zum Schluß so weiter arbeiten zu können.

vorigen Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgnisse ihrer Stiftungen der Reichsführung des Winterhilfswerkes Berlin, Reichstag, bekannt zu geben. Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträgnisse dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volksvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Die Familie Kallikak.

Schwachsinn bedingt soziale Schäden.

Ein amerikanischer Gelehrter, Dr. phil. Herbert Goddard, Leiter eines Forschungsinstituts zum Studium des Schwachsinns, veröffentlichte im Jahre 1912 zum ersten Male die Familiengeschichte des Kallikak. Dieser Name ist ein frei erfundener Deckname für die Nachkommen eines Mannes, der mit einer Schwachsinnigen einen schwachsinnigen Sohn, später mit einer gesunden Frau fünf gesunde Kinder zeugte. Von dem einen Schwachsinnigen stammten 480 minderwertige, von den fünf normalen Söhnen 496 hochwertige Urenkel und Nachkommen ab. Diese hochinteressante Familiengeschichte hat jetzt der Verlag Hermann Beyer & Söhne in Langensalza in der Reihe seiner Schriften zur politischen Bildung in der einzig berechtigten deutschen Uebersetzung neu herausgegeben. Im Hinblick auf das soeben in Kraft getretene Sterilisierungsgesetz ist ein Studium dieses kleinen Buches „Die Familie Kallikak" außerordentlich lehrreich und aktuell. Wir zitieren aus diesem aus dem 6. Kapitel folgenden Absatz:

Die Familie Kallikak bietet ein natürliches Erblichkeitsexperiment. Ein junger Mann aus guter Familie wird durch zwei verschiedene Frauen der Ahnherr zweier Linien von Abkömmlingen. Die eine ist durch

Staatsrates Spaniol die herzlichsten Treuegrüße der Saardeutschen.

Im Anschluß daran hielt Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk die Festrede. Er erinnerte an die bösen Jahre nach den Freiheitskriegen, der Zeit tiefer Enttäuschung über das Scheitern des nationalen Einheitsgedankens. Die Dringlichkeit einer Ordnung der Verhältnisse habe die Regierungen der größeren Bundesstaaten veranlaßt, wenigstens für ihre Gebiete ein einheitliches Zollsystem zu schaffen. So hätte Bayern, Württemberg und 1818 auch Preußen ihre sämtlichen Binnenzölle aufgehoben. Der Minister würdigte dann die Verdienste des preußischen Finanzministers Motz. Im Jahre 1828 begannen unter tätiger Vermittlung des Buchhändlers Freiherrn v. Cotta Verhandlungen mit Süddeutschland, die den Keim zu der späteren Zolleinigung legten. Die Brücke über den Main war damit geschlagen. Der Minister schilderte dann die weitere Entwicklung, die der Bildung des Deutschen Zollvereins voranging. Motz selbst erlebte die Erfüllung seiner Pläne nicht mehr, da er schon 1830 starb. Am 1. Jan. 1834 trat der Deutsche Zollverein in Kraft. Die inneren deutschen Schlagbäume fielen, und ein neues Glied war in die lange Kette der Zeiten eingefügt, die den Markgrafenstaat der Hohenzollern bis zur Kaiserkrone hinaufführten.

Häuser der Arbeit.

Die Siedlungspläne der Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Berlin, 7. Jan.

Die Amtsleiter der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" versammelten sich zu ihrer zweiten Arbeitstagung. Nach einleitenden Worten des Organisationsleiters Selzner wurden die

Skireisen ins Riesengebirge unternommen werden. Die ersten Urlaubszüge der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" werden im Februar starten können. Zunächst werden die würdigsten Arbeiter berücksichtigt. Die Kosten sind für jedermann erschwinglich gehalten. Ueber die Bemühungen, jedem Arbeiter eine vernünftige Wohnung und einen zweckmäßigen und angenehmen Arbeitsplatz zu schaffen, soll in Kürze berichtet werden. Die nächste Arbeitstagung ist für den 10. Januar angesetzt.

Segelflug in den Tropen.

Deutsche Expedition nach Südamerika.

Darmstadt, 8. Jan.

Mit Unterstützung des Reichsluftfahrtministeriums, der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und des Preußischen Ministeriums der Arbeit und Wirtschaft führt der Deutsche Luftverkehrsverband in der nächsten Zeit in Südamerika eine großangelegte Expedition zur Erforschung des Segelflugs in den Tropen durch. Wie die „Hessische Landeszeitung" dazu erfährt, hat die Leitung dieser Forschungsexpedition der Leiter des Deutschen Forschungsinstituts für Segelflug, Professor Dr. Walter Georgii von der Technischen Hochschule Darmstadt, übernommen. Ihn begleiteten die bekannten Segelflieger Peter Riedel, Wolf Hirth, Heini Dittmar und die Fliegerin Hanna Reitsch. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist außer dem Leiter noch Dipl.-Ing. Hardt vom Deutschen Forschungsinstitut. Unter den Maschinen befinden sich „Fafnir", „Condor" und „Grunau-Baby 2". Haupttätigkeitsgebiete sind zunächst Brasilien und Argentinien.

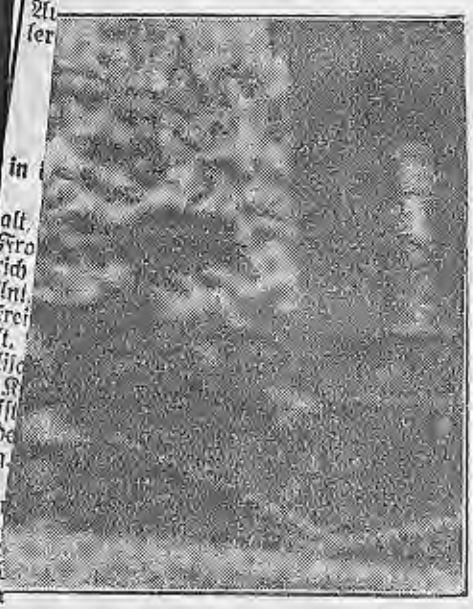
Nah und Fern.

Tödlicher Jagdunfall im Spessart.

Frankfurt a. M., 7. Jan. Erst jetzt wird bekannt, daß sich in den Neujahrstagen im Spessart ein schwerer Jagdunfall zutrug, der den Tod des Sohnes des Jagdpächters von Heinrichsthal bei Heigenbrücken zur Folge hatte. Der Vater hatte den Sohn auf die Jagd mitgenommen. Der Sohn schoß einen Hasen und als er ihn aufgreifen wollte, glaubte er, daß das Tier schon verendet sei. Aber plötzlich bewegte sich Meister Lampe, und nun ergriff [illegible] Pächtersohn die Flinte und wollte mit

...dische Explosion.

...ardische Explosion vollkommen zerstörten ...be Nelson III in Osseg während der ...beiten.



...renunglück im Elsaß.

...B. Rettungsunglücks bei Urbeis in der Nähe von ...den von den Wassermassen angeschwemmten ...assen.

Knettel zum Gruß.

Professor Zilchers Gruß zu Josef Knettels 25. Dirigentenjubiläum.

Da ich Musikdirektor Knettel seit fast 40 Jahren kenne — wir haben am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. M. Freud und Leid, Wissen und Können ausgetauscht — und da ich in den vier Jahrzehnten viel in der Welt herumgekommen bin und allerlei Musikleben kennengelernt habe, möge man mir einige Zeilen zu Knettels Jubiläum gestatten.

Als ich vor vielen Jahren auf einer Konzertreise in Amerika war, fragte man mich überall nach dem Musikleben in Deutschland und fast allerorten war die Frage umkleidet von der etwas neidischen Bemerkung: „Ja, Sie haben ja Nikisch dort!"

Selbstverständlich hatte das Ausland allen Grund, uns um solche einmalige Musikgrößen zu beneiden. Ich erklärte aber auch überall, daß das, was Deutschlands Musikleben groß macht, nicht die hellleuchtenden Sterne in den Großstädten seien, sondern die mehr in der Stille wirkenden Musikerpersönlichkeiten in den kleineren Städten, die im Laufe der Zeit mit viel Arbeit, viel Begeisterung und viel Opfer eben diesen etwas von der großen Straße abseits liegenden Städten musikalischen Gehalt und künstlerisches Profil geben.

Zu den besten dieser Pioniere gehört Josef Knettel.

Er bringt von zu Hause das mit, was ihn für solche Mission besonders geeignet macht. Als Komponist, als Dirigent, als Pianist und als Lehrer in allen Sätteln gerecht, ist er der Idealtyp des Deutschen Musikers schlechthin. So leiten ihn in seinem künstlerischen Schaffen zwei gleich starke Impulse: stete Treue zum Werk und, wie es ja nicht anders sein kann, seine echt deutsche Gesinnung. Wenn ich noch seine Arbeitsfähigkeit und seinen rheinischen Humor hinzufüge, so rundet sich damit das Bild des Jubilars zu einem grade für Musikvereine besonders schätzenswerten Führer. Zudem ist er nicht nur während der Proben ein eifriger Helfer, sondern auch nach der Probenarbeit ein guter Kamerad, der, wie verlautet, sogar gelegentlich ein oder zwei Gläschen der Geselligkeit zu opfern bereit ist! —

So fülle auch ich ein Glas und leere es auf das Wohl des Jubilars und sende herzliche Gratulationswünsche ihm, der Konzertgesellschaft und der Liedertafel!

Dr. Hermann Zilcher.

...ministerer ernannt. — Der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser, ernannte den Leiter des Trierer Priesterseminars, Professor Joh. Hein, zum Geistlichen Rat.

Was der Tag bringt

Polizist im Smoking.

Der oberste Beamte von Scotland Yard, der Chef der englischen Polizei Lord Trenchard, hat der Oeffentlichkeit schon des öfteren Anlaß zum Kopfschütteln über seine eigenartigen Maßnahmen gegeben. Vor kurzem hat er neue Vorschriften über die Zulassung von Anwärtern für die Polizeischule herausgegeben, die die Frage aufkommen lassen, ob in dieser Schule wirklich noch Polizeibeamte ausgebildet werden sollen.

Wer den ehrenvollen Beruf eines Londoner Polizisten ergreifen will, muß neben einer umfassenden Hochschulbildung, die durch eine strenge Prüfung auch in der lateinischen und griechischen Sprache ersetzt werden kann, eine Ausrüstung vorweisen können, mit der er glatt Mitglied im vornehmsten Londoner Klub werden könnte. Der Polizeianwärter hat sich auf eigene Kosten einen umfangreichen Kabinenkoffer anzuschaffen, der neben einem Smoking mit Lackschuhen und allem Zubehör eine vollständige Tennisausrüstung neben anderen Dingen aufweisen muß, von denen man annehmen sollte, daß sie eigentlich nicht zur Uniform eines Polizisten gehören.

Lord Trenchard bezweckt mit diesen Vorschriften eine Einschränkung des gewaltigen Zustroms zur Polizeilaufbahn. Hoffentlich erzielt er damit aber auch nicht nur gut gekleidete Klubherren, sondern ebenso tüchtige Polizisten, die auch einmal derb zupacken können.

Eifersucht hinter der Maske.

Budapest. Um 5 Uhr nachmittags, im regsten Verkehr, tauchte auf dem Karlsring in Budapest eine elegant angezogene Dame auf, die vor dem Gesicht eine schwarze Seidenmaske trug. Alles sah sich nach dieser sonderbaren Dame um. Man glaubte zuerst, sie wolle für irgendetwas Reklame machen. Aber nichts an ihr war zu entdecken, das diese Annahme bestätigt hätte.

Auch ein Schutzmann interessierte sich für die „Dame mit der Maske". Er begnügte sich aber nicht mit einem Umblicken, sondern ging auf sie zu und forderte sie auf, die Maske abzunehmen. Die Dame protestierte so heftig dagegen, daß sich der biedere Schutzmann schließlich veranlaßt sah, sie zur Polizeiwache mitzunehmen. Und hier erst bequemte sie sich dazu, ihr wirklich hübsches Gesicht zu zeigen.

Streng fragte sie der Wachthabende, weshalb sie so auf der Straße herumlaufe. Das sei grober Unfug. Da stampfte sie trotzig mit ihrem niedlichen Fuß auf

Das Brahms-Konzert

in Bad Kreuznach zum Jubiläum von Josef Knettel.

Kein besseres Geschenk konnte die „Liedertafel" und die „Konzertgesellschaft" dem Musikdirektor Josef Knettel zu seinem 25jährigen Dirigentenjubiläum machen, als mit einem Brahmskonzert, Brahms, den der Meister am meisten verehrt. In diesem Konzert konnte Knettel seine vielseitige Befähigung beweisen. Ausgezeichnete Musiker standen ihm dabei zur Verfügung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß, wenn in Kreuznach ein Konzert stattfindet und Knettel dirigiert, die Musikfreunde aus der ganzen Umgebung zusammen kommen. Man weiß, daß dann wahre Kunst geboten wird. Diesen Ruf verdankt Kreuznach nicht nur dem Musiker Knettel und den von ihm geführten Chören allein, sondern auch die Stadtverwaltung von Bad Kreuznach läßt das Musikleben durch vorbildliche tatkräftige Unterstützung zur Entfaltung kommen. Auch das Konzertpublikum weiß gute Veranstaltungen durch seine Unterstützung zu fördern. — So war es auch nicht verwunderlich, daß zum Brahmskonzert der Städt. Saalbau überfüllt war.

Johannes Brahms, der deutscheste unter den Tonschöpfern, die starke abgeschlossene Persönlichkeit, die mit warmem Empfinden melodische Phantasien in Musik setzt, als Mittler steht zwischen dem Göttlichen und Menschlichen. Das „Schicksalslied" zeigt so recht Brahms' Denken und Fühlen. Hier das ruhige Schreiten der Unsterblichen und dort das faustische Ringen der Menschheit. Hier „blicken in stiller ewiger Klarheit" „die Himmlischen keusch bewahrt", dort „fallen die leidenden Menschen blindlings von einer Stunde zur andern, wie Wasser von Klippe zu Klippe geworfen, jahrelang ins Ungewisse hinab". Diese Gegensätzlichkeit verstand Knettel scharf hervorzuheben. Antik und klar klingen die ersten Sätze. In ruhigem Gleichschritt wird die Melodie in voller Harmonie durchgeführt. Des Menschen Sehnsucht und Suchen zeigt sich dann plötzlich in einem schnellen Allegro im Dreivierteltakt. Die Figuren überstürzen sich und werden zuletzt zu einem Klageruf, der von der Erde zum Himmel zu steigen scheint. Der Ruf erreicht auch den Himmel; denn versöhnend und hoffnungsvoll klingt verklärend das Nachspiel des Orchesters. Diese Gegensätze zauberte Knettel plastisch in das Tongemälde hinein. Das Orchester folgte ihm in guter Schulung willig, die Chöre passen sich auf seinen Wink an, und Instrumente und Sänger vereinten sich harmonisch zu einem Klangkörper.

Frau Margret Lanaen aus München setzte Brahms als den Meister des deutschen Liedes. Mit voller und beherrschter Altstimme erfüllte sie und steigerte sie den Gesang bis zum dramatischen Erleben. Dabei verlor die Sängerin nie die Natürlichkeit ihres Ausdrucks und Empfindens. Wie klar und innig und schlicht war z. B. „Dein blaues Auge hält so still". Auch das Lied „Es träumte mir" zeigte das große Können der Künstlerin. Knettel war ihr der beste Begleiter. Er verstand die Solistin und paßte sich vollkommen an. Mit bewundernswertem Einfühlungsvermögen verstand er es, vollste Harmonie zwischen dem Gesang und der Begleitung herzustellen.

Als Chorleiter zeigte sich Knettel bei dem Chor „Waldesnacht", den die „Liedertafel" sang. Unter seiner Leitung meisterten die Sänger dieses Werk, das leise gesungen wird, trotzdem aber Steigerungen und Gegensätze verraten muß und zarteste Pianissima aufweist. Man merkt es diesem Chor an, daß ihn Knettel seit langem führt und lehrt.

Knettels großes Können als Führer zeigte sich ganz besonders bei der Rhapsodie aus Goethes: Harzreise im Winter. Auch hier ist das Ringen der Menschen zu hören und gibt Brahms zum Schluß den versöhnenden Ausblick auf Versöhnung. Mit warmem, ausdrucksvollen Alt führte die Sängerin durch diese Dichtung. Ihre Stimme schwebte über dem Orchester, bis ruhig und tröstend der Männerchor einfällt und der Verheißung auf Ruhe und Seelenfrieden Raum gibt. Knettel verstand es auch hier, die Gegensätze hervorzukehren, ließ das Orchester als Begleiter wirken und den Männerchor in antiker Schönheit strahlen. Die Rhapsodie war eine ausgezeichnete Leistung des Dirigenten, der Sängerin, des Orchesters und der Männerchores.

Die Krönung des Konzertes war die Aufführung der „Zweiten Symphonie in D-dur". Hier zeigte sich Knettel als starker Orchesterdirigent. Die einzelnen Themen arbeitete er plastisch heraus. Das sehr gut geschulte Orchester folgte ihm leicht und willig. Er dämpfte und steigerte, riß mit und feuerte an.

So feierte Josef Knettel Triumphe als Chor- und Orchesterleiter und Begleiter. Nicht endenwollender Beifall wurde ihm zuteil. Die Sängerin erhielt große Rosenkörbe und Meister Knettel den verdienten silbernen Lorbeerkranz.

Das schönste Geschenk machte Knettel seinen Freunden mit einem neuen Werk, das abends seine Uraufführung erlebte. „Nachtbild" heißt schlicht dieses Werk. Erlebt man die Aufführung, dann denkt man an Goethes Worte: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh, in allen Wipfeln spürest du, kaum einen Hauch... — Diese abgeklärte Ruhe, dieses stille „In-sich-hinein-horchen" bringt auch das Knettelsche Werk zum Ausdruck. Während zarte leise Frauenstimmen das ruhige Gleiten der Seele veranschaulichen, während sie Himmelsstöße ahnen lassen, verkünden mit ruhiger philosophischer Sicherheit Männerstimmen den Frieden nach dem Kampf, das Näherkommen zum Ziel. Stimmungsreich ist das Tonbild, aber auch schlicht und einfach, wie Knettel empfindet. Es ist ein echt deutsches Abendlied.

Das 25jährige Dirigentenjubiläum zeigt uns unsern verehrten Meister im Aufstieg. Es ist kein Ruhepunkt oder Zurückschauen, sondern ein kraftvolles Vorwärtsschreiten.

„Mein Wunsch ist, so weiter arbeiten zu können", sagte Knettel Sonntag in seiner Erwiderungsrede auf die vielen Glückwünsche hin. Wir wünschen ihm, daß ihm vollste Erfüllung dieses Wunsches beschieden sein möge. —t.

„Ja, erst fiel es mir sauer, dann haben Sie es mir leicht gemacht, daß ich Bursche beim Herrn Leutnant Rocca wurde, dann wurde es noch einmal sauer. Rumbusch hat mir schwer zugesetzt. Ich nehme aber die Ueberzeugung mit, daß unser Offizierskorps und unser Unteroffizierskorps hochanständig ist, mit ganz geringen Ausnahmen."

„Das freut mich!"

„Herr Oberst, darf der Hofschauspieler Spielmann übers Jahr um die Hand Ihrer Tochter bitten?"

„Nein!" entgegnete der Oberst sehr schroff, „das ist das einzige, was ich Ihnen nie erfüllen kann."

Spielmann lächelt verschmitzt und sagt dann keck: „Herr Oberst werden doch mein Schwiegervater!"

„Was unterstehen Sie sich?!"

„Die Wahrheit zu sagen! Ich liebe Hella und sie liebt mich! Unser Glück soll nicht am Trotz des Vaters scheitern. Die Liebe steht doch über allem .. wenn es die große Liebe ist, wie sie unsere Herzen ausfüllt. Ueber allem, Herr Oberst, auch über Stand, Rang und Namen!"

„Diese Meinung werde ich nie teilen. Wenn meine Tochter meinen Willen nicht respektiert, dann wird ihr mein Haus immer verschlossen bleiben!"

„Liebe bricht alle Brücken hinter sich, besonders die Liebe einer Frau, Herr Oberst! Hella wird ohne Besinnen wählen!"

„Meine Tochter soll den Vater, die Mutter einfach beiseite schieben um Ihretwillen?"

„Wenn sie muß! Das Glück verlangt Opfer. Ein Vater, der seinem Kinde das Glück nicht gönnt, ist nicht wert, ein Vater zu heißen!"

dankte und den stillen Willy schnitzchen.

Am Abend sind alle zusammen, sämtliche Kameraden der Korporalschaft und feiern Abschied.

Als Spielmann am anderen Morgen Abschied nahm, da stand in so manches Kameraden Auge die Träne.

Spielmann selbst wurde es weich ums Herz und er empfand doch ein beglückendes Gefühl, daß er die schönste, reinste Gabe des Lebens neben der Liebe, die Kameradschaft, in reinster, edelster Form kennen gelernt hatte.

Was war alle Mühsal gegen dieses Gotteswunder?

Sie begleiteten ihn alle bis zum Tor. Noch einmal umfing Spielmann alles mit seinen Augen. Die Kasernen .. den Hof .. alles so nüchtern im Grunde genommen und doch so vielsagend, denn die Erinnerung war mit allem verknüpft.

Als er aus dem Tor schritt, da klang ihm der Gesang der Soldaten nach:

„O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt,
Darinnen liegt begraben so maniger Soldat,
Der Vater und Mutter getreu geliebet hat."

Die Tränen steigen empor, die Augen werden ihm feucht, als das Lied an seine Ohren klingt und sich den Weg zum Herzen bahnt.

Dann fährt er zu Oberleutnant Rocca und nimmt herzlichen Abschied von ihm und der Lina, dem alten guten Weibel.

Dem General muß er sich noch vorstellen.

Das geschieht auch und Exzellenz von der Berghe spricht ihm noch einmal tiefbewegt den Dank aus.

„Ich habe alles nach Berlin gemeldet, das Kriegsministerium weiß von Ihrer Tat. Der Lohn wird nicht ausbleiben."

II.

Hella ist in Erwartung auf eine Nachricht des Geliebten. Aber kein Brief ist auf dem Postamt da, so oft sie auch nachfragt.

Doch etwas anderes geschieht. Tante Ulrike hat einen Brief von ihrem Bruder erhalten und der Oberst schreibt darin, daß Hella sofort nach Hause kommen soll. Sie soll den Frühzug am Mittwoch benutzen und man wird sie abends abholen.

Einen Augenblick denkt Hella, daß sich der Vater anders besonnen habe, daß er mit einer Verbindung mit Spielmann einverstanden sein könne, aber sehr bald verwirft sie den Gedanken wieder.

Nein ... etwas anderes ist geschehen.

Der König hat Spielmann nach Dresden beordert und drum soll sie schleunigst von hier weg.

Sie schüttelt lachend den Kopf, als sie vor dem Spiegel steht und ihr Haar ordnet.

Nein ... sie will nicht! Sie wird ihr Trotzköpfchen aufsetzen, unter allen Umständen wird sie bleiben.

Aber ... Tante Ulrike ... die wird, wenn sie sich weigert und hier bleibt, über sie wachen wie eine Glucke über das Küchlein.

Was tun?

Da denkt sie an die verjemte Tante Bertha, die einen Bürgerlichen geheiratet hat. Zu der wird sie gehen!

Scheinbar ist sie mit der Abreise einverstanden. Sie fährt auch zum Bahnhof. Sie hat Glück. Tante Ulrike wird vom Reißen geplagt und kann sie nicht begleiten. Sie muß daher allein mit dem Wagen fahren.

Tante Ulrike gibt dem Kutscher Auftrag und der Wagen fährt los

(Fortsetzung folgt)

Ein Ehrentag für Josef Knettel!

Das gewaltige Konzert. — Ehrungen am Abend.

Bad Kreuznach, 8. Januar.

Wir haben in den letzten Tagen aus berufener Feder einen Rückblick über das Schaffen Knettels und seine Bedeutung für das Kreuznacher Musikleben veröffentlicht und mit diesem Artikel bei allen eingeweihten Kreisen lebhafte Zustimmung gefunden. Daß tatsächlich Josef Knettel die überragende Persönlichkeit ist, als die er in diesem Aufsatz bezeichnet und gezeichnet ist, das hat am deutlichsten und untrüglichsten der vergangene Sontag bewiesen. Nicht deshalb, weil man am Abend dem bescheidenen Jubilar zahlreiche Ehrungen zuteil werden ließ — das könnte ja eine subjektive Angelegenheit sein —, sondern weil sich am Nachmittag das Konzert zu einem musikalischen Ereignis auswuchs, das ganz den Stempel unseres Josef Knettel trug.

Es war für den, der Knettel kennt, vorauszusehen, daß er sich an seinem Ehrentage mit Brahms beschäftigen würde, zu dem er ganz besondere Liebe im Herzen trägt. Daß er uns einen Blick in das Gesamtschaffen von Brahms — mit Ausnahme seiner Klavier- und Kammermusikwerke — schenken würde, das war eine besondere Ueberraschung, die wir mit Dank und Freude quittieren wollen.

Symbolhaft stand am Anfang des Jubiläumskonzertes das „Schicksalslied", eine Komposition für Chor und Orchester, ein Werk, das noch deutlich Brahms' erste Liebe zu den Romantikern offenbart. Alle Versuche bzw. alle Anwandlungen des Genius des großen Hamburgers, zur späteren klassischen Form durchzubrechen, werden noch vom romantischen Gefühl überwuchert. Das ist für ein Werk, das orchestrale und vokale Berührungspunkte hat, sicherlich nicht von Nachteil. Im „Schicksalslied" ist von besonderem Interesse, wie Brahms in seiner schöpferischen Arbeit den Text des „Klassikers der Antike", des deutschen sehnsüchtigen Dichters Hölderlin, vertont. Hier zeigt sich am deutlichsten, daß Brahms kein Künstler ist, dem das Werk durch eine Eingebung göttlicher Intuition mühelos in den Schoß fällt, sondern daß Brahms mit sich und dem Werk ringen muß bis zur Vollendung. Daher auch — aus der Spannung zwischen Dichtung und musikalischer Neigung heraus — die oft tragischen Momente dieses Werkes, das in seiner Art zum Besten gehört nicht nur dessen, was Brahms geschaffen hat, sondern was überhaupt die deutsche Musik des 19. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Die Deutung dieses Werkes durch das Pfalzorchester und den Chor der Konzertgesellschaft und der Liedertafel war ganz im Geiste Knettels Brahms'sche Kunst. Meisterhaft umschiffte Knettel mit dem disziplinierten Klangkörper und dem jeder Regung nachgebenden Chor alle Klippen nachschöpferischer Gestaltung und brachte das Werk durch seine intuitive Kraft zu einem vollen musikalischen Erfolg.

In seinen Liedern wandelt Brahms noch ganz auf den Spuren Schuberts und Schumanns, ohne allerdings in den letzten Formen der Aeußerlichkeiten der Tonmalerei dieser Meister der Lieder hängen zu bleiben. Die strophische Form seiner Lieder ist fast herb, mutet manchmal zu kräftig an, versöhnt aber immer wieder durch die zarte Lyrik an den Stellen, an denen der Musiker den Dichter ignoriert. Frau Margret Langen ist wie wenige Altistinnen berufen, uns die Brahms'schen Lieder zu vermitteln. Denn ihre Stimme hat ebenfalls diese eigenartig-merkwürdig-herb-männliche Farbe, wie sie Brahms' Komposition auszeichnet und verlangt. Die mächtige Stimme der Künstlerin reißt mit, füllt die hörende Seele aus, ist von einer Tiefe des Ausdrucks, wie man sie sonst nur bei Bühnenkünstlerinnen findet, weicht ab von dem Schema des „Nur-Konzert-Gesanges", mit einem Wort: die Stimme ist begeisternd schön. Rasender Beifall lohnte Margret Langen aus München, ein Zeichen der innigsten und ehrlichsten Dankbarkeit eines entzückten Publikums. Ueberflüssig zu erwähnen, daß der Vortrag an technischen Schwierigkeiten nicht scheiterte; trotz der Fülle des Tones hat die Künstlerin noch eine strahlende Höhe, die keinerlei Härte, sondern eine voluminöse Abrundung zeigt.

Vielleicht hätte Knettel den Männerchor „Waldesnacht" zu Anfang des Programes singen lassen sollen. Es gibt wenige Männerchöre von Brahms, und die es gibt, sind nicht gerade dankbar. So weist auch die „Waldesnacht" keine besonderen Eigenarten auf, ist in der Komposition zuwenig ursprünglich, zu klar, um begeistern zu können. Mit der vorliegenden Bearbeitung hat Knettel manches Kühle dieses Werkes aus der Welt schaffen könen, behandelte aber in der Ausführung durch den Männerchor der „Liedertafel" in dem Bestreben, das Romantische heraustreten zu lassen, das Werk zu fein und zu zart. Er hätte stellenweise die Mittelstimmen stärker unterstreichen lassen und die Komposition etwas dramatischer anfassen können. Einige wenige Schwankungen innerhalb des Chores, der sonst durch seine Ausgeglichenheit zu glänzen weiß, wären dann kaum zutage getreten.

Den Höhepunkt des ersten Teiles des Programms bildete die Rhapsodie aus Goethes „Harzreise im Winter" für Altstimme, Männerchor und Orchester. Das war für alle Ausführenden eine wundervolle Leistung, die einzig dasteht. Margret Langen, der Männerchor der Liedertafel — hier ganz wieder der alte selbstbewußte und sichere Chor —, das Orchester und nicht zuletzt Josef Knettel bildeten ein harmonisches Ganze in unlösbarer Einheit. Die Wirkung dieses Werkes, das in seiner Gestaltung vor allem an den Chor große Anforderungen stellt, war gewaltig und bedeutete einen hervorragenden Uebergang zum zweiten Teil des Abends, der ganz im Zeichen des Orchesterkomponisten und damit des wirklichen und eigentlichen Brahms stand. Man muß sich immer wieder wundern, wenn behauptet wird, Brahms könne nicht „instrumentieren". Zugegeben, daß dieser Meister in logischer Entwicklung seines Werdeganges und Schaffens manche Sünden wider die Klangfarbe seiner Kompositionen und manche asketische Orchestrierung auf sich geladen hat, aber man gewinnt doch beim Anhören seiner Symphonien den Eindruck, daß diese Behauptung zum mindesten auf Unkenntnis beruht. Klare Linienführung, wie sie Brahms liebt, ist noch lange kein Mangel an klanglicher Behandlung des Orchesters. Der geradezu klassische Stil, den zum Beispiel die erste und vierte seiner Symphonien aufweisen, ist bei aller offenen Zielsetzung so monumental, daß man fast von einem Schwelgen in der Instrumentierung sprechen kann. Oder nehmen wir die zweite Symphonie (D-Dur), die uns Knettel am Sonntag vermittelt hat: es ist die wenigst klassische, dafür aber romantischste! Wer da von Nicht-Instrumentieren-Können sprechen kann, dem ist nicht zu helfen. Erinnert nicht das pastorale Adagio an Beethovens Adagio der vierten Symphonie (B-Dur), gleicht nicht das entzückende Andantino den herrlichen Menuetts der beiden ersten Symphonien des großen Bonner Meisters? Ist nicht das Allegro con spirito von einer gewaltigen, furiosen und leidenschaftlichen Bewegtheit und unbeschwertem Frohsin, die entzücken und begeistern müssen? Ist nicht der Aufbau der instrumentalen Behandlung der Themen bei aller Klarheit nicht wundervoll farbig und variantenreich?

Und wie behandelte Knettel das Orchester! Mit einer hingebenden Liebe, mit vorsichtiger Sorgfalt, mit aufwühlender Kraft schuf Knettel im Brahms'schen Geiste noch einmal die Symphonie. Mit Liebe zum Werk ließen sich die Musiker des Pfalz-Orchesters führen von dem ihnen bekannten und geachteten Dirigenten.

Das war wirklich ein erlesener Genuß, den uns Knettel mit seiner Musikerschar verschafft hat, ein Genuß für die Zuhörer, eine Leistung des Jubilars, die wir ihm nicht vergessen werden und die ihn die Reihe seiner großen Aufführungen würdig fortsetzen ließ.

Man verließ dieses Konzert mit dem erhebenden Gefühl, eine seltene Weihestunde erlebt und verlebt zu haben.

Die Ehrungen des Abends.

Daß Meister Josef Knettel viele Freunde und Verehrer hat, das zeigte denn am Abend das gesellige Beisammensein. Der Chor sang des Jubilars große Komposition „Deutschland, heiliger Name" als Einleitung. An dem festlich geschmückten Tisch des Meisters sah man u. a. Herrn Oberbürgermeister Dr. Fischer, den Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Herrn F. J. Potthoff, Frau Margret Langen, die Solistin des Konzertes, Herrn Thomas von der Liedertafel, einen Vertreter des Pfalzorchesters, Verwandte des Jubilars u. a. Eine festlich gestimmte und freudige Menge scharte sich um ihren musikalischen Führer und in den Gesichtern der Anwesenden konnte man die ehrliche und innige Freude sehen, mit der sie das Jubiläum ihres Meisters miterlebten, und wie innigen Anteil sie alle nahmen an dem Ehrentage Josef Knettels.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Rede des Führers der Konzertgesellschaft, Herrn Dr. Michaelis. In meisterhafter Dialektik, in tiefsinnerstem Erleben zeichnete Herr Dr. Michaelis den Jubilar Josef Knettel, als Musiker, Dirigenten, Lehrer, Menschen und Freund. Der Redner rollte ein Bild von uns auf, das wert ist, einmal Gegenstand eingehender Betrachtung zu sein. Für heute sei gesagt, daß Herr Dr. Michaelis jedem, der Knettel kennt, aus dem Herzen gesprochen hat, und die Damen und Herren stimmten mit Jubel und Begeisterung in das dreifache Hoch auf den Jubilar ein.

Eine besondere Ueberraschung bescherte die Konzertgesellschaft ihrem Dirigenten durch die Uraufführung seiner neuesten Komposition „Waldesnacht" unter Leitung des akad. Musiklehrers E. Schönbern. Am Flügel hatten die beiden Schüler Knettels Frl. Michaelis und Walter Best die Begleitung, die begleitende Violinstimme spielte Herr Bender. Das wundervolle zarte Werkchen, das auch prächtig und hingebungsvoll einstudiert und gesungen war, mußte nach nicht endenwollendem Beifall wiederholt werden und der Jubilar nahm diese — für ihn wohl schönste —

Als ehrende Gratulanten überreichten die Damen des Chores der Konzertgesellschaft dem überraschten Jubilar ein Angebinde, die Liedertafel ließ durch ihren zweiten Vorsitzenden, Herrn Prokuristen Thomas ein wertvolles Geschenk überreichen (Herr Brauereibesitzer Nikolay war durch Krankheit am Erscheinen verhindert), die Liedertafel-Damen und Herr Thomas vom MGV. Bingen fanden herzliche Worte und Wünsche, für den Rheinischen Sängerbund sprach Herr Phil. Breitenbach und die Grüße und Wünsche des hessischen Sängerbundes übermittelte der Provinzialvorsitzende Heinz Wallior-Bingen. In der Reihe der Gratulanten seien noch vermerkt Herr Potthoff, der den Kampfbund für deutsche Kultur vertrat, Herr Hieber vom Pfalzorchester, der betonte, daß die Musiker des Orchesters immer am liebsten nach Bad Kreuznach zur Konzertgesellschaft und Meister Knettel kämen, und nicht zuletzt Herr Baurat Engel, der die Wünsche des Cäcilienvereins Bingen überbrachte.

In seiner bescheidenen Art dankte der Jubilar für die zahlreichen Ehrungen und Geschenke und es war ganz der Mensch Knettel, daß er der beiden Mitarbeiter Enzian und Gausche gedachte, die mit ihm zusammen die ersten Grundsteine für das Kreuznacher Musikleben legten, und als er nur den einen Wunsch aussprach, daß er in Zukunft wie bisher weiterarbeiten dürfe, da brauste ein Sturm der Zustimmung durch den Saal.

Die Klänge des vorzüglichen Tanzorchesters Heinz Clar, Chorvorträge und die Ehrung verschiedener Mitglieder der Konzertgesellschaft für über 25jährige Mitgliedschaft schafften eine gemütliche und festfrohe Stimmung, die recht lange anhielt. Die Namen der geehrten Jubilare der Konzertgesellschaft sind: Frau Düringer Frau Grove, Frl. Meyer und Frau Nikolay, Herr Großarth und Herr Brilmeyer.

Heeresstärken 1934

Staaten die wichtigsten Ziffern wieder. Es bedeuten: Spalte 1: Friedensstärke des gesamten Heeres einschließlich Luftstreitkräfte, Spalte 2: voraussichtliche Kriegsstärke, Spalte 3: leichte Geschütze, Spalte 4: schwere Geschütze, Spalte 5: Anzahl der Kampfwagen, Spalte 6: Anzahl der Flugzeuge.

Spalte 3	Spalte 4	Spalte 5	Spalte 6
288	32 1)	—	—
335	199 3)	300	300
96	36	—	100
1 900	500	etwa 600	etwa 2 500 (5)
23 000 (7)	1 200 (7)	4 300	5 000
832	180	120	360
114	13	6	79
78	18	12	80
140	71	—	205
90	—	—	—
1 500 (10)	422	etwa 600	etwa 1 000
1 402	175	90	350
376	172 (11)	—	125
2 499	etwa 620	etwa 600	über 3 000
790 (12)	432	etwa 200	rund 850

(8) einschließlich Gendarmerie und Grenzschutz.
(9) und 33803 Grenztruppen, außerdem ist die militärisierte Staatspolizei rund 28800, und Jugendausbildung über 140000 nicht berücksichtigt.
(10) zuzüglich 325 Infanteriegeschütze.
(11) ohne Festungsgeschütze.
(12) zuzüglich 96 Flaks.

Aber die deutsche Reichswehr von 100 000 Mann, ohne schwere Geschütze ist eine „Bedrohung" des Weltfriedens! „Ist es auch Wahnsinn, so hats doch Methode!"

Energie betrieben wird. Die Zulassung erhielten u. a.:

Für das gesamte Reichsgebiet: Deutsche Ansiedlungsbank, Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation, Landbank AG., sämtlich in Berlin.

Für Ostpreußen: Ostpreußische Landgesellschaft mbH (Königsberg), Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund mbH. (Berlin). — Für Pommern: Pommersche Landgesellschaft mbH. (Stettin), Deutsche Siedlung GmbH. (Belgrad), Vorpommersche Bauernhof Siedlungsgesellschaft mbH. (Loitz). — Für Brandenburg: Landgesellschaft Eigene Scholle GmbH. (Frankfurt a. O.), Bauernhof Siedlungsgesellschaft mbH., Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund mbH., Siedlungsgesellschaft „Deutsch-Land" mbH. (sämtlich Berlin). — Für die Grenzmark: Grenzmark Siedlung GmbH., Bauernhof Siedlungsgesellschaft mbH. (beide Berlin). — Für Niederschlesien: Schlesische Landgesellschaft mbH. (Breslau). — Für Oberschlesien: Oberschlesische Landgesellschaft mbH (Oppeln).

Für Freistaat Hessen und Regierungsbezirk Wiesbaden: Nassauische Siedlungsgesellschaft mbH. (Frankfurt a. M.)

Für Regierungsbezirk Kassel: Siedlungsgesellschaft Hessische Heimat mbH. (Kassel).

Für die Rheinprovinz: Siedlungsgesellschaft Rheinisches Heim mbH. (Bonn).

Für Württemberg und Regierungsbezirk Sigmaringen: Württembergische Landsiedlung GmbH. (Stuttgart).

Amtliche Bekanntmachungen

des Kreisamtes Bingen.

Der zum stellvertr. Wiegemeister der Gemeinde Nieder-Hilbersheim ernannte Johann Klippel von Nieder-Hilbersheim wurde heute durch das Hess. Kreisamt Bingen eidlich verpflichtet.

Bingen, den 27. Dez. 1933.

Hessisches Kreisamt Bingen
J. V.: Dr. v. Frentz.

Polizeiverordnung

Betr.. Das Rodeln auf den Provinzialstraßen.

Auf Grund des Artikels 26 Abs. 3 des Gesetzes über das Straßenwesen in Hessen vom 15. Juli 1926 (Reg.-Bl. S. 261 ff.) wird nach Anhörung des Provinzialausschusses der Provinz Rheinhessen und mit Genehmigung des Hessischen Staatsministeriums vom 5. Dezember 1933 zu Nr. St. M. 57516 folgendes verordnet.:

§ 1

Das Rodeln auf den Provinzialstraßen der Provinz Rheinhessen, sowie das Kreuzen der Provinzialstraßen mit Rodelschlitten aller Art ist verboten.

§ 2

Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nach den allgemeinen Strafgesetzen keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu Einhundertfünfzig Reichsmark, die im Falle der Uneinbringlichkeit in eine Haftstrafe nach Maßgabe der Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches umzuwandeln sind, geahndet. Im Falle der Zuwiderhandlungen durch Kinder unter 14 Jahren werden deren Eltern, Vormünder und andere Personen, deren Obhut die Kinder anvertraut sind, auf Grund des Artikels 44 des Hessischen Polizeistrafgesetzes zur Verantwortung gezogen, falls sie es an der erforderlichen Aufsicht haben fehlen lassen.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Mainz, den 11. Dezember 1933.

Provinzialdirektion Rheinhessen.
Dr. Wehner.

Das Hessische Kreisamt Bingen an die Bürgermeistereien des Kreises, das Polizeiamt Bingen und die Gendarmeriestationen des Kreises.

Auf die vorstehende Polizeiverordnung weisen wir besonders hin. Den Bürgermeistereien wird empfohlen, dieselbe ortsüblich bekannt zu geben. Bei eintretendem Schneefall ist die Bekanntgabe zu wiederholen.

Bingen, den 4. Januar 1934.

Hessisches Kreisamt Bingen.
J. V.: Dr. von Frentz.

Bekanntmachung.

Betr.: Naturschutz.

Auf Grund des Art. 30 des hess. Naturschutzgesetzes vom 14. Oktober 1931 (Reg.-Bl. S. 225) sind von der oberen Forstbehörde als Vertrauensleute und Mitglieder des Ausschusses für Naturschutz in der Provinz Rheinhessen bestellt worden:

1. Vertreter im Ausschuß und Obmann:
   Prof. Schmidtgen (Mainz), Naturhistorisches Museum.
2. Vertrauensleute:
   a) Studienrat Wiener, Mainz-Gonsenheim, Goethestraße 8.
   b) Dr. Ohaus, Mainz.
   c) Kreisschulrat Köth, Mainz.
   d) Kreisobstbauinspektor Mazarin, Worms.

Bingen, den 23. Dezem[ber] 1933.

Hessisches Kreisamt Bingen.
J. V.: Dr. von Frentz.

Verordnung,

betreffend Verlängerung der Geltungsdauer der Verordnung über die Regelung der Polizeistunde für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen.

Vom 28. Dezember 1933.

Die Geltungsdauer der Verordnung über die Regelung der Polizeistunde für Eisdielen, Trinkhallen und Getränkewagen vom 31. Mai 1933 (Reg.-Bl. S. 143) wird bis zum 31. Dezember 1934 verlängert.

Darmstadt, den 28. Dezember 1933.

Der Staatsminister: Jung.

Das Hessische Kreisamt Bingen an das Polizeiamt Bingen sowie an die Bürgermeistereien und Gendarmeriestationen des Kreises

Indem wir auf die vorstehende Verordnung besonders hinweisen, empfehlen wir den Bürgermeistereien, die Beteiligten entsprechend zu bedeuten. Die Verordnung vom 31. Mai d. J. ist in Nummer 14 des Amtsverkündigungsblattes vom 8. Juli 1933 abgedruckt.

Bingen, den 31. Dezember 1933.

Hessisches Kreisamt Bingen.
J. V.: Dr. v. Frentz.

Wir wissen, daß jedes Opfer den Weg zur Gestaltung frei macht und daß das Ende dieses Opfers von dem Tag begrenzt wird, an dem wir sagen können, daß in diesem Winter niemand gehungert und gefroren hat.

Binger Anzeigenspiegel

...EIGE
...nem
...eine
...er,
...kt
...ch

Führ. neuzeitl. Kreditunternehm. vergibt
DARLEHN
zu günstigen Bedingungen. Kurztarife mit beschleunigter Auszahlung. Besondere langfristige Entschuldungstarife. Bis zu 20 Jahren unkündbar, Tilgung und Zinsen durch monatliche Raten von 5,80 pro 1000.—RM. (Unter Reichsaufsicht).
Wemag, GmbH. Köln, Bezirks Direktion Bingen, Martinstraße 12

Kathol. Mädchen e. L., 20 Jahre alt,
sucht Stelle
per sofort oder später in gutem Hause. Gefl. Offerten unter Nr. 4155 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Karnevalverein Bingen
Donnerstag, den 11. Januar
abends 8.11 Uhr in der Binger Narrhalla (Festhalle)
Erste Herrensitzung

Eintrittspreis: im Vorverkauf bei Zigarrenhaus Jacob, Zigarrenhaus Cubana, Verkehrsbüro (Maurer), J. Krab (Wirtschaft

3 Zimmer
Küche u. Mans., zum 1. Februar **gesucht.** Offert. mit Nr. 4157 an die Geschäftsstelle

3◆◆◆
Punkte
merke Dir:
◆
Qualitätsware

Musikalisches Schaffen in Bingen

Vom romantischen Lied bis zur deutschen Kantate

Gegen Jahresende wurde in der evangelischen Kirche zu Bingen eine Weihnachtskantate von Joseph Knettel aufgeführt, die an dieser durch gute musikalische Tradition der letzten Jahre ausgezeichneten Stätte berechtigtes Aufsehen hervorrief und auch in Fachkreisen von sich reden machte. Das gibt uns Veranlassung, einmal einen kurzen Rückblick über das musikalische Schaffen des Komponisten Joseph Knettel zu halten, umso mehr, als dieser einheimische Künstler nun über 25 Jahre Dirigent bestgeschulter Chöre ist und allein schon in dieser Eigenschaft das Binger Musikleben richtunggebend beeinflussen konnte.

Daß es bei ihm im Laufe dieser 25 Jahre niemals beim Dirigieren allein geblieben ist, geht schon daraus hervor, daß Knettel bei seinen Konzerten von Anfang an stets ein Verfechter spezifischer Programmgestaltung war und nur Lieder und Chöre einstudieren ließ, die sich in ihrem musikalischen und geistigen Stimmungsgehalt gegenseitig ergänzten, sei es auch nur aus Stilbedürfnis für einen einzigen, man möchte fast sagen, nie mehr wiederkehrenden musikalischen Augenblick. Das hatte mehrmals die eigne schöpferische Zutat als notwendiges Bindeglied zur Folge, und von hier bis zur Selbständigkeit eigner Denkungsart ist nur ein Versuch, der gelingt, je stärker die stilbildenden Kräfte in uns zum Ausdruck kommen wollen. Vom Morgen bis zum Abend, so hätte man einmal ein Knettelsches Konzert taufen können, und alle die Lieder und Liederchen, die er zu diesem speziellen Zweck aus, Gott weiß, welchen Zonen zusammentrug, hätten geradesogut von einem einzigen Künstler komponiert sein können, so wie etwa die Jahreszeiten von Papa Haydn.

Knettel ist von Hause aus Romantiker. Welcher deutsche Musiker der nachklassischen Epoche war das eigentlich zunächst einmal nicht gewesen, könnte man da füglich fragen? Der Schnittpunkt liegt bei Brahms, von hier aus spielen die Linien immer wieder vor und zurück, weil Brahms nicht nur abschließen, sondern auch vorwegnehmen konnte. Sein nordischer Formwille hatte die Romantik sich untertan gemacht. Romantik, tot oder lebendig, ist aber nicht nur Stil- sondern auch deutsche Wesensart, und so kommt es, daß sie meist dort wieder zu keimen anfängt, wo ihre Garben kurz vorher ein- für allemal und auf Nimmerwiedersehen geschnitten zu sein schienen. Das ganze Unglück und scheinbare Mißverständnis rührt nur daher, daß eine der wortreichsten Sprachen der Welt, die deutsche, für den Begriff Romantik immer noch keinen passenderen Ausdruck gefunden hat.

So ist denn Knettels erste Schaffensperiode durchaus romantisch bestimmt. Es ist ein weitgesteckter Zeitraum, in dem er uns auch zum weitaus größeren Teil als reproduzierender Künstler gegenübertritt und nur zum geringeren mit Eigenschöpfungen aufwartet. Wo diese aber in Erscheinung treten, sei es nur in dem obenerwähnten programmatischen Sinne, sind sie romantischer Herkunft und stehen stil- und empfindungsgemäß in Brahmsnähe. Von den ersten bei allem romantischem Impuls durch eine herbe, verhaltene Tonsprache gekennzeichneten Liedern führt sogar noch eine direkte Linie zu jener ergreifenden Totensonntagsklage, die mit ihren starken, eigenwilligen Oktaven und ihren schleppenden Baßschritten ganz die Luft des deutschen Requiems atmen. Dazwischen treten an den vielbeschäftigten Dirigenten kleinere kompositorische Aufgaben heran, die er geschickt im Sinne des neuen Männerchorwesens löst, an dessen Säuberung von verstaubten und vergilbten Ueberlieferungen er schon frühzeitig einen beachtlichen Anteil hat. Zum Abschluß gelangt diese Epoche durch die Rheinkantate Knettels, die er aus Anlaß der Jahrtausendfeier mit großem Erfolg im Jahre 1925 aufführen ließ, sehr zum Aerger der damaligen „Hohen Kommission", der das markante, mahnende Deutschlandmotiv in dem rauschenden Schlußsatz dieser symphonischen Dichtung gar nicht gefallen wollte und die darob dem deutschen Komponisten nicht unerhebliche Schwierigkeiten machte.

Wo immer auch im Chorwesen der letzten Jahre der große Umbruch der deutschen Geisteshaltung sich anbahnt, finden wir Knettel auf dem Plan. Ein kerniger „Deutscher Spruch", der zunächst mit einem machtvollen Unisono anhebt und dann im fortissimo vierstimmig ausklingt, und vor allem sein schönes „Deutschland, o heil'ger Name", das weiteste Beachtung fand, gehören hierher und leiten zu seinem neueren Schaffen über, das jetzt in der Aufführung der deutschen Weihnachtskantate seine Krönung fand. Der Romantiker ist abgetan, bei klarem, wuchtigen Satzstil wird an die Liedform des 15. Jahrhunderts angeknüpft und die einfache, große Melodie bevorzugt. Dazu kommt größtmögliche Selbständigkeit der Stimmführung im Orchester, reiche, aber in den Mitteln sparsame motivische Arbeit. Hierher gehören zunächst zwei Messesätze, auf deren „feine Satzkunst und musikalische Gestaltungskraft" anläßlich ihrer Aufführung in der Martinskirche in Darmstadt dort besonders hingewiesen wurde.

Die Weihnachtskantate selbst ist auf einem großen Dreiklang-Motiv aufgebaut, das die Grundierung für das ganze reichhaltige musikalische Geschehen in der Folge abgibt. Erst in Moll, leitet es später nach dem milderen b-dur über, wo sich ihm das frische und bewegte Schätzungsmotiv zugesellt. Die Rezitative sind sehr plastisch herausgearbeitet und instrumental stärker als üblich unterstrichen. In der Arie für Alt, Geige und Orgel kehrt bei festen Strichen und nach einem Wechsel von D zu Es das Anfangsmotiv in aufwärtsschreitender Bewegung wieder, bis sich dann später aus dem vielgestaltigen musikalischen Geschehen ein wundervolles Cellosolo, gleichsam als philosophischer Ruhepunkt, abhebt, schließend im tiefen D, wissend um das Licht, das uns geworden. Dazwischen sind Sologesänge und Chöre aufgeboten, die starke Stimmungsmomente umreißen. Kinderchöre, eine Christmette mit charakteristischer Orchesterbegleitung, ein Pastorale, das geistvoll Weihnachts- und Hirtenlieder miteinander verknüpft, und dann am Schluß das altbekannte Mischlied „In dulci jubilo", das im rauschenden Finale des vollen Orchesters mit festen großen Strichen der Geiger endet und mit nachhaltigstem Eindruck das große Tongemälde zum Abschluß bringt!

Damit wären wir am Ende unsrer Betrachtungen, die in keiner Weise als erschöpfend anzusehen sind, angelangt. Notwendig erscheint es nur noch in diesem Zusammenhang, auf kleinere Arbeiten unsres Pg. Rechtsanwalt Schön, Bingen, hinzuweisen, der sich auch auf diesem Gebiet in seinen Mußestunden betätigt und auch schon Erfolg damit gehabt hat. Als Dilettant geht ihm natürlich das rein Handwerksmäßige noch ab, aber Lieder wie „Der Müller" und „Rose im Schnee" verraten schon gutes melodisches Empfinden, und lassen auf eine gewisse Begabung gerade für diese Kunstform, bei ihm schließen. Sogar auf dem keineswegs einfachen Gebiet der Fuge, hat Pg. Schön sich schon versucht. W.

Berufsschulferien. Das Hessische Staats- | Binger Wochenmarktbericht. Kartoffeln

Aus dem Gerichtssaal

„Grüße aus Amerika".

= Ein gemeiner Betrüger ist der vorbestrafte 37jährige Küfer Friedrich Westermann aus Bischweiher in der Pfalz, der es durch sein aalglattes Benehmen und seine Redegewandtheit immer wieder fertig bringt, diejenigen, die nicht alle werden, hineinzulegen. Jedes Jahr taucht er in einem neuen Bezirk als „Amerikareisender" auf, der die angeblichen Grüße und Wünsche von Deutschamerikanern an die Verwandtschaft in Deutschland vermittelt. Ueber die Familienverhältnisse ist der Schwindler stets genau unterrichtet, da er sich dieselben bei guten Bekannten der Betrogenen besorgt. Er schildert die Verhältnisse in Amerika nicht so rosig und läßt sich dann für die Deutschamerikaner kleine und größere Geldbeträge, Eß- und Rauchwaren usw. aushändigen. Die Geschenke erreichen niemals ihren Bestimmungsort, da sie der schwindelhafte „Amerikareisende" für sich verbraucht. So tauchte er im Mai und Juni in Worms, Gimbsheim und Nordheim in Ried als „Amerikareisender" auf und hatte reichlich Grüße und Wünsche an verschiedene Familien auszurichten. Ueberall wurde er freundlich aufgenommen, als Gast reichlich bewirtet und mit kleineren und größeren Geldbeträgen, Lebensmitteln usw. zur Besorgung an die Verwandten in Amerika versehen. Und so wie er gekommen, verschwindet der „Amerikareisende" wieder, um in einem anderen Bezirk seine „Grüße aus Amerika" an die Verwandten anzubringen. In Worms konnte er gefaßt und vom Bezirksschöffengericht in fünf Fällen zu drei Jahren Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt werden. Er ist nicht weniger als 17 mal wegen Betrugs vorbestraft, darunter elf mal im Rückfall. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, unter der Schutzbehauptung in großer Not gehandelt zu haben. Die Berufungsinstanz, die Erste große Strafkammer, nahm nur zwei Fälle des Betrugs an und ermäßigte die Zuchthausstrafe auf zwei Jahre. Die übrigen Strafen blieben bestehen.

Logisschwindler.

= Der vorbestrafte 34jährige Bürstenmacher Anton Wagner aus Ussenheim logierte sich im Dezember 1932 in ein Hotel in Worms als Bürstenfabrikant aus Nomberg ein und verschwand nach drei Tagen heimlich, ohne seine Schuld in Höhe von 4,50 Mark zu begleichen. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs erhielt W. vom Bezirksschöffengericht in Worms drei Monate Gefängnis. Seine Berufung gegen das Urteil an die Erste Große Strafkammer hatte den Erfolg, daß er nur wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Wegen der Anklage der Urkundenfälschung erfolgte Einstellung des Verfahrens, da nach Artikel 83 des Polizeistrafgesetzes eine öffentliche Urkunde nicht vorlag und andererseits Verjährung eingetreten war.

Erfolgreiche Berufung.

= Der 36jährige Reisende Ernst Machwürth aus Metz, wohnhaft zuletzt in Worms, soll Ende September 1932 als Vertreter der Wormser Neuesten Nachrichten 52 Mark Zeitungsgelder unterschlagen, Bestellscheine gefälscht und sich des Betrugsversuchs schuldig gemacht haben. In Worms wurde er vom Bezirksschöffengericht im Sinne der Anklage zu zwei Monaten und drei Wochen Gefängnis verurteilt. Auf seine Berufung hin wurde er gestern von der Ersten Großen Strafkammer als schuldlos freigesprochen.

---

nerstag abend im Lokale Metzler eine öffentliche Versammlung, die dem Zwecke diente, die Volksgenossen über das Wesen und die Ziele der Deutschen Arbeitsfront aufzuklären. Die Versammlung war äußerst gut besucht, ein Zeichen dafür, daß das Interesse an den Zielen der Deutschen Arbeitsfront groß ist. N. S. B. O.-Kamerad H. Sperling begrüßte die Erschienenen und gab dem Redner des Abends, Kreisbetriebszellenobmann Fertz, das Wort. Dieser legte in eineinhalbstündigen Ausführungen den Anwesenden auseinander, was der Sinn der Deutschen Arbeitsfront ist und wie ihre Mitglieder, einerlei ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, zu ihr zu stehen haben. Er geißelte in kernigen Worten den Zustand, in dem sich in den verflossenen Jahren insbesondere die handarbeitende Schicht der deutschen Volksgenossen befand und stellte demgegenüber die Idee, die der Organisation der Deutschen Arbeits[illegible] zugrunde liegt. Der Redner fand aufmerk[illegible] Zuhörer, die ihm stürmischen Beifall bekundeten. Der Aufforderung der Versammlungsleiters an die der Arbeitsfront noch Fernstehenden, ihren Beitritt zu erklären, leistete eine sehr große Zahl der Anwesenden Folge. Damit hat der Abend seinen Zweck, Aufklärung in die Bevölkerung zu tragen, auch äußerlich voll und ganz erfüllt.

Köngernheim, 3. Jan. (Kreisamtswalter-Tagung.) Am Sonntag, den 31. Dezember 1933, fand in Köngernheim im Saale „Pfälzer Hof" eine Kreisamtswaltertagung der NSBO. — Deutschen Arbeitsfront — statt. Alle ohne Ausnahme waren zu dieser Tagung herbeigeeilt. Es eröffnete der Stellvertreter Kreisbetriebszellen-Obmann Pg. Brech die Tagung. Insbesondere wurden die Deutsche Arbeitsfront und ihr Aufbau besprochen. Vor allem wurden die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront auf ihre wichtige Aufgabe aufmerksam gemacht. Pg. Fertz verpflichtete diese in markanten Worten und machte sie auf ihre Pflichten, die keineswegs immer leicht sein werden, aufmerksam. Er erläuterte noch einmal in großen Zügen die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront und gab [illegible]

Kreis Bingen

fr. **Ober-Ingelheim**, 3. Jan. In das Standesamtsregister wurden im Jahre 1933 folgende Eintragungen gemacht: 44 Geburten (23 männlich, 21 weiblich), 34 Eheschließungen, 37 Sterbefälle. Die Einwohnerzahl beträgt 4500.

fr. **Nieder-Ingelheim**, 3. Jan. Folgende Eintragungen wurden im Jahre 1933 in das Standesamtsregister gemacht: 81 Geburten (47 männlich und 34 weiblich), 66 Eheschließungen, 62 Sterbefälle, darunter 2 Totgeburten. Unter den Sterbefällen sind 22 von auswärts. Die Einwohnerzahl beträgt 5300.

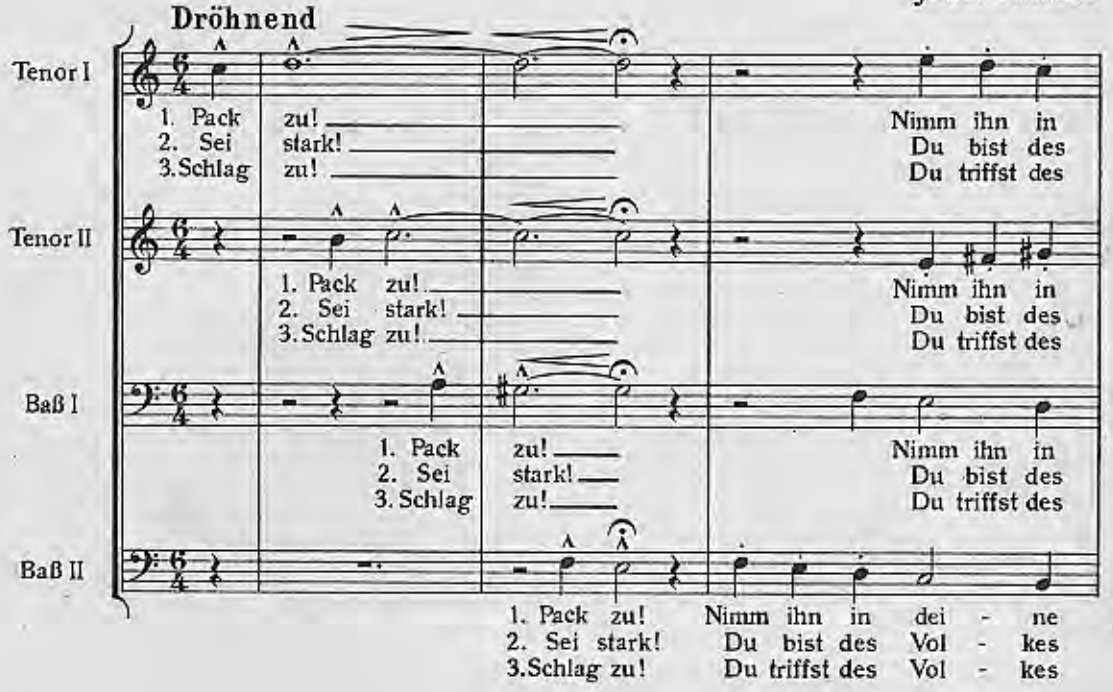
Aus der Bewegung

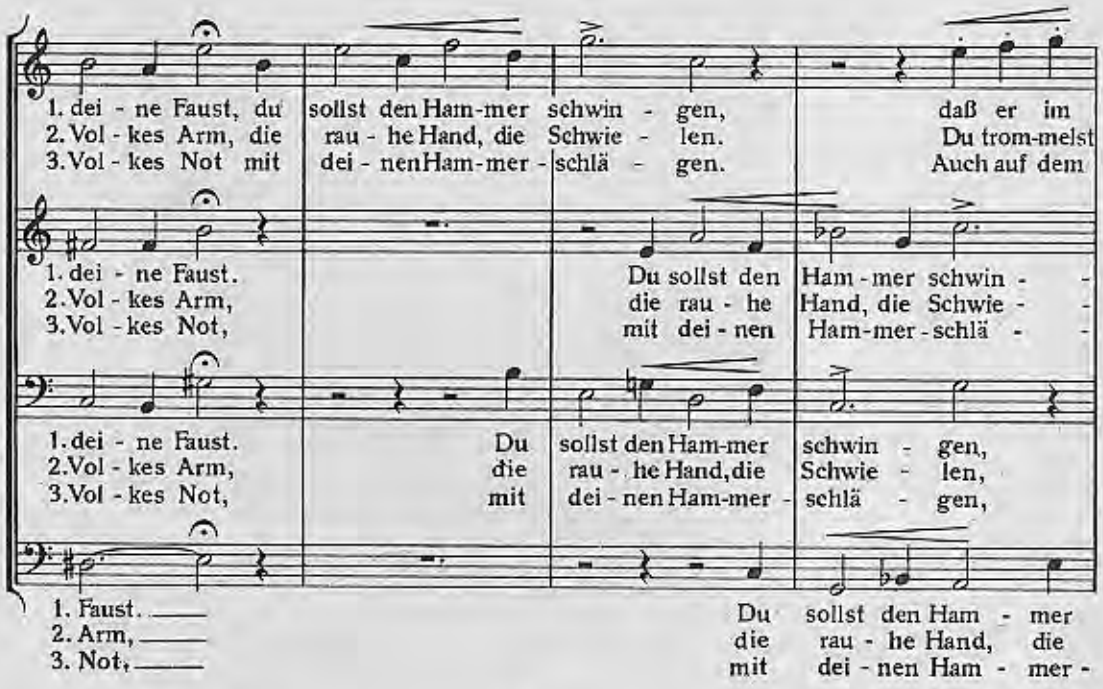
Elsheim, 3. Jan. Im geschmackvoll dekorierten Saale Baumgärtner hielt am 30. 12. 1933, die NS.-Frauenschaft der NSDAP. ihre diesjährige Weihnachtsfeier mit Bescherung ab. Alle Gliederungen der Partei mit ihren Angehörigen und Freunden fanden sich abends ein und um 8.45 Uhr konnte im schlichten Kerzenschimmer die Feier ihren Anfang nehmen. Nach einem Musikvortrag der hiesigen Kapelle eröffnete die Führerin der Frauenschaft, Parteigenossin Frau Wolf mit sehr sinnreichen Worten das reichhaltige Programm, welches sich dann flott abwickelte. Frauenschaftslieder, Gedichte, Musikvorträge, Ansprachen und gemeinsame Gesänge wechselten ab. Bei der Totenehrung spielte die Kapelle „Ich hatt einen Kameraden", was die Anwesenden zum Zeichen stillen Gedenkens stehend anhörten. Nach der Loosverteilung traten bald die SA., Motorsturm, SS., HJ und Jungvolk scharweise an und erhielten von emsigen Frauenhänden die ihnen zufallenden Weihnachtsgeschenke ausgehändigt, sodaß der reichbeladene Weihnachtstisch bald geleert war. Dem Zellenleiter der NSBO überreichte als schöne Weih[illegible]

Arbeit.

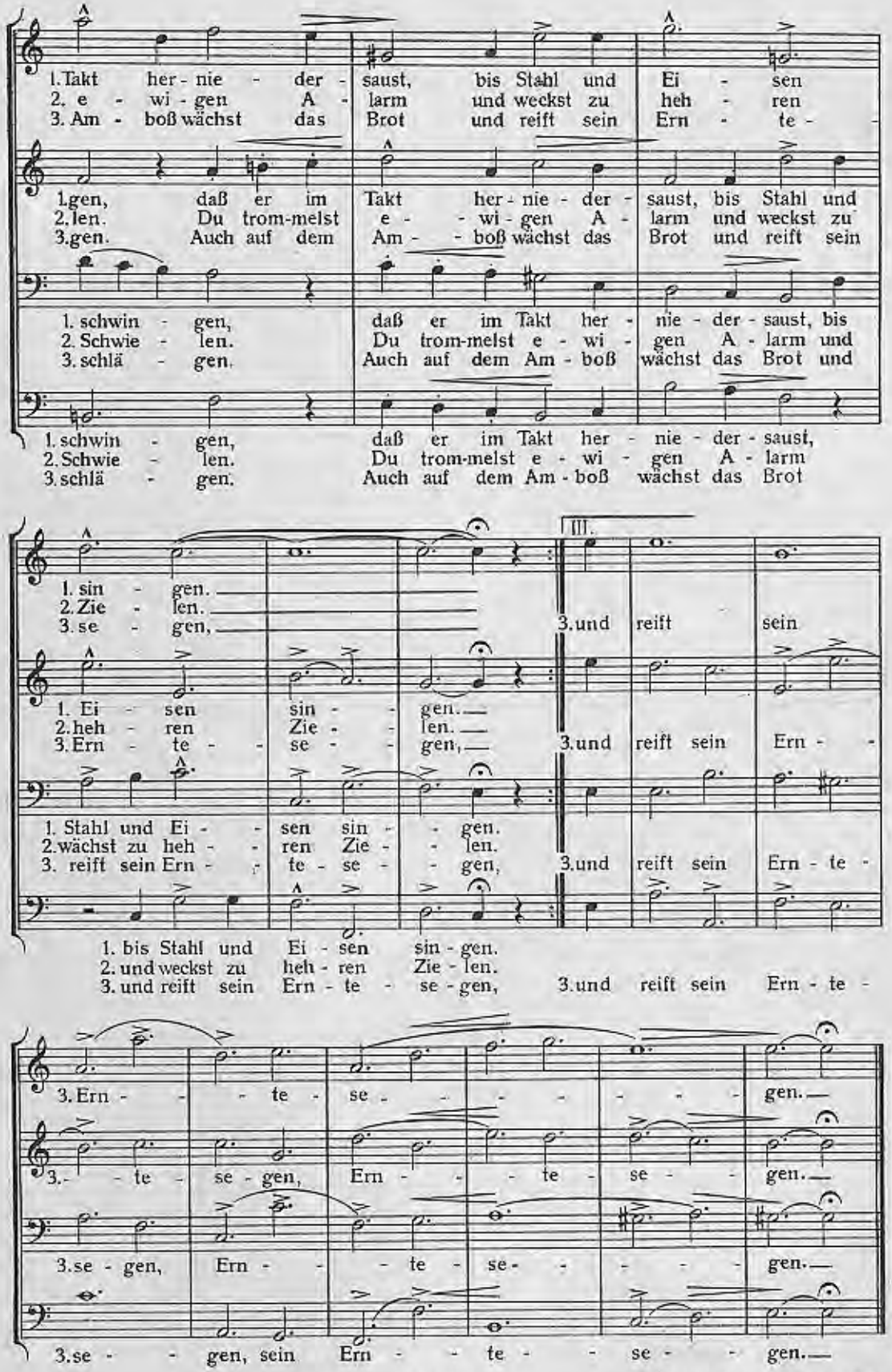
(G. Zemke)

Josef Knettel





Verlag Carl Ebling, Mainz C.E. 477



Stich und Druck von F. M. Geidel, G. m. b. H., Leipzig